Nr. 23 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 24. Januar 1934 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Arbeitsgesetz veröffentlicht

Die letzte Geltungsdauer der Tarifverträge

Verpflichtung der Vertrauensräte

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Januar. Im Reichsgesetzblatt vom 23. Januar (Teil 1 Nr 7) wird nunmehr das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 veröffentlicht. Das Gesetz, dessen wesentlichster Inhalt bereits am 16. Januar bekannt gegeben worden ist, ist vom Reichskanzler, dem Reichsarbeitsminister, dem Reichswirtschaftsminister, dem Reichsminister der Justiz, dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsminister des Innern unterzeichnet. Es gliedert sich in sieben Abschnitte mit 73 Paragraphen.

Der erste Abschnitt ist überschrieben:

„Führer des Betriebes und Vertrauensrat",

der zweite Abschnitt:

„Treuhänder der Arbeit",

der dritte Abschnitt:

„Betriebsordnung und Tarifordnung",

der vierte Abschnitt:

„Soziale Ehrengerichtsbarkeit",

der fünfte Abschnitt:

„Kündigungsschutz",

der sechste Abschnitt:

„Arbeit im öffentlichen Dienst"

und der siebente Abschnitt:

„Schluß- und Uebergangsvorschriften".

Im

ersten Abschnitt

des Gesetzes wird bestimmt, daß das Amt des Vertrauensrates nach der **regelmäßig am 1. Mai** erfolgenden Verpflichtung beginnt und jeweils **am 30. April** des darauf folgenden Jahres endet. Das Amt eines Vertrauensmannes erlischt, abgesehen von der freiwilligen Amtsniederlegung, mit dem Ausscheiden aus dem Betriebe. Die

Kündigung des Dienstverhältnisses eines Vertrauensmannes

ist unzulässig, es sei denn, daß sie **infolge Stillegung des Betriebes oder einer Betriebsabteilung erforderlich wird oder aus einem Grunde erfolgt, der zur Kündigung des Dienstverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt.** An die Stelle von ausscheidenden oder zeitweilig verhinderten Vertrauensmännern treten die Stellvertreter als Ersatzmänner. Befinden sich mehrere wirtschaftlich oder technisch gleichartige, oder nach dem Betriebszweck zusammengehörige Betriebe in der Hand eines Unternehmers, so muß dieser zu seiner Beratung in sozialen Angelegenheiten aus den Vertrauensräten der einzelnen Betriebe einen Beirat berufen.

Die

Zahl der Vertrauensmänner,

die dem Führer des Betriebes aus der Gefolgschaft beratend zur Seite stehen und mit dem Führer und unter seiner Leitung den Vertrauensrat des Betriebes bilden, beträgt:

in Betrieben mit 20—49 Beschäftigten zwei,
in Betrieben mit 50—99 Beschäftigten drei,
in Betrieben mit 100—199 Beschäftigten vier,
in Betrieben mit 200—399 Beschäftigten fünf.

Ihre Zahl erhöht sich für je 300 weitere Beschäftigte um einen Vertrauensmann und beträgt höchstens zehn. In gleicher Zahl sind Stellvertreter vorzusehen.

Nach dem Paragraphen 10 legen die Mitglieder des Vertrauensrates, also auch der Unternehmer, am Tage der nationalen Arbeit, am 1. Mai vor der Gefolgschaft das feierliche **Gelöbnis ab, ihre**

Amtsführung nur zum Wohle des Betriebes und der Gemeinschaft aller Volksgenossen unter Zurückstellung eigennütziger Interessen zu betreiben

und in ihrer Lebensführung und Diensterfüllung ihren Betriebsangehörigen Vorbild zu sein. Der

zweite Abschnitt

des Gesetzes, der die Tätigkeit der Treuhänder der Arbeit umreißt, sieht vor, daß der Unternehmer eines Betriebes verpflichtet ist,

vor größeren Entlassungen dem Treuhänder Anzeige

zu erstatten. Größere Entlassungen liegen dann vor, wenn in Betrieben mit in der Regel weniger als hundert Beschäftigten mehr als neun Beschäftigte und in Betrieben mit in der Regel mindestens 100 Beschäftigten 10 v. H. der im Betrieb regelmäßig Beschäftigten oder aber mehr als 50 Beschäftigte innerhalb von vier Wochen entlassen werden sollen.

Ueber die Zusammensetzung des vom Treuhänder der Arbeit zu berufenden

Sachverständigen-Beirates

besagt das Gesetz, daß die Sachverständigen zu Dreiviertel aus Vorschlagslisten der DAF. entnommen werden, die in erster Linie geeignete Angehörige der Vertrauensleute der Betriebe des Treuhänderbezirks unter Berücksichtigung der verschiedenen Berufsgruppen und Wirtschaftszweige in größerer Zahl in Vorschlag zu bringen hat. Führer der Betriebe und Vertrauensmänner sind in etwa gleicher Zahl in die Listen aufzunehmen. Ein Viertel der erforderlichen Sachverständigen können die Treuhänder aus sonst geeigneten Persönlichkeiten ihres Bezirks berufen. Soweit durch Gesetze der Reichsregierung eine ständische Gliederung der Wirtschaft durchgeführt ist, hat die Deutsche Arbeitsfront die von ihr zu benennenden Sachverständigen im Einvernehmen mit den Ständen vorzuschlagen. Vor Beginn ihrer Tätigkeit sind die Sachverständigen durch den Treuhänder der Arbeit zu vereidigen. Sie haben zu schwören, daß sie

nach bestem Wissen und Gewissen unparteiisch das Amt eines Sachverständigen ausüben,

keine Sonderinteressen verfolgen und nur dem Wohle der Volksgemeinschaft dienen werden. Für die Abnahme des Eides gilt § 481 der Zivilprozeßordnung entsprechend.

In den Vorschriften über die Betriebsordnung und die Tarifordnung ist für bestimmte Fälle noch die

Ernennung eines Sondertreuhänders

der Arbeit vorgesehen. Ferner kann der Reichsarbeitsminister Sondertreuhänder zur Erledigung bestimmter Aufgaben bestellen.

Aus den Schluß- und Uebergangsvorschriften des Gesetzes, das in seinen wesentlichen Teilen am 1. Mai in Kraft tritt, ist noch hervorzuheben, daß das Anstellungsverhältnis der bisherigen Treuhänder der Arbeit vorbehaltlich der Ernennung mit dem 31. März endet und daß die Ueberführung der Stellung des Treuhänders der Arbeit in das Reichsbeamtenverhältnis demgemäß bereits mit dem 1. April 1934 in Kraft tritt.

Durch die Schlußvorschriften wird ferner noch bestimmt, daß, soweit in Betrieben, in denen nach diesem Gesetz eine Betriebsordnung zu erlassen ist, eine Arbeitsordnung nicht vorhanden ist oder die vorhandene Arbeitsordnung nicht den Vorschriften dieses Gesetzes entspricht, eine **Betriebsordnung spätestens bis zum 1. Juli vom Führer des Betriebes zu erlassen** ist. Bis zum Inkrafttreten einer Betriebsordnung gilt die bisherige Arbeitsordnung als Betriebsordnung weiter.

Ueber die

Tarifverträge

bestimmt Paragraph 72:

1. Die am 1. Dezember 1933 geltenden oder nach diesem Tage in Kraft getretenen Tarifverträge bleiben bis zum 30. April 1934 in Kraft, soweit nicht der Treuhänder der Arbeit Aenderungen vornimmt oder ihren früheren Ablauf anordnet.
2. Die am 30. April 1934 noch laufenden Tarifverträge und Mindestentgeltfestsetzungen der Fachausschüsse für Hausarbeit treten mit dem Ablauf dieses Tages außer Kraft, soweit nicht der Treuhänder der Arbeit oder der Reichsarbeitsminister ihre Weiterdauer als Tarifordnung anordnet.

Durch diesen Paragraphen des Gesetzes wird also der jetzige Lohn als Mindestlohn bis zum 30. Aprill 1934 garantiert.

Paris prüft die deutsche Antwort

Mit dem Ziele des Verhandlungsabbruchs — Und England?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Januar. Wenn man der Pariser Presse glauben darf, ist das deutsch-französische Abrüstungsgespräch schon wieder nahe am Verstummen. Die deutsche Antwort, so heißt es da, sei zwar in der Form höflich, im Inhalt aber keineswegs so ermutigend für Verhandlungen wie das französische Memorandum. Anstatt auf die französischen Angebote (Halbierung der Luftstreitkräfte und Vermeidung des Wortes Bewährungsfrist) einzugehen, fordere Deutschland die Beseitigung der Uebergangsperiode schlechthin und bemängele den Wert der Flugzeugverminderung. Die deutsche Antwort werde zwar noch gründlich auf die Möglichkeit der Fortsetzung des direkten Meinungsaustausches untersucht, aber

die französische Erwiderung werde noch in diesem Monat übergeben werden und wohl das letzte Wort von Regierung zu Regierung sein.

Henderson werde gleichzeitig von dem Scheitern des Versuches unterrichtet und ersucht werden, das Kleine Abrüstungskonferenzbüro wieder anzukurbeln, damit es die Vorbereitungen für die Genfer Konferenzarbeiten treffen könne. Viel mehr als eine Stabilisierung der jetzigen Rüstungen werde dabei auch nicht herauskommen, und es sei auch nicht zu erwarten, wenn nun die von Italien und England angeregte Konferenz der vier europäischen Großmächte Deutschland, England, Frankreich und Italien eingeschaltet würde.

Das alles mag ein französisches Wunschbild sein, läßt aber doch keinen Zweifel daran bestehen, daß

Frankreich das ganze Gespräch mit Deutschland gar nicht ernst genommen, vielmehr immer das Ziel im Auge behalten hat, die Gleichberechtigung Deutschlands und eine wirkliche Abrüstung der Welt zu vereiteln.

Es fragt sich nur, ob England und Italien dies gestatten werden. Lord Snowden, dem niemand übergroße Freundschaft für Deutschland nachsagen kann, greift Simon scharf an, Simon spiele die Karten aus, die Frankreich ihm zustecke.

Snowden schreibt im „Daily Mail",

nichts könne Europa noch retten als ein zielbewußter Versuch, zugegebenes Unrecht wieder gut zu machen.

England solle darauf bestehen, daß die Deutschland gegebenen Versprechungen großzügig eingelöst würden. Schließlich solle England erklären, daß es nicht mehr bereit sei, die Schlachten anderer Länder auszukämpfen, wenn die Politik dieser Länder den Krieg für scheinbar unvermeidlich halte.

Der englische Außenminister Sir John Simon hatte mit dem italienischen Botschafter in London, Grandi, eine Zusammenkunft. An diese Besprechung knüpfen sich

Gerüchte von englisch-italienischen Einschaltungs-Absichten,

denen ein Einigungsvorschlag zwischen den deutschen und französischen Anschauungen und Forderungen zugrunde liegen solle. Ein Gedanke dieses Vorschlages soll sein, daß Deutschland eine jährliche Rekrutenzahl von 300 000 Mann erhalten, sich aber zugleich verpflichten solle, jährlich entsprechend viele Mitglieder der sogenannten militärischen Verbände zu „entlassen". Nach diesem Vorschlag würde die SA in etwa acht Jahren aufhören zu bestehen. **Eine solche Abmachung kann für Deutschland nicht in Frage kommen, weil das Heer, ganz einerlei, ob lang- und kurzdienend, und die Verbände nichts miteinander zu tun haben. Eine Vermittlung mit solchen unmöglichen Vorschlägen kann keinen Erfolg haben.**

Drei Töchter erschlagen

(Telegraphische Meldung)

Brüssel, 23. Januar. Ein schreckliches Familiendrama hat sich in der Nacht zum Dienstag in der Ortschaft Berzee bei Namur abgespielt. Ein ehemaliger kleiner Unternehmer, der seit einiger Zeit beschäftigungslos war, **erschlug mit einem Hammer seine drei Töchter und verletzte seine übrigen beiden Kinder,** darunter einen Säugling im Alter von zwei Monaten, so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Dann erhängte er sich an einem Balken des Dachbodens. Der Täter war ein ruhiger, beliebter Mann, der mit seiner Familie in bester Eintracht gelebt hatte.

Separatistische Putschpläne an der Saar

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. In Saarbrücken war, wie gemeldet, am 3. und 5. Januar die Filmvorführung „Flüchtlinge“ dadurch gestört worden, daß von einem Kommunisten im Zuschauerraum fünf Flaschen niedergelegt worden waren, deren Inhalt, eine Flüssigkeit, dazu bestimmt war, während der Vorführung Brände und somit eine Panik unter den Besuchern zu erzeugen. Wie der „Tag“ nunmehr ergänzend meldet, ist die Befürchtung aufgetaucht, daß dieser Versuch nach der ganzen Anlage in enger Verbindung mit der Brandstiftung im Reichstagsgebäude stehe. Die explosive Flüssigkeit sei geruchlos. Sie entwickele keinen Rauch, ebenso wie die Flüssigkeit, von der noch Spuren nach dem Reichstagsbrande im Vollsitzungssaal gefunden worden waren.

Seit längerer Zeit wird im Saargebiet eine sehr aktive Tätigkeit sozialdemokratischer Formationen beobachtet, die auch mit den Kommunisten und Emigranten in Verbindung stehen. Man nimmt an, daß von dieser Gruppe der Plan erörtert worden ist, durch kleinere Terroraktionen allmählich die

Vorbedingungen für den Versuch eines separatistisch - kommunistisch - marxistischen Aufstandes

zu schaffen. Der Volksverräter Matz Braun hat bekanntlich die Entsendung einer internationalen Polizeitruppe in das Saargebiet propagiert. Die Voraussetzung dafür könnte, so befürchtet man im Saargebiet, geschaffen werden, **wenn es den Separatisten und Kommunisten gelingen sollte, durch Terrorakte die Bevölkerung zu beunruhigen.** Man muß erwarten daß die Regierungskommission den Brandstiftungsversuch in dem Lichtspielhaus sehr objektiv untersucht und dabei die Parallelen zum Reichstagsbrand und die Fäden zu den Aufstandsabsichten der Separatisten und Kommunisten besonders aufmerksam prüft.

Kommunistisches Waffenlager ausgehoben

(Telegraphische Meldung)

Eutin, 23. Januar. Wie die Pressestelle des Oldenburger Landesteiles mitteilt, ist es dem tatkräftigen Zugreifen des SA.-Obersturmführers in Eutin in Verbindung mit der Ordnungspolizei in Bad Schwartau und den zuständigen Gendameriestandorten gelungen, in der Nähe von Lübeck einen neuen Schlag gegen den Kommunismus zu führen. In der Nacht zum 22. Januar wurde dann in Rensedorf ein umfangreiches Waffenlager entdeckt, das gerade abtransportiert werden sollte. Es wurden ein leichtes Maschinengewehr, eine leichte Maschinenpistole, eine Pistole 08, acht Militärgewehre 98, ein Seitengewehr und 200 Schuß Infanteriemunition sichergestellt. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wurden bis jetzt 15 Kommunisten verhaftet, die sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden und sich wegen Hochverrates zu verantworten haben werden.

Neue Forderung in der Pariser Kammer

Verschärfte Zusammenstöße — Jetzt auch berittene Polizei eingesetzt

(Telegraphische Meldung)

Paris, 23. Januar. Die Kammer, die in ihrer Vormittagssitzung den Gesetzentwurf zum Schutze des Sparkapitals verabschiedet hat, nahm nachmittags den Haushalt der Strafanstalten in Angriff. Der Abg. Henriot unternahm einen neuen Vorstoß gegen die Regierung wegen des Stavisky-Skandals. Als Henriot die Redner-Tribüne betrat, bemächtigte sich des Hauses eine gewaltige Erregung. Es ertönten laute Rufe und Pfiffe. Henriot kündigte an, daß er neue belastende Schriftstücke bekanntgeben werde. Die Gerichtsverfahren stockten, weil Einflüsse aus dem Parlament oder aus den Regierungskreisen den Gang der Rechtsprechung verfälschten. Diese Bemerkung veranlaßte den radikalsozialen Abg. Bouessé zu dem Zwischenruf:

„Wieviel bezahlt man Ihnen?“

In dem Lärm, den dieser Zwischenruf auslöste, rief Bouessé dem Abgeordneten Henriot weiter zu:

„Ich erwarte Ihre Kartellträger.“

Bouessés Zuruf war das Signal für ein

Pfeifkonzert auf den Bänken der Rechten. Gleichzeitig stimmten die Kommunisten die Internationale an.

Der Lärm wurde schließlich so groß, daß der stellvertretende Kammerpräsident die Sitzung aufhob. Sämtliche Zuschauertribünen wurden geräumt.

Der Ministerpräsident wies im Verlauf der Sitzung die von Henriot vorgebrachten Anschuldigungen als unzutreffend zurück und verwahrte sich dagegen, daß der Stavisky-Skandal systematisch zu Angriffen gegen die Regierung mißbraucht werde. Chautemps erklärte, er habe eine Untersuchung in den einzelnen Ministerien zugesagt, die bereits im Gange und teilweise schon abgeschlossen sei. Man dürfe die notwendigen Maßnahmen aber nicht überstürzen.

Die

Kundgebungen in der Nähe des Kammergebäudes

haben am Dienstag abend, wie zu erwarten, wieder eingesetzt. Zur Einleitung explodierten einige Knallbomben.

Die Ecke Boulevard St. Germain und Boulevard Raspail war am Abend wieder der Schauplatz lärmender Kundgebungen, an denen sich viele Tausende von Menschen unter Führung der Action Francaise beteiligten. Umgeworfene Straßenbänke, herausgerissene Baumschutzgitter, Polizeikolonnen, die überall gegen die Kundgeber vorrückten, bezeichneten die Lage. Diesmal ist auch

berittene Polizei

eingesetzt worden, die in die Menschenmenge hineinritt, wenn sie sich nicht auf die erste Aufforderung hin zurückzog. Von überall her ertönten Rufe, Pfiffe und Gesang. Aus vielen Fenstern wurden Knallbomben gegen die anreitenden Polizisten geworfen. Auch Wasser wurde aus den verschiedenartigsten Gefäßen aus den Fenstern gegossen. Zeitweise kam es zu einer erheblichen Schlägerei zwischen der Polizei und den Kundgebern. Baumschutzgitter waren auf die Schienen der Straßenbahn geworfen worden, sodaß blaue Stichflammen aufschlugen.

Gegen 21 Uhr haben die Kundgebungen in der Nähe der Kammer nachgelassen. Die Polizei hat wieder das Feld behauptet. **Der Polizeipräfekt leitete persönlich die Abwehrmaßnahmen.** Der Platz St. Germain gleicht einem Trümmerfeld. Ueberall liegen herausgerissene Bäume, umgeworfene Bänke usw. Viele Personen sind verletzt worden. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

*

Der neue Betrugsskandal, der zur Verhaftung des Leiters der Beamtenbank, Jean Alexandre, geführt hat, scheint dem Stavisky-Skandal nicht nachzustehen. Man behauptet, daß zahlreiche bekannte Personen den Verwaltungsräten der von Alexandre gegründeten elf Gesellschaften angehört haben.

Bestechungs-Skandal in Prag

(Telegraphische Meldung)

Prag, 23. Januar. Die tschechoslowakischen Behörden sind einer umfangreichen Bestechungsaffäre auf die Spur gekommen. Eine Revision der Bücher der Prager Baufirma Pittel und Brausewetter führte zur Feststellung zahlreicher unbegründeter Ausgabeposten, die unter nichtssagenden Titeln verbucht waren. Da der Verdacht entstand, daß es sich um Bestechungsgelder für staatliche Beamte handeln könnte, die mit der Vergebung oder Führung öffentlicher Bauten betraut sind, wurde eine eingehende Untersuchung vorgenommen. Sie führte zur Verhaftung der beiden öffentlichen Gesellschafter der Firma, der Ingenieure Fehre und Machaczek, und zur Vernehmung zahlreicher Beamter. Einer von ihnen gab zu, daß die Firma im Bereich der Staatsbahndirektion Brünn öffentlichen Beamten Gratifikationen habe zukommen lassen, die in einzelnen Fällen die Höhe von 50 000 Kronen erreichten. Auf Grund der Aussagen wurden vier Beamte der Staatsbahnen in Haft genommen. Sie haben bereits gestanden, Schmiergelder angenommen zu haben. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Neuordnung des Frauen-Arbeitsdienstes

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Auf Grund des Erlasses des Reichsbeauftragten für den Arbeitsdienst der NSDAP. ist bestimmt worden, daß der weibliche Arbeitsdienst die Bezeichnung „Deutscher Frauen-Arbeitsdienst“ führt. Die Reichsleiterin ist Frau Gertrude Scholtz-Klink aus Karlsruhe, sie hat ihren Sitz in Berlin. Im Reich sind 13 Landesbezirke gebildet worden, die sich mit den Landesarbeitsamtsbezirken decken.

Die Bedingungen für die Aufnahme in den Frauenarbeitsdienst sind folgende:

1. Eingestellt werden nur Bewerberinnen, die das 17. Lebensjahr bereits vollendet und das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.
2. Bei der Bewerbung sind vorzulegen:
   a) handgeschriebener Lebenslauf und Lichtbild,
   b) Gesundheitszeugnis.
3. Gesuche zur Aufnahme in den Frauen-Arbeitsdienst nehmen nur die Landesstellen des Freiwilligen Arbeitsdienstes bei den jeweilen Landesarbeitsämtern entgegen.
4. Jede Bewerberin verpflichtet sich bei der Annahme der Bewerbung zu einer ununterbrochenen Dienstzeit von 20 Wochen.

Führertagung der Hitlerjugend

(Telegraphische Meldung)

Potsdam, 23. Januar. Sämtliche höheren Führer der Hitlerjugend aus dem Deutschen Reich, die Führer des Jungvolkes und des Bundes Deutscher Mädel versammelten sich am Dienstag abend zu einer Führertagung. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hielt eine grundsätzliche Rede, in der er die künftigen Ziele und Wege der Hitlerjugend darlegte. Es folgte eine Reihe weiterer Vorträge.

Ministerialdirektor i. R. Dr. Trendelenburg ist zum Direktor bei der Oberrechnungskammer unter Belassung der bisherigen Amtsbezeichnung als Ministerialdirektor ernannt worden.

Zerfall der Dollfuß-Front

Von unserem ständigen Wiener * Vertreter**

Der politische „Weihnachtsfriede“, den die Regierung angeblich zur Beruhigung der Bevölkerung Anfang Dezember verkünden ließ und der — in seiner zeitlichen Begrenzung — nunmehr abgelaufen ist, hat in seiner letzten Woche zweifellos eine ganz außerordentliche Verschärfung der Lage gebracht. Das beweist nach außen hin der an allen Straßenecken plakatierte Aufruf „An Oesterreichs Volk“, der das Aufgebot des sogenannten Freiwilligen Schutzkorps mitteilt, um den „Akten des Terrors und der Demonstrationen ein für allemal ein Ende zu setzen“ und die gleichzeitige Betrauung des Vizekanzlers Fey mit der Leitung des gesamten Sicherheitswesens, die sich seit der Kabinettsumbildung im September des Vorjahres Dr. Dollfuß selbst vorbehalten hatte. Man erinnert sich, daß der radikale Heimwehrflügel schon damals die Exekutive in seine Hand bekommen wollte, aber zu der Zeit scheiterte die Forderung noch an dem entschiedenen Widerstand des Bundespräsidenten, dem ein solches Experiment doch etwas zu gewagt erschienen war. Jetzt hat der Kanzler von sich aus durch eine einfache Verfügung dieses Verlangen erfüllt, das ihm drei Tage vorher neuerlich, und diesmal als ein befristetes Ultimatum, von den Heimwehren überreicht worden ist. Feys erste Amtshandlung ist eine bombastische Proklamation gewesen, die „jedes einzelne Sicherheitsorgan“ anweist, „unter schärfster Anwendung der bürgerlichen Gesetze, Verordnungen und Weisungen den rücksichtslosesten Kampf gegen alle Staatsfeinde und Rechtsbrecher zu führen“, dafür aber „der staatstreuen patriotischen Bevölkerung jeden erdenklichen Schutz und jede Unterstützung zu gewähren“.

In Wirklichkeit haben sich die Dinge freilich etwas anders entwickelt, als es nach diesen Aeußerlichkeiten den Anschein haben könnte. Es ist für den Eingeweihten längst kein Geheimnis mehr, daß sich die Heimwehren in einer schweren Krise befinden. In Steiermark hatte der Heimatschutz schon im Frühjahr Anschluß an die Nationalsozialisten gefunden, und daß ihm dann gleichzeitig mit der NSDAP. jede politische Betätigung verboten wurde, verstärkte nur die Schlagkraft der Bewegung. In der letzten Zeit suchten nun auch andere Heimwehrgruppen Verbindungen mit den Naitonalsozialisten anzuknüpfen, weil sie immer deutlicher den nahen Zusammenbruch der „vaterländischen“ Idee erkannten und nur auf diese Weise noch ihren Bestand zu retten hofften. Diesem drohenden Abfall sollte mit allen Mitteln entgegengetreten werden, und mit der Einberufung des fast ausschließlich aus Heimwehrleuten zusammengesetzten Freiwilligen Schutzkorps und seiner Unterstellung unter das Kommando Feys glaubte man wenigstens für den Augenblick noch die Gefahr bannen zu können.

Aber es zeigte sich, daß alle diese Maßnahmen viel zu spät kamen. Die — ziffernmäßig weitaus stärksten — niederösterreichischen Heimwehren mit etwa 20 000 Mitgliedern bereiten ihre Eingliederung in die nationalsozialistische Front bereits in aller Form vor, und auch die Absetzung ihres Landesführers, des Grafen Alberti, wird diese Entwicklung nicht mehr aufhalten können. Alberti galt noch vor kurzem als eine der festesten Stützen des heutigen Regimes, und er war bei der bevorstehenden neuerlichen Umbildung des Kabinetts für den Posten des Justizministers in Aussicht genommen. Man kann sich also ungefähr den niederschmetternden Eindruck vorstellen, den die vertrauliche Meldung der Staatspolizei hervorrief, Alberti verhandele mit mehreren seiner Unterführer seit Tagen mit dem ehemaligen nationalsozialistischen Gauleiter Frauenfeld wegen der Ueberleitung seiner Formationen in die NSDAP. Tatsächlich entschloß sich die Regierung, zur Verhaftung Albertis zu schreiten, die bezeichnenderweise in der Wohnung Frauenfelds erfolgte, aber sie verbot dann den Zeitungen jede Mitteilung darüber und erlaubte nur die Veröffentlichung einer kurzen Notiz, daß Frauenfeld selbst und der frühere nationalsozialistische Bundesrat Schattenfroh „wegen Fortsetzung der verbotenen Tätigkeit der NSDAP.“ festgenommen und dem Gericht überstellt worden sind.

Noch viel bedenklicher sind aber die Zersetzungserscheinungen in der Christlich-Sozialen Partei. Hier hat der Kampf zwischen dem demokratischen Flügel, dem in der Hauptsache auch alle bäuerlichen Organisationen angehören, und den Anhängern des sogenannten autoritären Kurses der Regierung Dollfuß fast schon zum völligen Bruch geführt, und es ist im Augenblick auch für die unmittelbar Beteiligten unmöglich, das gegenseitige Kräfteverhältnis abzuschätzen. Gewisse Kreise, die unter dem Einfluß der Schlagworte Starhembergs und seiner Nachbeter vom hundertprozentigen Faschismus stehen, arbeiten auf eine Auflösung der Christlich-Sozialen Partei und ihr Aufgehen in der sogenannten Vaterländischen Front hin, und sie finden in diesen Bestrebungen zum Teil auch die Unterstützung des Episkopates. In Oberösterreich zum Beispiel ist die christlich-soziale Organisation des „Katholischen Volksvereins“ durch den auf Geheiß des Linzer Bischofs erfolgten Austritt ziffernmäßig sehr maßgebender Gruppen bereits zerschlagen worden, und es ist verständlich, wenn diese Krise jetzt auch auf die anderen Bundesländer übergreift. Auf der Gegenseite stehen die mehr konservativ eingestellten Führer, die noch die Zeit Luegers und Hausers mitgemacht haben, mit ihrem sicherlich mindestens gleich starken Anhang, die innerlich das heutige Regime seit jeher abgelehnt haben und der Regierung Dollfuß nur noch aus Parteidisziplin nach außen hin Gefolgschaft leisten. Zwei Tage lang hat der Vorstand des christlich-sozialen Abgeordnetenverbandes darüber beraten, ob die einst so große und allmächtige Christlich-Soziale Partei, die doch den Bundeskanzler und drei Viertel aller Regierungsmitglieder gestellt hat, überhaupt noch fortbestehen soll, und das Ergebnis war ein inhaltsloser Beschluß, der niemanden über die Ergebnislosigkeit dieser Verhandlungen hinwegtäuschen kann. „Die Zusammenfassung aller vaterländisch eingestellten Kreise“, heißt es da, dürfe „durch nichts gestört werden“, und die Partei werde „ihre aufbauende und aufklärende Arbeit fortsetzen“. Aber in den Kommentaren der christlich-sozialen Zeitungen wird doch wieder ganz offen betont, daß als Voraussetzung für diese Zusammenarbeit zunächst „gewisse Konflikte und Reibungen“ bereinigt werden müßten.

So ungefähr ist es heute um den autoritären Kurs in Oesterreich bestellt, der jetzt als Bilanz seines zehnmonatigen Bestandes das Eingeständnis plakatieren muß, daß seine bisher angewandten Methoden nicht imstande gewesen sind, die nationalsozialistische Bewegung auch nur einzudämmen; der trotz Standrecht und sonstigen Gewaltmittel, trotz eines kaum mehr zu steigernden Terrors und Gesinnungszwanges nun seine völlige Ratlosigkeit bekennt und als ultima ratio die „rücksichtslose Säuberung des gesamten öffentlichen Lebens“ von den „Vaterlandsverrätern“ androht. Man könnte, um die Verschärfung der politischen Lage zu kennzeichnen, vielleicht der Vollständigkeit wegen noch die Stellung einer langen Reihe von früher führenden nationalsozialistischen Persönlichkeiten als Geiseln in das Wöllersdorfer Konzentrationslager anführen, oder die Verhaftung leitender Beamter der verschiedenen Ministerien wegen ihrer angeblich nationalsozialistischen Betätigung; wobei sich unter diesen disziplinierten Beamten nicht zuletzt solche des Landesverteidigungsministeriums und der Wiener Polizei-Direktion, also unmittelbar Angehörige der staatlichen Exekutive befinden. Aber es scheint kaum nötig, auch noch im einzelnen die Richtung aufzuzeigen, in der sich nach den Ereignissen der letzten Woche die weitere politische Entwicklung in Oesterreich naturnotwendig bewegen muß.

Das Reich der Frau

Was soll unser Mädel werden?

Müssen sich heute Eltern um ihr schulentlassenes Mädel sorgen? — „Nicht studieren — Hausfrau lernen!" — Kameradschaftlicher Geist glättet die Wege

Zu Ostern werden viele Tausende von Eltern vor die Frage gestellt: Was soll aus unserer schulentlassenen Tochter werden? Heute haben es die Eltern leichter als in den Jahren vorher: der Zug der Zeit hat ein neues Ziel gesetzt: die Frau soll einen fraulichen Beruf wählen! Mütter sprechen über ihre Wünsche und Hoffnungen zum Schulaustritt ihrer Mädel.

„Nicht studieren — Hausfrau lernen!"

„Unsere Ilse macht Ostern ihr Abitur. Sie ist eine gute Schülerin, hat alle Klassen ohne Schwierigkeiten durchgemacht. Zuerst hatten wir daran gedacht, daß sie einmal studieren sollte — das Geld zum Studium hätten wir aufgebracht. Aber nun haben sich die Zeiten ja geändert — für ein Mädel hat das Studieren heute nicht viel Sinn. Es steht ja auch noch gar nicht fest, ob unser Mädel unter den Auserwählten ist, die zur Universität zugelassen werden! Warum sollen wir uns also darum sorgen? Ich bin der Ansicht, daß das Mädel zunächst einmal gründlich die Hauswirtschaft lernt! Gerade ein Mädel, das auf die Studienanstalt ging, hatte ja nie Gelegenheit, sich um hauswirtschaftliche Dinge zu kümmern. Vielleicht macht ihr das noch mehr Spaß als alles Lernen! Auf jeden Fall soll sie jetzt erst mal alle Bücher beiseite lassen! Ich werde für Ilse eine Stelle als Haustochter besorgen, wenn es geht, in einem großen Stadthaushalt. Da lernt sie kochen und einem Haushalt vorstehen, denn die Hauptsache ist doch, daß Mädels von heute verstehen, sparsam zu wirtschaften, damit sie später, wenn sie einmal heiraten, auf diese Weise dazu beitragen, das Volksvermögen zu mehren. Nichts ist für einen Mann teurer als eine Frau, die nicht wirtschaften kann!"

„Und was sagt Ihre Tochter zu diesem Plan?"

„Vorläufig sagt das Mädel noch nicht viel. Es kann ja auch gar nicht beurteilen, wie das Haushaltlernen ist. Ich halte es für wichtig, daß das Mädel aus dem Haus kommt, in eine fremde Stadt, unter andere Verhältnisse! Immer an Mutters Schürzenbändel hängen, da kommt nichts heraus — selbständig müssen unsere Mädel werden, das ist die Hauptsache! Gute Hausfrauen und gute Mütter braucht der Staat, die Ausbildung müssen wir unseren Töchtern ermöglichen!"

„Sportlehrerin gesperrt — deshalb Handelsschule."

Ein klein wenig bekümmert sieht die Mutter der kleinen Gerda aus, aber im Laufe des Gespräches wird sie wieder zuversichtlich. „Ja, wir sind ein bißchen enttäuscht. Gerdas sehnlichster Wunsch war: Sportlehrerin zu werden! Das ist nun leider jetzt nicht möglich, da die Aufnahme in die Hochschule für Leibesübungen augenblicklich gesperrt ist. Verdienen will sie aber auf jeden Fall, wir brauchen auch ihr Scherflein, das sie dann zum Haushalt beitragen muß. So haben wir uns für die Handelsschule entschlossen. Die Ausbildung als kaufmännische Angestellte hat doch immer noch Aussicht! Deutschlands Wirtschaftsleben ist im Aufstreben — da werden dann auch wieder Posten frei für junge Mädchen! Stenographieren und Maschine schreiben — das ist so wichtig fürs tägliche Brot! Auch Fremdsprachen lernen kann nie schaden! Für den Sport bleibt immer noch Zeit genug! Gerda ist im „Bund deutscher Mädel", da hat sie Kameradinnen, und da kann auch Sport getrieben werden. Der kameradschaftliche Geist dieser jungen Mädchen, die eines für das andere einstehen, hilft über alle Enttäuschungen hinweg. Die Mädels lernen, daß nur der Tüchtige im Leben vorwärts kommt, daß nur der auf Erfolg rechnen kann, der ganz seine Pflicht tut an dem Platz, wohin er gestellt ist! Sportlehrerin oder Stenotypistin — das ist heute ganz gleich: es gibt ja keine Klassenunterschiede mehr! Ich habe keine Angst um mein Mädel: es wird es schon schaffen im neuen Deutschland!"

Krankenschwester — ein schöner und vielseitiger Beruf

„Mädels von heute sind sehr selbständig, sie wissen meistens besser als die Mütter, was sie werden wollen! Aber das ist gut so: der Mensch muß alleine fertig werden, Eltern können höchstens vorschlagen und raten — aber entscheiden müssen die erwachsenen Kinder doch wohl selbst. Unsere Eva hat sich zur Krankenschwester entschieden! Sie weiß, der Beruf ist schwer und verlangt viel Liebe und Selbstaufopferung. Aber, es ist auch ein vielseitiger Beruf, der doch die besten fraulichen Seiten zur Entwicklung bringt.

Die Ausbildung dauert lange, zuerst muß Eva in einem Mutterhaus der Diakonissinnen lernen. Dann kann sie sich ja entscheiden, welchen Zweig ihres Berufes sie wählen will. Es gibt ja heute auch unter den Krankenschwestern so viele Spezialistinnen. Interessant ist auch der Kursus der Diätküchenleiterinnen, der als Zusatz zur Schwesternausbildung genommen werden kann. Natürlich auch als Krankenschwester ist der Berufskampf schwer, es gibt wenig freie Stellen! Vorläufig muß mein Mädel ja erst lernen — dann wird man schon weiter sehen!"

Welche Frauenberufe haben heute noch Aussicht?

„Zurück ins Haus, zurück zur weiblichen Arbeit!", heißt die Parole des neuen Deutschlands. Diese Parole wird begeistert begrüßt. Mädels von heute wollen gar keinen männlichen Beruf: sie wollen zum großen Teil gute Hausfrauen und Mütter sein! Aber nicht alle können gleich heiraten — der Drang zum Beruf bleibt, schon als wirtschaftliche Notwendigkeit. Was soll unsere Tochter werden? Kaufmännische Angestellte haben unter gewissen Voraussetzungen immer Aussicht. Fachausbildung für Spezialistinnen ist immer gewünscht. Die Handwerkerin kommt wieder zu Ehren, Schneidern, Frisieren, Putzmachen hat stets Aussicht für denjenigen, der etwas Besonderes leistet. Kinderpflegerinnen und Hausgehilfinnen werden in den nächsten Jahren Nachfrage haben. Landwirtschaftliche Ausbildung ist für die Siedlerin und Jungbäuerin genau wie für die zukünftige Landwirtschaftsfrau unerläßlich! Sozialbeamtinnen werden auch heute noch angestellt, doch nur mit der genügenden Vorbildung! Weibliche Berufe — das ist die Parole für die neue Zeit!

Dagmar Köhler.

Hände nach der großen Wäsche

In der kalten Jahreszeit ist besondere Vorsicht nötig

Nach der „großen Wäsche" bilden die vom heißen Wasser aufgequollenen und aufgelockerten Hände eine Qual der Wäscherinnen. Viele Hausfrauen sehen sich heute genötigt, die Wäsche allein zu waschen. Je weniger sie früher sich mit derartigen Arbeiten befassen mußten, desto schmerzhafter und nachhaltiger sind die Wirkungen der Wäsche, die oft bis zu Wundheit der Finger gehen. Die scharfe Seifenlauge, die Waschmittel und der lange Aufenthalt der Hände im Wasser haben die Haut ungewöhnlich empfindlich gemacht, so daß sie bald an verschiedenen Stellen platzt. Erfreulicherweise sind die Nachwirkungen dieser Tätigkeit nicht sehr langdauernd. Immerhin können einige Tage vergehen, bis die Wunden wieder zugeheilt sind. Sehr unangenehm wird aber von den meisten Frauen die Verunstaltung der Hände durch die Wäsche empfunden. Die Haut ist gerötet, die Hände haben eine viel größere und unschöne Form angenommen, das Fleisch der Finger ist schwammig und aufgelockert. Besonders in der kalten Jahreszeit ist Vorsicht nötig, denn häufig sind Erfrierungen einzelner Glieder die Folge derartiger Veränderungen der Haut. Diese Frostschäden sind nicht sehr leicht zu beseitigen. Darum achte die Frau darauf, sofort nach der Wäsche die erforderlichen Maßnahmen zum Schutze der Hände und zur schnellen Herstellung der alten Schönheit zu treffen. Wenn die Wäsche vorüber ist, reibe sich die Frau die Hände gut mit Alkohol ein. Am besten ist 40prozentiger, denn reiner Alkohol reizt die Haut zu stark. Durch die Behandlung wird die Haut wieder fest, der aufgequollene Zustand verschwindet sehr schnell. Dann muß man die Hände gut einfetten, da durch das lange Arbeiten im Seifenwasser die Haut völlig entfettet ist. Sie wird dadurch spröde und unansehnlich. Diese Behandlung muß vor dem Schlafengehen durchgeführt werden, da verhütet werden soll, daß die rauhe Luft mit den fettfeuchten Händen in Berührung kommt. Während des Schlafens soll die Frau ein paar alte Lederhandschuhe tragen. Es ist zwar nicht sehr angenehm, aber es handelt sich nur um eine Nacht. Am nächsten Morgen sind alle unangenehmen Folgen der großen Wäsche beseitigt. Die Hand ist wieder klein, fest und zart und hat auch die unangenehme Rötung verloren, die stets mit der Wäsche verbunden ist und oft viele Tage anhält, wenn sie nicht überhaupt bestehen bleibt. Die Behandlung mit Alkohol ist besonders bei wunden Fingern zu empfehlen, da Alkohol ein hervorragendes Desinfektionsmittel ist und Eiterungen dadurch verhütet werden. Wenn übrigens die Hausfrau nach dem Waschen an Rückenschmerzen leidet, wie vielfach festgestellt wurde, dann kann sie nichts Besseres tun, als sich den Rücken mit Alkohol einreiben. Sie wird über das schnelle Verschwinden der Beschwerden erstaunt sein. Das Heilmittel kostet nur ein paar Pfennig, die sich die fleißige Wäscherin schon leisten kann.

Der Hut im Vorfrühling

Unser Kopf hat seinen eigenen Kalender! Schon ein wenig Mittagssonne im Januar genügt, um den Winterhüten den Abschied zu geben und uns einzureden, es wäre die wichtigste Sache der Welt, modischen Ereignissen entgegen zu laufen. Aber da es ein nicht kostspieliges Vergnügen ist, das uns gute Laune verschafft und sicher auch andere ansteckt, können wir alle mitmachen.

Ganz Vorsichtige richten sich nach den Wetterprognosen und nehmen für den neuen Hut noch einmal Filz — in der Farbe zum Mantel passend und nur mit ein wenig heller Seidenkurbelei geschmückt, da sich ja die Frühjahrsmode sehr durch Handarbeiten aller Art unterstützen lassen will. Zuerst finden wir uns im neuen Hut ein bißchen verändert, denn er wird stark aus dem Gesicht getragen. Besonders streng frisierte Köpfe mit nach hinten geordnetem Haar werden mit den Frühjahrsformen nicht ohne weiteres einverstanden sein. Locken und Wellen sind hier Voraussetzungen, ohne die die sehr knappen Formen wenig Berechtigung erhalten. Am prägnantesten zeigt sich die Lotsenform mit vorn aufgeschlagenem kleinen Rand, entweder ganz aus Seidenatlas oder mit Strohrand. Bei schwarzen Hüten gibt es statt Stroh auch wieder Cellophan. Angenehm leicht sind Lotsenhüte aus schwarzem Seidenkrepp mit durchgesteppten Rand und einem kleinen bunten Federbüschel oben auf dem Kopf. Man legt bei allen schwarzen Uebergangshüten überhaupt betonten Wert auf die Eleganz der sehr kleinen Garnierungen. So gibt es Filz mit Stroh und auf dem Kopf oder dem Rand befestigten einzelnen Federn oder kleinen Gestecken, die sich in der Farbe nach dem Kleid oder den modischen Zutaten richten. Recht beliebt für Hutgarnierungen ist der Clip, der in gleicher Ausführung und Größe am Kleidausschnitt befestigt wird. Seine Vorteile sind schnell erfaßt: für den Vormittagsanzug werden wir Nickelclips mit einem farbigen Stein und für den Nachmittag solche mit schwarzem Stein oder, wenn der Anzug recht elegant ist, mit Straß in platinähnlicher Silberform wählen. Eine schneller auszuwechselnde Garnierung gibt es nicht.

Hübsch sind auch Pattengarnierungen, die den Rand hochgeschlagen halten und die einen gleichen Kleidausputz bedingen, wenn wir nicht außerdem wieder Clips dazu nehmen.

Die hellen Vorfrühlingshüte sind hellgrau und sandfarben, und wenn sie in Samt oder Filz getragen werden, so kann man nur an dem ganz niedrigen Kopf und dem knappen Rand erkennen, daß man einen Frühlingsboten vor sich hat.

Die so beliebten Sportmützchen beweisen ihre neue Forschheit durch noch knapperen, die Frisur eng umspanenden Sitz, durch helle Farben und durch das kleine, hochstehende Endchen in der Kopfmitte. Sie einfach oder eleganter wirken zu lassen, liegt an der dazu verwendeten Häkel- oder Stricktechnik. Außer Wolle nimmt man dazu seidenumsponnenen bindfaden- oder pastellfarbenen starken Bast.

Bemerkenswert sind noch Toqueformen aus drapiertem Moiree, Krepp und Samt.

Ein Schleier kann zum aufgeschlagenen Lotsenhut getragen werden, doch wird er wieder unter dem Hut befestigt und die Augen darf er nicht mehr bedecken, sondern nur die Stirn.



Links oben: Lotsenhut aus perlgrauem Seidenkrepp mit Strohrand und bunter Feder.

Rechts oben: Kleine aufgeschlagene Seidenform mit hellem Clip.

Mitte: Ganz flacher Strohhut mit seitlichem Federgesteck.

Links unten: Strohkopf mit Seidenrand, Patte und durchgesteckter Feder.

Trinkbares für die Winterabende

Ehe der mecklenburgische Gutsbesitzer die Schlitten für seine winterlichen Geburtstagsgäste vorfahren läßt, bietet er ihnen — nicht gerade am frühesten Abend — noch eine große Tasse Fleischbrühe an, die schon durch ihre Fettaugen verrät, daß sie es in sich hat. Und siehe da — ein jeder greift zu. Denn jeder weiß, daß sie in der Kälte besser vorhält als der stärkste Weinbrand.

In der Großstadt freilich würden nicht nur die Damen, sondern auch manche ihrer Gegenspieler sofort einwenden, daß ihnen Fleischbrühe um diese Stunde zuwider und Kaffee lieber sei, selbst wenn er ihnen die Gewißheit einer unruhigen Nacht verschaffe. Aber Kaffee kommt überhaupt nur als Abschluß des Abends in Betracht, und so bleibt die Frage: Was können wir während der langen Winterabende Warmes trinken, das weder Kaffee noch Tee, weder Glühwein noch Grog ist?

Zuerst denken wir natürlich an das „Warmbier", zu dem sich das einfache Braunbier am besten eignet. Wir bereiten es im Schneekessel zu: Auf je ein Liter Bier rühren wir höchstens zwei Eigelb (eins tut es also auch) mit einem Eßlöffel Zucker klar, fügen ein fingergliedlanges Stückchen Zimt hinzu, gießen das Bier darauf und schlagen es nun auf mäßigem Feuer mit der Rute bis dicht ans Kochen, worauf wir es durch ein Sieb in den angewärmten Bierkrug gießen. — Warmbier wird vielfach auch mit Weißbier und vor allem mit Köstritzer Bier bereitet, oft wird das dazu bestimmte Ei auch mit etwas Milch verquirlt, und mitunter gießt man sogar ein Gläschen Weinbrand hinein. Dagegen ist nichts zu sagen. Aber den Hausherrn, der das Warmbier für seine Gäste mit Mehl abziehen läßt, sollte man aus der Gesellschaft ehrbarer Leute ausschließen.

„Weinschokolade" ist auch nicht übel, wenn wir dazu eine Flasche Weißwein mit ¼ Liter Wasser, 125 Gramm geriebener Schokolade und einem Eßlöffel Zucker heiß werden lassen, dann mit 3 bis 5 Eigelb abziehen und nun bis dicht ans Kochen schlagen, so daß das Getränk recht dickschäumig wird.

Die Damen erquicken sich vielleicht lieber an einer „Schaumschokolade". Zu dieser werden 250 Gramm Schokolade mit ¼ Liter Wasser aufgelöst, worauf man einen Ltr. Milch hinzugießt, die man mit drei ganzen Eiern verquirlt hat. Auch dieses Getränk wird bis dicht ans Kochen geschlagen und recht heiß und schaumig aufgetischt.

„Schlamp" nennt sich ein anderes warmes Getränk, das so eigenartig wie sein Name ist. Um es zuzubereiten, geben wir 10 Gramm grünen Tee, 50 Gramm zerbröckeltes Malz, ein Stückchen Zimt, eine kleine Messerspitze Muskatblüte und eine Gewürznelke in einen Topf, gießen einen Liter kochendes Wasser darüber und lassen das Ganze eine Viertelstunde ziehen. Dann verquirlen wir zwei bis drei Eigelb mit einem Liter Milch, fügen den Tee hinzu und rühren das Getränk — das übrigens in manchen Gegenden ganz anders zubereitet wird — bis dicht ans Kochen. Vor dem Auftragen wird es durchgegossen, und mit Zucker bedient sich jeder Gast nach Belieben.

„Hoppelpoppel" wird auch mit Tee zubereitet. Man verrührt dazu z. B. vier Eigelb mit 50 Gramm Zucker und ⅛ Liter kalter Milch, fügt unter fleißigem Rühren einen Ltr. heiße Milch hinzu und schlägt oder quirlt das Getränk bis dicht ans Kochen. Dann nimmt man es zurück und mischt es mit ¼ bis ½ Liter gebrühtem Tee. Bei diesem Getränk kann man den Zucker auch durch etwa 1/10 Liter Himbeer- oder Erdbeersirup ersetzen.

Wer aber schärfere Sachen liebt, der probiere einen ganz harmlos aussehenden „Holländischen Punsch": ein Liter kochendes Wasser, 40 Gramm schwarzer Tee, 400 Gramm Zucker. Der Aufguß wird mit dem Saft zweier Zitronen abgeschmeckt und nach Bedarf mit Arrak verdünnt. Eine allzu große „Verdünnung" ist freilich imstande, auch einen kräftigen Mann umzuwerfen.

R.

Schlechte Zimmerluft

Ein kleiner Trick mit dem Staubsauger, und die Luft im geheizten Zimmer ist wieder tipptopp. Die Fenster geschlossen, die Heizung in Betrieb, Menschen im Raum — wie soll da die Luft aristokratisch bleiben? Lüften, gewiß. Das Zimmer, sauerstoffbereichert, erwärmt sich rasch wieder. Wen aber gruselt es nicht vor dem aufgerissenen Fenster und der hereinströmenden Frostkälte? Nun, zwischendurch mal tut's auch der Staubsauger, ganz richtig verstanden. Nur — man läßt ihn nicht saugen, sondern pusten! Das kann ein Staubsauger nämlich. Seine Maschinerie muß nur entsprechend umgekehrt eingestellt werden. Man erhält dann statt Saugwirkung Druck. Wie aus einem Blasebalg strömt Luft aus dem Apparat und setzt uns einen Zerstäuber mit parfümiertem Inhalt kräftig in Tätigkeit. Die Luft im Zimmer, von Essen und Zigarren geschwängert, reinigt sich, und kein komplizierter elektrischer Rauchverzehrer ist dazu notwendig. Staubsauger statt Fensteröffnen: es gibt wirklich noch immer Dinge zwischen Himmel und Erde . . .! (Doch ist der Schreiber dieser Zeilen mit keinem Staubsaugerfabrikanten verwandt noch verschwägert.)

Partei-Nachrichten

NS. Hago Beuthen teilt mit, daß für den Film „Der Sieg des Glaubens", der vom 23. bis 25. Jan. läuft, noch Karten zu niedrigen Preisen in der Geschäftsstelle, Gymnasialstraße 7, zu haben sind.

KDAI. Beuthen. Am Mittwoch, 20 Uhr, hält in der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau (Baugewerkschule) Dipl.-Ing. Pönninger, Leiter der Luftschutzbauberatungsstelle, einen Lichtbildervortrag über „Der Ausbau von Luftschutzkellern".

NSDAP. Ortsgruppe Stollarzowitz. Die Ortsgruppe veranstaltet am Mittwoch im Saale von Wuttke ihren nächsten Schulungsabend. Es werden auswärtige Redner sprechen.

NSDAP. Ortsgruppe Gleiwitz Mitte. Die Schulung der Pg. findet nunmehr folgendermaßen statt: Jeden 2. und 4. Montag im Monat: Zellen A, B, D Restaurant Schützenhofer, E, T Logenrestaurant, Bahnhofstraße 13, F, W Restaurant Tucher, Wilhelmstraße, O, G Evang. Vereinshaus, Lohmeyerstraße, J, H Casino Weinhaus, Wilhelmstraße, K, L Restaurant Beldzik, Zabrzer Straße, M, O Hüttenkantine, v.-Krug-Straße, U, V, Evg. Vereinshaus, unteres Zimmer, Zelle C jeden Dienstag im Monat Restaurant Schützenhofer, Zellen P u. R jeden Mittwoch Restaurant Schützenhofer. Wir machen auf den am 3. Februar stattfindenden Kameradschaftsabend der Ortsgruppe Mitte aufmerksam. (Evang. Vereinshaus, Lohmeyerstraße.)

Kreisverwaltung der NS. Volkswohlfahrt Hindenburg. Am Mittwoch, 20 Uhr, spricht im Kasinosaal der DH. der Gauleiter z. b. V. Pg. Dr. Albrecht, MdR., Berlin-Lichterfelde, über „Der Kampf gegen Hunger und Kälte, eine soziale Tat". Es ist Pflicht aller Amtswalter und Mitglieder der NSV., daran teilzunehmen.

Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure, Bezirksgruppe Hindenburg. Die Monatsversammlung findet am Donnerstag, 20 Uhr, im Kasino der Donnersmarckhütte (Bismarckzimmer) statt. Der Geschäftsführer des Landesplanungsvereins Oberschlesien, Dipl.-Ing. Arke, spricht über „Verkehrsfragen in Oberschlesien (Reichsautobahn, Kanal usw.)". Einführung von Gästen erwünscht.

NSDAP. Ortsgruppe Ratibor, Amt für Beamte. Donnerstag, den 25. Januar, 20 Uhr, in der Zentralhalle Schulungsabend für die Mitglieder des RDB. und deren Angehörige Landesrat Pg. Mermer spricht über „Kommunalpolitik". Gäste willkommen.

Sturmbann II/62 Ratibor. Der Sturmbannführer Zimmermann und die Wache der SA. sind ab heute unter der Nr. 2661 Tag und Nacht telephonisch zu erreichen.

Schule für völkische Weltanschauung Kreuzburg. Die Schulungsabende für die politischen Leiter und Amtswalter der NSDAP. finden für den Bezirk I Kreuzburg jeden Donnerstag, 20 Uhr, im Vereinshaus, für den Bezirk II Konstadt jeden Freitag, 19,30 Uhr, im Hotel Germania, für den Bezirk III Pitschen jeden Dienstag, 19,30 Uhr, im Schützenhaus statt. Sämtliche politischen Leiter und Amtswalter der Ortsgruppen, der NSBO., der Beamtenarbeitsgemeinschaft, der Hago und der Frauenschaften müssen diese Schulungsabende besuchen.

NSDAP. Kreisleitung Oppeln Stadt und Land, Abteilung Rundfunk. Am Mittwoch, 14,30 Uhr, findet in der Herberge zur Heimat eine Tagung der Funkwarte des Kreises Oppeln statt. Jede Ortsgruppe stellt einen Funkwart. Ausweis mitbringen.

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

Eine Gedenkpostkarte zum 30. Januar

Die Deutsche Reichspost gibt zum 30. Januar, an dem sich der Tag der nationalen Erhebung zum ersten Male jährt, eine Gedenkpostkarte zu 6 Rpfg. in beschränkter Zahl heraus. Der Wertstempel in schwarz-brauner Farbe zeigt ein Doppelbild des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers. Auf dem linken Teil der Vorderseite befindet sich ein Bild des denkwürdigen Fackelzuges durch das Brandenburger Tor in Berlin. Der Vertrieb der Karten durch die Postanstalten beginnt am 29. Januar. Die Karten können mit den erforderlichen Zusatzmarken auch nach dem Auslande benutzt werden.

Kreuzburg

Stadtrat Grünberg Vertreter des Bürgermeisters

Da das Urlaubsgesuch des Bürgermeisters Reche sofort nach Einreichen genehmigt worden ist, ist zunächst mit seiner Vertretung Beigeordneter Prauser beauftragt worden. Da aber Strafanstaltsinspektor Prauser als preußischer Beamter nicht mehr Beigeordneter sein darf — das neue Gemeindeverfassungsgesetz verbietet dies —, ist Stadtrat Grünberg mit der Vertretung des Bürgermeisters beauftragt worden.

*

* **Stadtbaurat Hentschke in den Ruhestand versetzt.** Vom Preußischen Minister des Innern ist Stadtbaurat Hentschke mit Wirkung vom 1. Februar gemäß § 6 des Gesetzes über das Berufsbeamtentum, damit also aus Ersparnisgründen, in den Ruhestand versetzt worden.

* **Zum Studienrat ernannt.** Studienassessor Sauer von der hiesigen Gustav-Freytag-Schule ist mit sofortiger Wirkung zum Studienrat ernannt worden.

* **Neue Meister.** Vor der Prüfungskommission des Fleischerhandwerks bestanden die Fleischergesellen Skawran, Zembowitz und Kozerka, Konstadt, die Meisterprüfung.

Rosenberg

* **Pfarrer Menzel Erzpriester.** Nach dem Tode Pfarrer Böhms, Landsberg, war die Stelle eines Erzpriesters der Parochie Rosenberg verwaist. Nun wurde Pfarrer Menzel, Kudoba, zum Erzpriester der Parochie ernannt. Pfarrer Menzel ist der dienstälteste Pfarrer der Parochie Rosenberg.

* **VDA. Werbeveranstaltung der Aufbauschule.** Die Schülergruppe der staatl. Aufbauschule und des Reform-Realgymnasiums im VDA. veranstalteten im Saale des Hotels Potrz einen Bunten Abend. Theaterstücke, die das Deutschtum im Ausland behandelten, Volkstänze und Volkslieder unterhielten die Besucher aufs angenehmste. Der Ueberschuß, der aus freiwilligen Spenden erzielt wurde, fließt restlos den in Not befindenden Auslandsdeutschen zu.

Der Gegenangriff

Ein Heer von „Soldaten" ist aufmarschiert, um den Kampf gegen die Not der Armen im kalten Winter aufzunehmen. Eine Armee von Soldaten, die nicht im geringsten kriegerisch ausgerüstet sind, sondern unter den grauen „Generalmänteln" mit den roten Kragen und den forschen grauen, rotbandigen Soldatenmützen stecken wahre Glücksmänner, deren Waffe einzig und allein braune vielverheißende Losbriefe sind, die sie auf allen Straßen und Plätzen zum Verkauf anbieten. Sie halten treue Wacht, daß jeder Deutsche sein Scherflein zum Winterhilfswerk mit dem Kauf eines 50-Pfennig-Loses beitrage und damit den Gegenangriff im winterlichen Ringen um Brot und Heizung für die Armen sieghaft behaupte.

50 Pfennig für die Nächstenliebe! Ein Losbrief, der sofortigen Gewinnentscheid enthält! 5000 Mark können gewonnen und sofort ausbezahlt werden! Und jedes Los besitzt noch einen Prämienschein, der am 1. März zur Verlosung kommt und dessen Prämie wiederum 5000 Mark beträgt. Wenn sich nun jemand ganz besonders glücklich an diesen „Gegenangriff" beteiligt, so fällt ihm nicht nur der Hauptgewinn, sondern auch die Prämie zu, das sind 10 000 Mark! 30 Serien dieser braunen Lose mit je einem Haupttreffer und Prämie halten die „Soldaten" der Winterhilfe zum Kauf bereit: also 30mal belohnt der „Gegenangriff" seine Mitkämpfer mit der Hoffnung auf den Höchstgewinn von 10 000 Mark!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am Montag früh, dem 22. Januar, auf dem Wege zur Kirche plötzlich durch einen Unglücksfall meine inniggeliebte, treue Gattin, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Olga Madey
geb. Broll

im Alter von 37 Jahren.

Bobrek-Karf I, Schlochau-Westpr., Beuthen OS., den 23. Januar 1934.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:

Max Madey als Gatte
Eberhard, Felix, Ernst als Kinder
Martin Broll u. Frau Marie geb. Kosmalla, als Eltern
Robert Gadacz u. Frau Helene, geb. Broll
Heinrich Broll u. Frau Eugenie geb Smolarski
Elfriede, Ottilie, Elisabeth als Schwestern

Die Beerdigung findet Freitag, d. 26. Januar, 8.45 Uhr, vom Hüttenlazarett Bobrek aus statt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Festvorstellung im Deli

Beuthen erlebt den Parteitag des Sieges

(Eigener Bericht)

„Der Sieg des Glaubens"

Beuthen, 23. Januar. Anläßlich der Beuthener Uraufführung des Großtonfilms „Der Sieg des Glaubens" veranstaltete die Kreisleitung der NSDAP. am Dienstag abend eine Festvorstellung im Deli-Theater. Ein überfülltes Haus, in den Logen die Leiter der Behörden, an der Spitze Oberbürgermeister Schmieding, Führer der SA., SS., St. und HJ., erwartete mit Spannung die langersehnte Aufführung des Films vom Parteitag des Sieges.

Nachdem der Badenweiler Marsch verklungen war, betrat Kreispropagandaleiter Heinrich die mit frischem Grün und den Hoheitszeichen des Dritten Reiches geschmückte Bühne und erinnerte die Gäste an den ersten Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung, an den 2. September 1923. Damals seien die Nationalsozialisten verspottet und verhöhnt durch die Straßen marschiert. Es folgte der unselige 9. November 1923, der Tag, an dem Deutsche auf Deutsche schossen. Doch die Bewegung war nicht aufzuhalten. Die Parteitage 1927 und 1929 sahen Zehntausende zu allem entschlossener politischer Soldaten. Und als der vierte Parteitag, der erste nach der Machtergreifung durch die siegreiche Bewegung, 1933, wie seither in Nürnberg stattfand, konnte Adolf Hitler den jubelnden Dank für seine unbeugsame, durch keine Kompromisse und Widrigkeiten geschwächte Führung von seinen getreuen Kampfgenossen entgegennehmen.

Der Film wurde von den Massen mit steigender Begeisterung aufgenommen, die sich spontan im Gesange des Liedes der deutschen Revolution löste. Kreisleiter Oberbürgermeister Schmieding schloß die Kundgebung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler.

P.

Beuthen, 23. Januar.

Eine Aufgabe von außerordentlicher Schwierigkeit hatte der Führer der Filmkünstlerin Leni Riefenstahl und ihren Mitarbeitern an der Kamera gestellt, als er sie beauftragte, den Film vom Reichsparteitag in Nürnberg 1933 zu schaffen. Aus dem tagelang währenden großen Geschehen galt es, die Höhepunkte herauszusuchen und künstlerisch zusammenzustellen. Dabei sollte aber auch der Zusammenhang für einen in sich geschlossenen Film gewahrt werden, und die kleinen menschlichen Seitenblicke, die dem Ganzen erst die Wärme geben, durften nicht fehlen. Man mußte auch damit rechnen, daß jeder, der an diesen Tagen beteiligt sein durfte oder nicht, schon die Film-Wochenschauen gesehen hatte, die ja unmittelbar nach dem Erleben den filmischen Widerhall gaben. Der „Sieg des Glaubens" durfte sich also keineswegs damit zufriedengeben, die Photographie der tatsächlichen Vorgänge zu zeigen, er mußte sozusagen

in das Herz der Menschen und der Dinge

hinabsteigen, um den ewigen unvergänglichen Kern dieser Tage festzuhalten, und damit dem ganzen deutschen Volke das Dokument seines politischen Sieges über sich selbst zur unzerstörbaren Erinnerung zu schenken.

Sehr lange hat Beuthen auf diesen Film warten müssen, nun endlich hat er auch hierher den Weg gefunden, leider nur für drei Tage, was wohl kaum reichen dürfte, um ihn allen denen zu zeigen, die natürlich brennend an ihm interessiert sind. Dieses Interesse ist durchaus berechtigt, denn der Film hält das, was man von ihm nach den Beschreibungen erwartet, und er ist allen Anforderungen vollauf gerecht geworden. In der knappen Zusammenfassung einer üblichen Filmlänge zeigen Leni Riefenstahl und ihre fabelhaften Kameramänner (Sepp Allgeier, Franz Weihmayr, Frentz, Quaas, Tesch) soviel, daß man wirklich glauben kann, selbst an den Tagen von Nürnberg dabei gewesen zu sein und alles, aber auch alles miterlebt und gehört und gesehen zu haben.

Nürnberg, die alte, wundervolle, deutsche Stadt, taucht aus dem Morgendämmer vor uns auf, fleißige Hände sind am Werk, um die letzten Vorbereitungen für den Empfang des Führers und seiner Getreuen zu treffen. Auf den Landstraßen ziehen singend die braunen Kolonnen heran, und wo sie vorübermarschieren, reckt alles die Hände zum Deutschen Gruß, erstarren Kindergesichter in ehrfürchtigem Staunen, und selbst die Katze im Kellerfenster reckt die Ohren hoch. Dann kommen die Züge, SA.-Züge, der Diplomatenzug (fremdartig-erstaunte Gesichter, die nach einem Verstehen für diesen deutschen Frühling suchen).

Der Führer kommt!

Jubel brandet auf, bricht sich an den Häusermauern, hallt wieder und immer wieder und will nicht enden.

Endlich die großen Veranstaltungen dieser Tage, im Nürnberger Rathaus, in der Kongreßhalle. Knappste, treffendste Auszüge aus den wesentlichsten Reden. Die Versuchung, den Film mit den historischen Worten dieser Tage zu füllen und darüber das Hauptgesetz des Filmes, die Augenwirkung, zu vergessen, ist klug vermieden. Auch politisch müssen Meister an diesem Film am Werk gewesen sein, die es verstanden, die wenigen Worte so auszuwählen, daß ihr Sinn unverwischt bleibt. Im Stadion ist die Hitlerjugend aufmarschiert. 65 000 deutsche Jungen wollen dem Führer zujubeln, ist es ein Wunder, daß dieses Jubelns kein Ende ist, daß Baldur von Schirach und Hitler selbst minutenlang hilflos stehen vor diesem brausenden Orkan des Jubels, mit dem das kommende neue Deutschland den Mann begrüßt, der ihm den Weg in die Zukunft freimachte?

Und dann gedenkt er der Toten! Das Bild ist bekannt, wie Adolf Hitler und Stabschef Röhm zwischen den unendlichen unübersehbaren Kolonnen der SA., SS., St. im Luitpold-Hain

in schweigender Ehrfurcht am Totenmal

verharren. Der Wucht dieser Bildwirkung kann man sich nie entziehen. Der Vorbeimarsch schmettert durch Nürnbergs Straßen, mit ruhigfestem Schritt dröhnt Kolonne um Kolonne am Führer vorbei, zwischen den enggedrängten Menschenmassen durch. Unbeschreiblich schöne Aufnahmen einzelner Köpfe zeigen das Widerspiel der Vorgänge auf die Beteiligten. Alle Skalen der menschlichen Gefühlsfähigkeit sind hier mit Künstleraugen eingefangen und durch das Mittel der Kamera in ihrer Lebendigkeit für alle Zeiten festgehalten, Jubel, der sich nicht zu halten weiß, tiefster lauschender Ernst, erschütternde Ergriffenheit, dazu dann die hinreißend schönen Kindergesichter aus der Hitlerjugend.

Am riesenhohen Mast weht vor dem sich verdunkelnden Abendhimmel in den letzten Strahlen der Sonne die Hakenkreuzfahne als Abschluß dieses herrlichen Bilddokumentes aus unvergeßlichen Tagen der deutschen Geschichte.

*

Als Beiprogramm zu diesem einmaligen Werk läuft ein von der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Abteilung Film, hergestellter Heimatfilm

„Im Schlesierland marschieren wir!"

Das ist beinahe schade, denn dieser Heimatfilm ist so schön, daß er eigentlich eine Herausstellung als eigener Hauptfilm überreichlich verdiente.

Was früher als Heimatfilm mit oder ohne amtliche Unterstützung gedreht wurde, verschwindet dagegen als photographischer Abklatsch mit meist unzulänglichen Mitteln hergestellt, während sich hier innigste Heimatliebe mit künstlerischem Schauen zu einem Kunstwerk von unserer geliebten schlesischen Heimat vereinigt haben. Diese Reise eines von zu Hause ausgerissenen Prachtbengels von einem Hitlerjungen ist dazu mit soviel Wärme und fröhlichem Humor dargestellt, daß es einem zuinnerst wohltut. In Schlesiens Bergen treibt er sich herum, platzt vom Brautwagen in eine Trachtenhochzeit, wo er sich mal ordentlich am Hochzeitskuchen schadlos hält. Auf dem Schleppdampfer fährt er von Breslau dann bis Cosel (Landschaftsaufnahmen von der Oder und vom Annaberg!) und kommt ins oberschlesische Industriegebiet, von dem der Film in Aufnahmen aus einzelnen Werken uns die schönsten Industrieaufnahmen zeigt, die bisher vorgeführt wurden. Endlich, als blinder Passagier von Gleiwitz aus auf dem Flughafen Breslau eingefangen, wird er wieder nach Hause geschickt, wo er sich in Erwartung des kommenden Strammgezogenwerdens noch einmal mitleidig bedauernd den eigenen Hosenboden streicht.

Dr. J. Strauss.

Brand in Groß Kottulin

Groß Strehlitz, 23. Januar.

In Groß Kottulin bei Tost entstand am Montag auf der Besitzung des Bauern Kiolbassa ein Brand, dem trotz Bekämpfung durch die Feuerwehren auch aus der Umgegend das Wohnhaus und die Stallungen zum Opfer fielen. Die Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Sämtliche Geräte und die Ernte wurden ein Raub der Flammen, so daß der Schaden bedeutend ist.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

am Mittwoch, dem 24. Januar,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Heines Sonderkommissar der Obersten SA.-Führung

Breslau, 23. Januar.

Obergruppenführer Edmund Heines, der bisher Sonderkommissar der Obersten SA.-Führung bei dem Oberpräsidium der Provinz Niederschlesien war, hat das gleiche Amt auch für Oberschlesien erhalten, das bisher Gruppenführer von Woyrsch innehatte.

Landrat von Alten nach Hirschberg berufen

Breslau, 23. Januar

Der bisherige Landrat des Kreises Groß-Strehlitz, von Alten, ist zum Landrat in Hirschberg berufen worden. Landrat Dr. Schmeißer, Hirschberg, ist beurlaubt worden.

Glückslose in Neiße ausverkauft!

Neiße, 23. Januar.

Großes Glück hatte ein Stellenbesitzer aus Hennersdorf, Kreis Grottkau, der in Neiße von den grauen Glücksmännern ein Los kaufte und dabei 500 Mark gewann. Der Gewinn wurde ihm sofort auf der Bank ausgezahlt. Aber auch die Glücksmänner hatten Glück, denn infolge des Gewinnes setzte ein derartiger Ansturm auf die Losvorräte ein, daß bald kein einziges Los mehr zu haben war. Neue Lose mußten erst von einer auswärtigen Verteilungsstelle beschafft werden.

Kunst und Wissenschaft

Romantiker-Abend in Hindenburg

Es ist in letzter Zeit viel über Hausmusik geredet und noch mehr geschrieben worden; und mancher, der an diesem Werbefeldzug aktiv beteiligt war, hat sich einen Erfolg versprochen. Daß dieser Erfolg aber sich schon nach kurzer Zeit in so großem Maße einstellen würde, das hat wohl niemand zu hoffen gewagt: die schöne Aula der Mittelschule in Hindenburg war am Montag abend beim musikalischen Romantiker-Abend der Volkshochschule übervoll, und mancher mußte das ausgedehnte Programm stehend hören. Neben der Jugend, die erfreulich zahlreich anwesend war, erlebten viele den Zauber der deutschen Romantik, das ganze Gefühlsleben von Schubert, Schumann und Brahms tat sich auf, liebevoll, durchaus nicht trocken erklärt und analysiert von Studienrat Brückner, den wir wieder einmal als Musiker von blutvoller Lebendigkeit und reichem Wissen kennenlernen konnten. Seine Darlegungen, durchweg für den Laien ohne Vorkenntnisse eingestellt, gaben im Plauderton mehr als es die aufgeführten Werke verlangten; in kurzen, aber eindringlichen Umrissen lernten die Besucher der Volkshochschule ein gutes Stück Formenlehre und manches aus der Kompositionstechnik.

Franz Schuberts beschaulich-schönes C-Dur-Quintett, selten aufgeführt und doch von unendlicher Tiefe des Empfindens getragen, eröffnete die musikalischen Darbietungen. Die eigentümliche Besetzung, die statt der gewöhnlichen zweiten Bratsche ein zweites Cello verlangt, gibt dem Werk einen wuchtigeren, mächtigeren Ausdruck, und ernst taucht immer wieder ein merkwürdig tragisches Motiv auf. Schon in der elegischen Wendung des ersten Satzes von Dur nach Moll klingt ein Todesahnen durch, und weich gelang der aushauchende herrlich schöne zweite Satz. Johannes Brückners erste Violine, musterhaft in der zurückhaltenden und doch führenden Art kammermusikalischer Feinfühligkeit gespielt, wurde dem schwierigen Part durchaus gerecht und bewies im Zusammenspiel mit Walter Golas prächtigem Cello im F-Moll-Motiv des zweiten Satzes schöne, satte Tongebung. Doch auch Gerhard Kammlers zweite Violine und die Besetzung des zweiten Cellos mit Lieselotte Richter fügten sich gut in den Rahmen.

In der persönlichkeitsstarken Brahms-Sonate E-Moll Op. 38 konnten wir den Cellisten Walter Gola seit langer Zeit wieder einmal als Solisten bewundern. Seine Technik ist einwandfrei wie sonst, doch hat er sich gedanklich weit fortgebildet, und wir können ihn heute schon getrost einen ausgereiften Künstler von begnadeter Begabung nennen. Wie er das Werk anfaßt, ist mehr als landläufige Auslegung, hier spielt ein Künstler, der hoffentlich bald seinen Weg machen wird.

Seine wundervoll weiche Kantilene konnten wir auch im ersten Satz des folgenden Klavierquintetts von Robert Schumann bewundern, in der sich auch Helmut Korbella, der in der vorangegangenen Sonate sicherer Begleiter war und bei Bruckners Erläuterungen einwandfrei die Themen ausspielte, als guter Musiker bewährte. Auch dieses Werk gelang der gut eingespielten Vereinigung ausgezeichnet und bildete einen würdigen Abschluß für einen genußreichen Abend, den das Publikum mit reichem Beifall lohnte.

G. N.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Freitag, 20 Uhr, „Glückliche Reise". Sonntag, 15,30 Uhr, „Aennchen von Tharau", 20 Uhr „Glückliche Reise". Montag, 15 Uhr, Schülervorstellung „Die Räuber".

Hochschulnachrichten

Der Rektor der Goethe-Universität zu Frankfurt, Professor Dr. Ernst Krieck, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik an der Universität Heidelberg erhalten. Der Lehrstuhl ist durch die Entpflichtung von Professor Dr. Rickert freigeworden. Infolge dieser Berufung von Professor Krieck nach Heidelberg hat der Stellvertreter des Rektors, Professor Dr. Platzhoff, an den preußischen Kultusminister Rust die dringende Bitte gerichtet, den Verlust abzuwenden, der durch den Weggang von Professor Krieck für die Universität Frankfurt entstehen würde. — Anläßlich des ersten Reichsbauerntages hat der preußische Landwirtschaftsminister und Reichsbauernführer dem Ordinarius für Tierzucht und Molkereiwesen an der Universität Halle, Professor Dr. Gustav Frölich, den Silbernen Ehrenschild für die Landwirtschaft verliehen. Professor Frölich hat sich um die wissenschaftliche Förderung des Nährstandes hervorragende Verdienste erworben.

„Deutsche Bühne" übernimmt Breslauer Schauspielhaus. Die Deutsche Bühne, Breslau, hat, wie die Theater-Depeschen melden, das Breslauer Schauspielhaus übernommen. Sie wird das Theater auf eigene Rechnung weiterführen.

Deutsches Opern-Gastspiel in Argentinien. Fritz Busch, der schon 1933 mit stärkstem Erfolg im Colon-Theater zu Buenos Aires eine Reihe deutscher Opern dirigiert hat, wurde auch für dieses Jahr wieder als Leiter eines deutschen Ensembles nach der argentinischen Hauptstadt verpflichtet. Busch wird „Parzifal", „Lohengrin", „Arabella" und „Die Fledermaus" zur Aufführung bringen. Im Anschluß an das Opern-Gastspiel dirigiert Fritz Busch im Colon-Theater mehrere Sinfoniekonzerte. Weiterhin leitet er in Buenos Aires eine mit deutschen Solisten besetzte Aufführung der „Matthäuspassion".

D. B.

Aufführung einer Jugendoper von Liszt. Im Museum der Pariser Oper befindet sich die Handschrift eines Singspiels „Don Sancho", des einzigen Opernversuchs des damals vierzehnjährigen Liszt. Das Werkchen, das 1825 an der Großen Oper in Paris aufgeführt wurde, soll jetzt in Budapest wieder auf die Bühne kommen.

Eine Kunstausstellung zur Geschichte der NSDAP. In Düsseldorf plant man für 1934 eine große Ausstellung im Kunstpalast. Die Künstler werden sie gemeinsam mit dem Deutschen Werkbund und der NSDAP. vorbereiten. Die an den Kunstpalast angrenzende Halle soll einer großen Schau der Geschichte der NSDAP. vorbehalten bleiben.

Chinesische Kunstausstellung in Berlin. In der Berliner Akademie der bildenden Künste wurde eine Ausstellung „Chinesische Malerei der Gegenwart" eröffnet, um deren Zustandekommen sich die Berliner Chinesische Gesandtschaft, die Deutsche Gesellschaft für orientalische Kunst und die Preußische Akademie der bildenden Künste bemüht haben. Das zur Schau gestellte Material ist von Professor Liu-Hai-Su, dem Direktor der Schanghaier Kunsthochschule, ausgewählt worden.

D. B.

Deutsche Malerei in China. Zum Dank für die gastliche Aufnahme, die den Malern des heutigen Chinas in Berlin bereitet worden ist, beabsichtigt die Chinesische Regierung, Deutschland einzuladen, in China eine erste Ausstellung deutscher Malerei der Gegenwart zu veranstalten.

Beuthener Stadtanzeiger

2600 Schulkinder werden gespeist

Im Rahmen der Fürsorgemaßnahmen für die bedürftigen Volksschulkinder hat die Stadt Beuthen auch in diesem Winter die **Kinderspeisung** begonnen und durchgeführt. Der erste Teil dieser Hilfsaktion gelangte bereits in den Monaten November und Dezember zur Durchführung. In dieser Zeit wurden **täglich 1500 Schulkinder** betreut. In der vergangenen Woche wurden im Rahmen des zweiten Teils dieser Fürsorgemaßnahmen weitere 1100 Kinder in den Betreuungskreis einbezogen, sodaß gegenwärtig **2600 hilfsbedürftige Schulkinder** täglich in den Volksschulen gespeist werden. Verabreicht wird ein warmes Frühstück, bestehend aus Milch, Kakao oder Suppe und einer Semmel. Die Kinder werden auf Vorschlag der Schulen im Benehmen mit den Schulärzten durch die Schulfürsorgerin ausgewählt.

Kundgebung der Studentenschaft und des Arbeitsdienstes

Am 24. Januar finden an allen deutschen Hochschulen **Kundgebungen der Studentenschaft** und des **Arbeitsdienstes** statt, in denen die studentische **Arbeitsdienstpflicht** verkündet wird. Für Oberschlesien wird diese Kundgebung am Mittwoch, dem 24. Januar, vormittags ½12 Uhr, im Festsaal der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen abgehalten.

Der Führer des oberschlesischen Arbeitsdienstes, Gauarbeitsführer Pg. **Heinze**, wird in seinem Vortrag an die Studentenschaft programmatische Erklärungen über den Arbeitsdienst geben. Weiter sprechen der neue Hochschuldirektor Pg. Dr. **Häuffler** sowie ein Vertreter der Studentenschaft. Für einen würdigen Rahmen der Kundgebung ist Vorsorge getroffen.

Aus dem Arbeitsdienst nehmen einige Abordnungen zum Zeichen der Verbundenheit mit den Studenten an der Kundgebung teil. Außerdem der Gruppenführer, Pg. **von Pannwitz**, aus Gleiwitz mit den Angehörigen des Gruppenstabes, Vertreter des Stabes der Arbeitsgauleitung aus Oppeln und zahlreiche andere Persönlichkeiten.

Schulungsabend der Fachschaft Reichspost

Der erste Schulungsabend der **Fachschaft Reichspost** im Reichsbund Deutscher Beamten, Ortsgruppe Beuthen, fand im Saal des Evang. Gemeindehauses unter zahlreicher Beteiligung statt. Der kom. Fachschaftsleiter, Pg. **Nickel**, begrüßte die Amtsgenossen, besonders den Leiter des Postamts, Oberpostdirektor **von Fritschen**, den Leiter des Amtes für Beamte, Pg. **Müller**, den stellvertr. Kreisschulungsleiter, Pg. **Nebiger**, den Schulungsobmann, Pg. Dr. **Hartmann**, dessen Vertreter, Pg. **Nentwich**, den Geschäftsführer des Amtes für Beamte, Pg. **Pohle**, und Fachschaftsleiter anderer Behörden. Pg. **Nickel** streifte sodann den Zusammenschluß der Beamtenschaft an Stelle der Vielheit der früheren Fachverbände. Pg. **Nentwich** hielt einen Aufklärungsvortrag über die Organisation im Reichsbund Deutscher Beamter. Sodann schilderte der stellvertr. Kreisschulungsleiter, Pg. **Nebiger**, die Jugend Adolf **Hitlers** und wie sich in ihm die Gedanken formten, die die Grundlage zu seinem Buch „Mein Kampf“ bilden. Der Leiter des Amtes für Beamte, Pg. **Müller**, ermahnte die Fachschaft Reichspost, daß es ihre heilige Pflicht sei, treu und mit allen Kräften für die große Idee des Nationalsozialismus einzutreten. Er betonte weiter, daß der große Gedanke der Volksgemeinschaft dazu geführt hat, daß die Beamtenschaft mit der Vernichtung des Standesdünkels und der Klassengegensätze jetzt **eine Einheit** mit allen anderen Schichten und Kreisen des deutschen Volkes bildet. Sodann verpflichtete er den kom. Fachschaftsleiter, der gelobte, sich mit Hilfe seiner Mitarbeiter voll und ganz für die Weiterarbeit an dem großen Ziele einzusetzen.

*

* **Die rote und die graue Handwerkerkarte.** Der Jahresversammlung der **Beuthener Damenschneiderzwangsinnung** wohnten diesmal der Kreisleiter des Kampfbundes, Dr. **Palaschinski**, und die Lehrkräfte der Berufsschule bei. Gewerbeoberlehrer **Altaner** hielt einen Vortrag zum Reichsgründungstag. Nach altem Zunftbrauch wurden Lehrmädchen aufgenommen und freigesprochen. Der Haushaltsplan für 1934 wurde ohne Widerspruch angenommen. Die Obermeisterin, Frl. **Pawlick**, gab die Verfügung der Handwerkskammer bekannt, nach der die Gesellinnen eine **graue**, Meisterinnen eine **rote Handwerkerkarte** erhalten. Die rote Karte gibt gleichzeitig das Recht zur **Lehrlingsausbildung**. Oberlehrer **Altaner** gab dann noch einiges aus seiner Kenntnis alter Handwerkerbräuche zum besten. Die Innungslade, so sagte er, enthielt nicht nur Kreuz, Leuchter, Innungsgesetze und Innungssiegel, sondern auch eine **Peitsche** zur Züchtigung unfolgsamer Lehrlinge. Vor gar nicht so langer Zeit habe der junge Meister noch sechs Meisterstücke anzufertigen gehabt. Im gemütlichen Teil des Abends führten Mitglieder der Innung das Fastnachtsspiel von Hans Sachs „**Der fahrende Schüler im Paradies**“ auf. **R.**

* **Verein ehem. Fuß-Artilleristen.** Im Vereinslokal Altdeutsche Bierstuben fand unter dem Vorsitz von Studienrat **Hainschke** der Generalappell statt. Der Vereinsführer warf einen kurzen Rückblick über das Vereinsjahr und gab hierauf die vom Kyffhäuserbund herausgegebene Führerordnung und die Mitteilungen des Waffenrings der Schweren Artillerie bekannt. Daraus ist zu entnehmen, das am 8. Juni in Dresden eine Tagung des Waffenringes stattfindet. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt 70. Im abgelaufenen Jahr hat der Verein zwei Kameraden, den 1. Vorsitzenden **Neumann** und das Mitglied Josef **Nowak** durch den Tod verloren. Ihnen wurde ein stilles Gedenken geweiht. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Vereinsführer sprach allen Kameraden sowie den Kameraden des alten Vorstandes und dem Beirat seinen Dank für die Mitarbeit aus. Die alten Beiräte wurden auch für dieses Jahr vom Vereinsführer ernannt. **a.**

* **Ausstellung von Rassetauben.** Der 1. Oberschlesische Klub der Farben- und Rassetauben-Züchter veranstaltet vom 31. Januar bis 3. Februar im Christl. Gewerkschaftshaus, Friedrich-Wilhelm-Ring, eine **Werbeschau**, die erste derartige für ganz Oberschlesien. Zur Ausstellung gelangen etwa 300 **Rassetauben** (keine Brieftauben). Zweck der Veranstaltung ist es, einen Ueberblick über den derzeitigen Stand der Edeltaubenzucht in unserem Bezirk zu geben und außerdem weitere Kreise für eine Zucht zu begeistern, die in Mittel- und Süddeutschland in höchster Blüte steht und auch auf wirtschaftlichem Gebiete nicht zu unterschätzen ist, wie es **Vorträge** während der Ausstellung dartun werden. Die Eröffnung findet am Mittwoch, dem 31. Januar, um 10 Uhr statt.

Das Statistische Landesamt berichtigt

Beuthen ist doch Großstadt!

100584 Einwohner am 16. Juni 1933

Vom **Statistischen Amt** der kommunalen Interessengemeinschaft wird uns geschrieben:

„In der kürzlich vom Preußischen Statistischen Landesamt veröffentlichten Uebersicht mit den vorläufigen Ergebnissen über die Wohnbevölkerung der preußischen Stadt- und Landkreise war die Wohnbevölkerung der Stadt Beuthen nur mit 99 352 angegeben. Die Richtigkeit dieser Zahl wurde vom Statistischen Amt der Kommunalen Interessengemeinschaft bezweifelt. Auf dessen Betreiben hat das Preußische Statistische Landesamt die Zahl nochmals überprüft. Dabei haben sich verschiedene Fehler der ersten Auszählung im Statistischen Landesamt herausgestellt. Das Preußische Statistische Landesamt hat daraufhin seine Zahl berichtigt und gibt jetzt die Wohnbevölkerung der Stadt Beuthen nach dem Stande vom 16. Juni 1933 mit 100 584 Personen an (48 368 männliche und 52 216 weibliche). Diese Zahl dürfte im weiteren Verlaufe der Nachprüfungen keine wesentlichen Erhöhungen mehr erfahren.“

Aus Alt mach Neu!

Vortrag im Hausfrauenverein

Die Mitgliederversammlung des **Hausfrauenvereins** am Mittwoch im Konzerthause galt der hauswirtschaftlichen Anregung der zahlreich erschienenen Hausfrauen durch die Vorsitzende, Frau Toni **Michnik**. Es kam zum Ausdruck, daß eine der wichtigsten Aufgaben der Hausfrau in der **Erhaltung des Besitzes** liege. Die Hausfrau habe häufig nicht die Mittel in der Hand, die Kleidung durch Neuanschaffungen zu ergänzen, sei aber sehr wohl in der Lage, durch Umänderung alter Kleidung mit der Zeit mitzugehen und dem Sprichwort „Kleider machen Leute“ Rechnung zu tragen. Darum gab Frau **Michnik** in einem Lichtbildervortrag über das Theman „**Für wenig Geld ein Kleid, das gefällt**“ allerlei modische Winke und praktische Vorschläge. Diese erstreckten sich hauptsächlich auf die Umarbeitung der unmodern gewordenen Garderobe. Hierbei macht **Uebung** den Meister. Darum **versuche** man es mit **einfachen** Kleidern und geringen Geldaufwendungen. Die Vorschläge, wie man trotz geringer Aufwendungen modern angezogen sein kann, verrieten guten Geschmack bei Einfachheit und Unauffälligkeit, Eigenschaften, die der deutschen Frau besonders liegen. An Hand von bunten Schnitten und Schnittmustern zeigte die Rednerin eine Auslese schöner Garnituren und unzähliger Möglichkeiten, selbst mit kleinen Aenderungen zu modernisieren, so daß man nach der Veränderung die alten Sachen nicht mehr wiedererkennt. Oft kann da aus der Not eine Tugend gemacht werden, und man findet selbst die Lösung zur modischen Erneuerung der Sachen. Die Hausfrauen zollten der Vorsitzenden für die vielseitigen Hinweise und Vorschläge reichen Beifall.

Die Vorsitzende machte aufmerksam, daß die Vortragsversammlungen des Vereins nur für Mitglieder bestimmt seien. Der Verein werde auch eine gemeinsame Besichtigung der Luftschutzausstellung im Museum unternehmen. Am 6. Februar feiert er im Konzerthause ein Faschingsfest zum Besten des Winterhilfswerkes. Um für die **Gasbenutzung zum Kochen** zu werben, veranlaßt der Verein statistische Erhebungen über den Gasverbrauch in den letzten 3 Monaten. Man sah noch eine Ausstellung hiesiger Werkstätten von Maßkorsetts. **—r—.**

Von der Beuthener Staatsanwaltschaft

Gerichtsassessor Dr. **Schindler**, der bei der Beuthener Staatsanwaltschaft beschäftigt war und dessen Anklagereden in öffentlichen Verhandlungen viel beachtet wurden, ist mit sofortiger Wirkung an die Staatsanwaltschaft **nach Schweidnitz berufen** worden. An seine Stelle trat Gerichtsassessor **Wehner** aus Görlitz. — Oberamtsanwalt **Trippmacher** hat einen mehrwöchigen Schulungskursus angetreten. Seine Vertretung wurde dem Gerichtsassessor **Isedorczyk** übertragen. **—k.**

„Wartet nur, wenn Onkel Thälmann kommt!“

Der Vorarbeiter Josef L. hatte am 15. November in einem Hause auf der Neuen Straße mit einer Mitbewohnerin Streit angefangen. Der Sohn der letzteren, der SA.-Uniform trug, und ein Freund nahmen für die Mutter Partei. Die Wut des Angeklagten richtete sich jetzt gegen die beiden jungen Leute. Einem riß er das **Parteiabzeichen** von der Brust. Beim Weggehen äußerte er noch zu den beiden SA.-Leuten: „Wartet nur, wenn **Onkel Thälmann** wieder kommt, der wird es Euch schon zeigen!“ Vor Gericht bestritt er alles, ohne daß man ihm Glauben schenkte. Das Urteil lautete auf **6 Wochen Haft**. **—g.**

„Madame hat Ausgang“ im Palast-Theater

Diese Tonfilmposse bringt ein hübsch zurechtgemachtes **Liebesabenteuer** mit guten Einfällen und ausgezeichnetem Spiel. Die ganze Geschichte ist etwas pikant. Man spielt eine Ehe, in der jeder Ehepartner nach seinen Neigungen lebt. Dies gibt natürlich allerlei Durcheinander. Die beiderseitigen Abwege führen jedoch nicht auseinander, sondern die zuerst leichtsinnige Ehe wird fest und zeigt sich allen Anstürmen gewachsen. Liane **Haid** singt ausgezeichnet. Hans **Brausewetter**, die feine Elisabeth **Pingajeff**, der begabte Albert **Préjean** sind die weiteren Darsteller, die aus einer an sich belanglosen Sache etwas zu machen verstehen. **K.**

Das Volk zur Kunst!

Betrachtungen zur deutschen Kunstpolitik — Von Erich Scheffler

Wpr. Keine Kunst ist von sich aus „volkstümlich“ oder „allgemeinverständlich“, denn das Volk teilt sich in zwei Schichten, von denen die eine der Kunst **zugänglich**, die andere aber „**amusisch**“ ist, d. h.: sie hat kein Organ für das künstlerische Schaffen. Dabei sind oft einzelne Glieder dieser amusischen Schicht für das Volksganze sehr wertvoll. Ein Beispiel mag das erläutern:

Bekannt ist jene Anekdote, die aus den Zeiten des **Naturalismus** stammt, also etwa aus der Jahrhundertwende, und die von einem Dienstmädchen erzählt, das von seiner Herrschaft ein Theaterbillett geschenkt bekommt. Hocherfreut geht das Mädchen fort, kommt aber bereits um 8,30 Uhr wieder nach Hause, und auf die Frage, ob es ihr nicht gefallen hat, antwortet es: „Gefallen hat's mir gar prächtig! Da war ein schönes Bild mit vielen Engeln, und die Menschen, die davor saßen, waren alle so fein und sehr laut. Aber dann plötzlich ist's dunkel geworden, und das Bild ging hoch, und da standen ein paar Leute, die unterhielten sich über ihre Familie, und weil mich das nichts angeht, was fremde Herrschaften sprechen, bin ich wieder nach Hause gegangen.“

Man hat aus dieser Anekdote dem „Naturalismus“ einen Strick drehen wollen, was ich nicht für sehr glücklich halte, denn der viel geschmähte **Naturalismus** war ein notwendiges Glied in einer notwendigen Entwicklung, und er wäre an sich weder gut noch schlecht gewesen, wenn man ihn nicht zum Schluß in den Dienst einer parteipolitischen Propaganda gestellt hätte. Erst dadurch wurde er bedenklich. Was dieses Dienstmädchen angeht, so scheint sie mir die Vertreterin jener oben zitierten amusischen Schicht, und andererseits erscheint sie als Mensch, der treu, brav und ehrlich seinen naturgemäßen Weg geht. Diese absolute Unbefangenheit, die aus ihren Worten spricht, läßt Hoffnungen zu, und so wollen wir denn das Mädchen der Anekdote verlassen, indem wir auf die **kommende Generation** blicken.

Diese nächste Generation hat sicherlich ein ganz natürliches und — wenn nicht Störungen eintreten, auch ganz **unbefangenes Urteil** gegenüber einer künstlerischen Leistung. Zum mindesten wird sie **begeisterungsfähig** sein. Und das ist wichtig. Ein Mensch, der sich im Theater **ergreifen** läßt, braucht noch kein Kunstverständnis zu haben, aber er ist **unverbildet**, und Leute, denen das wundervolle Pathos eines Schiller die Tränen in die Augen treibt, auch wenn sie nicht wissen, worum es sich eigentlich handelt, sind wertvoll, denn bei ihnen beginnt das Organ zu wachsen, das ihr Geschlecht einmal **reif für die Kunst** machen wird.

Nur so können wir die Kunst- und Kulturpolitik des **Nationalsozialismus** überhaupt verstehen, indem wir nicht einzelne Menschen, sondern **Generationen** betrachten. Das ungeheure Werk, das der Nationalsozialismus innerhalb eines einzigen Jahres in Deutschland schuf, ist vorläufig natürlich noch Stückwerk, aber schon dieses Stück ist in seiner Vollendung so groß, daß man es nur erfassen kann, wenn man nicht mehr auf sich selber, sondern auf die Entwicklung von Generationen blickt.

So gesehen ist das große **Feierabendwerk**, das Deutschland heute gestaltet, der Anfang einer **Generationserziehung**. Wir sind uns darüber klar, daß man mit solchen Feierabendstunden die einzelnen Menschen nicht reif für die Kunst machen kann. Tausende, die wir heute ins Theater führen, gehen zunächst einmal „ungeläutert“ hinaus, und hängen bleibt bei ihnen nur der Eindruck von einem Kulissenzauber, den sie als naturgewohnte Menschen vielleicht als eine nicht ernst zu nehmende Gaukelei ablehnen. Gerade **diese** Menschen aber wollen wir **oft und regelmäßig** ins Theater führen. Vielleicht werden wir sie selbst nicht zu begeisterten Theaterbesuchern machen, wenn auch Theodor **Fontane** in einer seiner wundervollen Kritiken bemerkt, daß man einen Genuß am Theater nur hat, wenn man **oft** hingeht, denn es „verliert sich dann der Sinn für das Unechte“. Und so meint er weiter „Das Echte in der Kunst bleibt deshalb nachhaltig, weil es nicht eine Imitation der Natur ist, sondern eine menschliche Leistung, die nach natürlichen Vorbildern Eigenes schafft“.

Dieses Gefühl, diese „Ader“ für die Kunst, kann man gewiß nicht durch einen Zwang ins Volk bringen. Und wenn wir heute im Rahmen des großen Feierabendwerkes eine Aufführung von Schillers „Räubern“ im Breliner Großen Schauspielhaus veranstalten, so zwingen wir niemanden, hineinzugehen. Aber wir **ermöglichen** es allen Volksgenossen, sich ein großes und mitreißendes Schauspiel in großem und mitreißendem Format der Darbietung anzusehen. Und wenn jetzt manche Leute noch kopfschüttelnd aus dem Theater gehen mögen, und wenn Krischan zu Nante an der Ecke vielleicht sagt, daß es ihm nicht gefallen habe, so haben wir **wenigstens ein Gespräch über die Dinge der Kunst** erreicht. Diese Krischans und Nantes werden einmal Kinder haben, und diese Kinder werden es hören, wenn sich ihre Väter **über das Theater unterhalten**. Und dann werden sie mit einem ganz anderen Interesse später einmal herangehen an Dinge, die ihren Vätern noch fremd und unheimlich waren.

Die ganze Kultur eines Volkes besteht auch letzten Endes nicht in seiner „Bildung“, d. h. in Schreiben- und Lesenkönnen, sondern sie liegt im Gefühl für das **Ueber-Lebensnotwendige**. Man hat lange Jahre hindurch jetzt versucht, das Volk mit einer gewissen artistischen Kultur des Nur-Könnens abzuspeisen. Wie im Sport, so erzielte man **Höchstleistungen** bei Tenören und Koloratursängerinnen, bei Charakterdarstellern und süßen „Naiven“. Es wäre töricht, wollten wir heute unsere Freude leugnen, die wir an manchen solcher Darbietungen gehabt haben. Aber wir waren drauf und dran, die Bühne zum **Varieté** zu machen, bis uns der Nationalsozialismus endlich „den Star gestochen“ hat.

Andererseits ist es nicht wahr, daß wir lediglich eine langweilige „Kollektivkunst“ machen wollen. Ganz im Gegenteil! Eine außerordentliche Leistung wird immer eine außerordentliche Bewunderung auf sich ziehen, oder, wie es Börries von Münchhausen einmal ausdrückt: „Der Beste wird immer ein Bester sein, auch wenn sich die Zeiten erneuern, und nur, wer selber kein echter Schein, hat die Flammenprobe zu scheuen!“

Aber „populär“ wird die Kunst dadurch niemals! Das Schlagwort „Die Kunst dem Volke“ ist im Grunde ein Unsinn, und es sollte richtig heißen: „**Das Volk zur Kunst**“. Denn die Kunst selber ist unerbittlich, und niemand kommt zu ihr, der nicht um sie ringt. Man wird dieses Ringen zwar nicht befehlen können, aber man wird es **in die Wege leiten**, damit Menschen, die **nach** uns kommen, vielleicht einmal besser werden als wir, die wir manches in dieser Hinsicht versäumten!

Reichsgründungsfeier des Kriegervereins Karf

Karf, 23. Januar.

Der Reichsgründungsfeier ging ein Pflichtappell voran. Der „Tivli"-Saal war der Feier entsprechend mit Fahnen der nationalen Farben, dem Bildnis des Führers und des Reichspräsidenten geschmackvoll geschmückt. Die einleitenden Worte des Vereinsführers, Bergverwalters Schmidt, gaben einen Rückblick auf das Jahr 1933, das als ein Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands bezeichnet werden muß, ein Jahr, das Deutschland aus der inneren Zerrissenheit, aus dem Zank der Parteien heraus und das Volk aufwärts zur staatsbewußten Einigkeit geführt hat. Es gilt jetzt für die Mitglieder eines Kriegervereins, opferwillig, treu und tatkräftig am Aufbau eines neuen Deutschlands in Ehren mizuwirken.

Nach Erledigung der Vereinsgeschäfte widmete man der 63. Wiederkehr des Reichsgründungstages eine Weihestunde. Der Einmarsch der Kyffhäuser-Bundesflagge, der Vereinsfahnen des Krieger-, Turn-, Haus- und Grundbesitzervereins, der Standarte der SA. und der NSDAP. unter den Klängen des SA.-Spielmannszuges leitete die Feier ein. Die Festrede hielt Vereinsführer, Bergverwalter Schmidt. Die Reichsgründung 1871 beruhte auf dem Gedanken: **„Die Deutschen müssen einig und zu einem nationalen Tatbegriff werden, damit Deutschland zur Macht und Größe emporsteigt!"** Was dem Reichsgründungstage, dem 18. Januar 1871 folgte, war ein beispielloser Aufstieg des deutschen Volkes auf wirtschaftlichem, militärischem und kulturellem Gebiete. Deutschland war bis zum Weltkrieg das festeste Bollwerk des Friedens in Europa und der Welt. Der Zeitabschnitt von November 1918 bis Januar 1933 waren die Jahre der Parteiherrschaft, der Not, der Herabwürdigung Deutschlands. Im deutschen Volk regte sich aber der gesunde nationale Geist. Die verschiedenen nationalen Verbände, vor allem aber die neuerwachte nationalsozialistische Bewegung unter Adolf Hitlers Führung fingen an, das Volk über die wahren Ursachen seiner Not aufzuklären. Die nationale Welle in Deutschland stieg immer mehr, bis am 30. Januar 1933 der Sieg der nationalsozialistischen Revolution kam. Unser Führer, der Volkskanzler, gab uns den Frontgeist der Pflicht und Treue wieder. Die Welt weiß heute, daß Adolf Hitler Deutschland und Deutschland Adolf Hitler ist. Die Festrede, die vom Beifall begleitet war, endete mit einem Sieg Heil auf das Vaterland und seine Führer. Grubensteiger Fritz Wolf trug einen Denkspruch und Deklamationen vor. Der Gesangverein unter der Stabführung von Lehrer Glauer verschönte weiter den Abend.

Mikultschütz feiert den Reichsgründungstag

Mikultschütz, 23. Januar.

Der Kriegerverein hatte zur Feier des Tages der Reichsgründung nach dem Saale Kuban geladen. Die Mikultschützer Bevölkerung hatte der Aufforderung in so zahlreicher Weise Folge geleistet, daß der große Saal überfüllt war. In der 19. Abendstunde sammelten sich SA., Kriegerverein und Marineverein, und mit Marschmusik bewegten sich die Kolonnen zum Festsaal, der reich geschmückt war. Nach dem Fahneneinmarsch begrüßte namens des Kriegervereins Kreisausschußoberinspektor Strzybny die Teilnehmer.

Die Festansprache hielt Hauptmann der Ref. a. D. Dr. May, Beuthen. Rückblickend, erinnerte er daran, daß im alten Deutschland der 2. September und der 18. Januar als nationale Feiertage galten. Die im Jahre 1870 gezeigte Einigkeit des deutschen Volkes war in Zeiten nach 1918 verloren gegangen. Erst Adolf Hitler hat sie wieder hergestellt. Weit über die Grenzen des Vaterlandes, in alle Welt zerstreut, muß der Deutsche immer auf Posten stehen. Daher ist ihm Einigkeit notwendiger als allen anderen Völkern. Am heutigen Tage gedenkt das deutsche Volk des Augenblicks, an dem vor 63 Jahren zum ersten Male die schwarz-weiß-rote Fahne flatterte. Bismarcks Reich aber konnte keinen Bestand haben. Erst Adolf Hitler hat das Werk vollendet und das Volk herausgeführt aus dem Wirrwarr der Nachkriegsjahre, und die Eigenschaften geweckt, die Deutschland immer groß gemacht haben.

Den Abschluß der offiziellen Feier bildeten vier wirkungsvolle Lebende Bilder, entnommen aus dem Leben der Nation von 1914—1933. Marschweisen und vaterländische Lieder, gesungen von den vereinigten Männergesangvereinen, füllten den übrigen Teil des Abends.

*

* **Schomberg.** Gründung eines Schachklubs. Nachdem die beiden ehemaligen Schachvereine der Auflösung verfallen waren, ging am Sonntag im Schupkaschen Lokale die Gründung eines neuen Schachklubs vor sich. Es waren 21 Personen erschienen, die sich sämtlich als Mitglieder aufnehmen ließen. Man einigte sich auf den Namen des alten Clubs „Turm" und ging unter Vorsitz des Gauschriftführers Stefan, Hindenburg, zur Zusammensetzung der Club-Führung. Als Führer ist Karas Eduard bestimmt; Schriftführer Jania; Kassierer Karas II; Schachwart Jendryschik; Turnierführer Rainer und Pogorzallek; stellvertretender Vereinsführer Serwinski. Führer Karas hielt darauf einen Vortrag über „Richtlinien im Schach-Arbeitsverband".

*

* **Bobrek-Karf I.** Silberhochzeit. Ein allseits beliebter und geachteter Mitbürger, der Friseurmeister Theodor Sgolik, begeht am Donnerstag, dem 25. Januar, mit seiner Gattin das Fest der Silberhochzeit. Sg. ist langjähriger Leser der „Ostdeutschen Morgenpost".

*

* **Miechowitz.** Der Vaterländische Frauen-Verein vom Roten Kreuz beginnt Anfang Februar 1934 unter Leitung von Sanitätsrat Dr. Drischel einen Samariterkursus. Frauen und junge Mädchen, die bereit

Die Grundkräfte der deutschen Seele

Kreistagung der Lehrerschaft Beuthen-Land

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 23. Januar.

In der Kreisschänke fand eine Tagung des NS. Lehrerbundes Beuthen Land statt, die mit einer Weihestunde und mit Vorträgen über die nationalsozialistische Weltanschauung und über Heimatgeschichte verbunden war. Kreisobmann Palla begrüßte inmitten der Landschullehrerschaft Landrat Deloch, Kreisleiter der NSDAP. Beuthen Land Dr. Kreutzer und seine Mitarbeiter, Untergauobmann Bolick, Schulrat für den Akademiebezirk Professor Dr. van den Driesch und Schulrat Grzesik. In seiner Weiherede leitete der Führer der oberschlesischen Lehrerschaft,

Untergauobmann Bolick

das Eigengewachsene unseres Volkes aus einem Artkern her. Wir stehen gleichsam auf den Schultern unserer Toten und Gefallenen, die ihre Herkunft vom nordischen Menschen durch unauslöschliche Taten in die Geschichte bewiesen haben. Die Ausführungen des Untergauobmanns leiteten zu nationalen Weiheliedern über. Es wurden die Dichtung „Deutschland erwache!" von Dietrich Eckart und Verse von Bolick, vorgetragen von einem Sprechchor der Hitlerjugend mit Lehrer Setny, ferner zwei Sätze aus dem Kaiser-Quartett von Haydn und Chöre der Mittelschule Miechowitz, „Sicher's Teutschland, schläfst du noch?" und das Niederländische Dankgebet mit Musiklehrer Schmidt geboten.

Kreisleiter Dr. Kreutzer

drückte seine Freude aus über den nationalsozialistischen Geist, der in der Lehrerschaft herrsche. Eine solche Hingabe sei ein guter Grund für einen neuen Kulturaufbau.

Gemeindevorsteher

Obersturmbannführer Morzinek

sprach für Gauschulungsleiter Geißler, Oppeln, über **die Weltanschauung des Nationalsozialismus.** Wir stehen an einem kulturellen Wendepunkt der Menschheit, an dem es zuerst vorwärts zu schauen gelte; an wertvolle Ueberlieferung müsse hier und da angeknüpft werden. Die sittlichen Grundkräfte der neuen deutschen Seele liegen im Weimar Goethes, im kategorischen Imperativ eines Kant mit der Forderung des Dienstes am Ganzen, wie im Potsdam Friedrichs des Großen.

Einer unserer größten Richtsätze, „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", ist praktisch von dem großen Preußenkönig geprägt worden.

Bayreuth liege für den nationalsozialistischen deutschen Menschen auf derselben Linie. Es ist eine Ergänzung zu Königsberg, Potsdam und Weimar. Friedrich der Große war wie Kant, Goethe und Richard Wagner Gralssucher der Menschheit. In der Zwischenzeit lebte der Deutsche mehr in der Gemeinschaft als für die Gemeinschaft, bis der Nationalsozialismus kam und an das Große wieder anknüpfte. Das Vertrauen in die deutsche Kraft lasse uns eine Selbstbeschränkung auf uns nehmen. **Nur eine reine Rasse könne eine reine Kultur schaffen.** Der Führergrundsatz gehöre mit der Lehrerschaft; dafür habe sie die Verantwortung für die Jugend.

Hochschuldozent Perlick

gab einen **Aufriß der oberschlesischen Heimatgeschichte.** Er griff weit in die Vorzeit Daß die Germanen nach der Völkerwanderung ansehnliche Kräfte in Schlesien gelassen hatten, bezeuge vor allem, daß das Land nach den Silingern benannt blieb. Die eingedrungenen Slawen konnten nicht an die Kultur der Germanen anknüpfen oder sie übernehmen. Wenigstens zeugen keine Bodenfunde dafür. Dagegen gingen später die Piasten verwandtschaftliche Bindungen an deutsche Kaiser ein. Die blutmäßige freiwillige Bindung der Schlesier an das Deutschtum des Mittelalters griff auf das Volk über, das die deutschen Siedler gern aufnahm. Durch die vorübergehende Einstellung des schlesischen Volkes nach Süden (Böhmen) konnte es vorerst kein Volkstum bilden. Die Hussitenkriege warfen noch einmal die Ansätze zum Volkstum nieder. Erst unter Hohenzollerngrafen und später unter Habsburg nach dem Dreißigjährigen Kriege beruhigte sich das Land. Der aufgeklärte Absolutismus Friedrichs des Großen schaffte dem verarmten Schlesien erst einmal eine gesunde materielle Grundlage durch Industriegründungen. Volk und Preußenstaat gingen eine innige Verbindung in den Befreiungskriegen und in der Folgezeit ein, die aus dem ganzen Lande einen treuen und kämpferischen Vorposten des Reiches machte.

H. R.

sind, im Sinne unserer Regierung am Volkswohl mitzuwirken, werden aufgefordert, sich dem Samariterdienst zur Verfügung zu stellen. Meldungen nimmt an jedem Dienstag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr Frau Mücke in Miechowitz, Hohenzollernstraße 4, entgegen.

Gleiwitz

VDA.-Opfertag

Wie überall im Reiche, wird auch in Gleiwitz am kommenden Freitag der VDA.-Opfertag für die Winterhilfe durchgeführt. Die Ortsgruppe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland veranstaltet mit ihren jugendlichen Helfern eine Haus- und Straßensammlung, zu der alle Volksgenossen nach Kräften spenden mögen; offenbart sich doch gerade durch diesen Opfertag die Schicksalsverbundenheit aller Deutschen in der ganzen Welt. Das Symbol dieses Tages ist die Kornblume, die Blume der Sehnsucht und Treue zum Reich. Der Führer selbst hat sie als Knabe voll Stolz getragen, denn sie war schon immer das Zeichen der volksdeutschen Bewegung. An alle ergeht die Aufforderung: Helft!

1000 Mark Belohnung für Ergreifung der Täter von Sandwiesen

Die beiden Männer, die am Freitag vergangener Woche, kurz nach 18 Uhr, den Raubüberfall in der Wohnung des Häuslers Franz Pasternak in Sandwiesen bei Gleiwitz ausgeführt und dabei die Tochter der Vorgenannten, die Ehefrau Klara Biskupek, durch einen Schuß schwer verletzt haben, konnten trotz eifrigster Arbeit der Kriminalpolizei noch nicht ermittelt werden. Der Regierungspräsident in Oppeln hat daher auf Antrag der Staatsanwaltschaft 1000 Mark Belohnung für die Beibringung von Hinweisen und Tatsachen, die zur Ermittlung und gerichtlichen Bestrafung der Täter führen, ausgesetzt. Die Verteilung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Belohnung ist nur für die Mitarbeit von Personen aus der Bevölkerung bestimmt, nicht für Beamte, zu deren Berufspflichten die Verfolgung von Verbrechern gehört.

*

* **Neuer Baumeister.** Dem Architekten und Maurermeister Alfons Jeitner in Gleiwitz wurde durch Verfügung des Regierungspräsidenten vom 17. 1. 1934 die Berufsbezeichnung „Baumeister" zuerkannt.

Hermann-Göring-Realgymnasium

Vor einiger Zeit hatten die hiesigen städtischen Körperschaften bei den zuständigen Stellen beantragt, dem Städtischen Realgymnasium den Namen „Hermann-Göring-Realgymnasium" geben zu dürfen. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, hat diesem Antrag nunmehr stattgegeben.

*

* **Volkshochschule.** Am Montag beginnt in der Gewerblichen Berufsschule im Rahmen der Volkshochschule, Kreidelstraße, der erste Lehrgang, und zwar spricht Pastor Schulz über **„Rasse und Religion".** Am Dienstag, 30. Januar, beginnen zwei weitere Lehrgänge, und zwar spricht Lehrer Pawlik über **„Seelische Störungen und Entartungen als Folgeerscheinung ungesunder Erbmasse"** und Lehrerin der Bode-Gymnastik, Colditz-Biester, über **„Gymnastik für Frauen und Mädchen".** Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Stadtbücherei, Wilhelmsplatz 8/12, erhältlich.

* **Die Schuhmacher-Zwangsinnung** zu Gleiwitz hielt die fällige Vierteljahrs-Versammlung ab. Obermeister Kupka eröffnete die Sitzung mit dem Handwerksgruß und gab dann einen Rück- und Ausblick. Auch für das Handwerk habe die neue Zeit Besserungen gebracht und der Schuhmachermeister Oberschlesiens ist mit Reichsaufträgen bedacht worden. Aber auch die Privatkundschaft habe durch die Einreihung der zwei Millionen Erwerbslose in den Arbeitsprozeß wieder zugenommen, und es ist zu erwarten, daß das Jahr 1934 die Hoffnungen und Wünsche des Gewerbes erfüllen wird. Einen breiten Raum in der Besprechung nahm die Gründung der Fachgruppe für Orthopädie- und Maßschuhmachermeister ein. Der Obermeister konnte mitteilen, daß die Spezialverbände mit dem großen Schuhmacherverband verschmolzen wurden, daß aber es den Innungen gestattet ist, in ihrem Rahmen Spezial-Fachgruppen zu bilden. Die Versammlung einigte sich dahin, den Kollegen Czaja mit den Vorarbeiten für die Bildung der Fachgruppe zu betrauen. Recht interessant war auch der Jahresbericht des Obermeisters. Die Mitgliederzahl beträgt 240, doch sind von den Meistern nur 150 zahlungsfähig. An die Adolf-Hitler-Spende wurden 260 Mark abgeführt. ll.

* **Bedarfsdeckungsscheine sofort einlösen!** Das Kreiswohlfahrtsamt in Gleiwitz weist die für die Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen zugelassenen Verkaufsstellen darauf hin, die Bezugsscheine zur Vermeidung der Fristversäumnis unverzglich zur Einlösung vorzulegen.

* **Wohnungseinbrecher.** Am Montag wurde im Grundstück Hüttenstraße 3 ein Wohnungseinbruch verübt. Gestohlen wurde für mehrere

Die Ausschreibung der Lohnsteuerbelege

Der Reichsminister der Finanzen hat in seinem Erlaß vom 11. 1. 1934 — S. 2233 — 70 III — über die von den Arbeitgebern nach § 66 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz für Arbeitnehmer mit einem Jahresarbeitslohn von mehr als 9200 RM auszuschreibenden Lohnzettel angeordnet, daß als Arbeitslohn stets der Bruttoarbeitslohn, also der Arbeitslohn vor Abzug der freiwilligen Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit einzutragen ist. Es empfiehlt sich, daß die Arbeitgeber die Höhe des im Kalenderjahr 1933 dem Arbeitnehmer als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit insgesamt einbehaltenen Betrages unter Hinzusetzung des Wortes „Arbeitsspende" besonders angeben. Dasselbe gilt bezüglich der vom Arbeitgeber auszuschreibenden Lohnsteuerbelege (Lohnsteuerbescheinigungen und Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter).

In solchen Fällen genügt der Arbeitgeber der ihm nach § 60 Absatz 5 der Durchführungsverordnung zum Arbeitsspendengesetz obliegenden Verpflichtung, dem Arbeitnehmer auf Antrag eine Bescheinigung über die Höhe der gespendeten Beiträge zu erteilen, dadurch, daß er ihm eine Durchschrift oder Abschrift des Lohnzettels (der Lohnsteuerbescheinigung) erteilt.

100 Mark Tisch-, Leib- und Bettwäsche. Außerdem entwendeten die Einbrecher ein silbernes Kruzifix mit zwei Leuchtern und 85 Mark Bargeld. Ferner wurde in ein Angestelltenzimmer im Hause Kreidelstraße 9 mit Nachschlüssel eingebrochen. Gestohlen wurden eine goldene Sprungdeckeluhr, eine einfachere Taschenuhr mit den Buchstaben J. F. auf der Innenseite des Deckels, eine Geldtasche mit 5,50 Mark, ein rotbrauner Wintermantel usw. Vor Ankauf wird gewarnt. — In der Nacht zum 22. 1. 34 wurde in die Büroräume der Firma Manneberg, Bahnhofstraße 35, eingebrochen. Gestohlen wurden etwa 180 Mark. Sachdienliche Angaben werden an das Polizeipräsidium, Zimmer 61, erbeten.

* **Wirtschafts- und Steuerberatung für Minderbemittelte.** In enger Zusammenarbeit des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Fachgruppe für Wirtschaftstreuhänder mit dem Verbande Deutscher Bücherrevisoren, Wirtschaftsprüfer und Treuhänder wird eine kostenlose Wirtschafts- und Steuerberatungssprechstunde für minderbemittelte Kaufleute, Handwerksmeister und Kleingewerbetreibende eingerichtet, die regelmäßig am Donnerstag von 17—18 Uhr im Stadthaus Klosterstraße 6 erstmalig am 25. Januar, stattfindet. Die Beratung beschränkt sich ausschließlich auf Wirtschafts- und Steuerrechtsauskünfte. Die Inanspruchnahme der Beratungsstelle ist nur solchen Volksgenossen gestattet, die Mitglieder der NS.-Hago oder GHG. und darüber hinaus minderbemittelt, also bedürftig sind. Deshalb müssen die Ratsuchenden der NS.-Hago Mitgliedsausweise oder die letzte Beitragsquittung sowie zum Nachweis der Bedürftigkeit die letzten Einkommen- und Vermögensteuerbescheide in der Sprechstunde vorlegen. Für die Durchführung der Sprechstunde trägt der vom Gauführer des NS.-Juristen-Bundes bestimmte Gaufachgruppenberater, Pg. Rudolf Liß, Halle, der die Leitung dieses neuen Auskunftsdienstes übernommen hat, den zuständigen Parteistellen gegenüber die alleinige Verantwortung.

* **Mit dem Auto in den Straßengraben.** Ein Personenkraftwagen aus Ratibor fuhr auf der Plesser Straße in Höhe des Grundstücks Nr. 35 über den Bürgersteig den etwa 6 Meter tiefen Straßenabhang hinab. Verletzt wurde niemand. Der Sachschaden beträgt etwa 150 Mk.

* **Reichsgründungsfeier in Ellguth-Zabrze.** Der Kriegerverein Ellguth-Zabrze veranstaltete gemeinsam mit der SA. eine Reichsgründungsfeier, die im schön geschmückten Saal des Lokals Pomp abgehalten wurde. Hierzu waren auch die Mitglieder der übrigen Vereine und die Bevölkerung recht zahlreich erschienen, und es bot sich ein Bild wahrer Volksgemeinschaft. Auf der Bühne prangten mit Grün umkränzt die Bildnisse des „Alten Fritz", Hindenburgs und Adolf Hitlers. Mit dem Fahneneinmarsch und einem Prolog wurde die Feier eingeleitet. Der Männergesangverein brachte einige Lieder wirkungsvoll zu Gehör. Nach einer Begrüßung der Erschienenen folgten Gedichte. Nun gedachte der Vereinsführer der Bedeutung des 18. Januar und erörterte im Verlauf seiner Ausführungen den deutschen Einigungsgedanken bis auf Reichskanzler Adolf Hitler. Märsche und andere Musikstücke umrahmten die Feier.

* **Kleinkinderschule in Groß-Kottulin.** Die vom Kreisverband Tost-Gleiwitz des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz eingerichtete Kleinkinderschule wurde dieser Tage feierlich eingeweiht. Die kirchliche Weihe nahm Pfarrer Pigulla vor. Eine weltliche Feier schloß sich im Saale des Gasthauses Komander an. Pfarrer Pigulla erläuterte Zweck und Ziel der Kleinkinderschule und dankte allen, die dazu beigetragen haben, die Kleinkinderschule einzurichten. An die anwesenden Eltern richtete er den Appell, von dieser Einrichtung mehr als bisher Gebrauch zu machen, denn in ihr lernen die Kleinen nicht nur spielen, basteln und kleine Verse vortragen, sondern es werden ihnen auch schon die Grundlagen gegeben, die sie für ihr späteres Leben brauchen, um als feste Menschen und gute Deutsche dazustehen. Für den Kreisverband und namens der Kreisverwaltung dankte komm. Landrat Graf Matuschka. Er hob besonders hervor, daß nationalsozialistischer Geist schon in die kleinen Kinderherzen gepflanzt werde, damit diese Kinder einst Verkünder der nationalsozialistischen Idee und wackere Streiter Adolf Hitlers werden. Freudig und strahlenden Auges trugen hierauf die kleinen Besucher des Kindergartens kleinere Stücke vor. Stolz blickten die Eltern auf ihre Sprößlinge. Mit einem Lampionreigen schloß die Feier.

Lügen haben kurze Beine

Noch zwei Verurteilungen des Sondergerichts

(Eigener Bericht)

Ratibor, 23. Januar.

Auch am zweiten Verhandlungstage des Breslauer Sondergerichts in Ratibor standen Strafsachen wegen Vergehens aus § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der nationalen Erhebung zur Aburteilung. Die Häuslerfrau Luzie Weingarten, geb. Gnielka, aus Hindenburg-Biskupitz, war des versuchten Betruges und Verbreitung unwahrer Nachrichten angeklagt. Anfang Oktober v. J. kam die Angeklagte unter falschem Namen zu einer Frau K., um 10 Mark herauszuschlagen, wobei sie ihr erzählte,

daß im Arbeitslager die Männer grün und blau geschlagen würden,

sodaß diese „nicht einen gesunden Fleck am Körper“ hätten. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte wegen ihrer niedrigen Gesinnung eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten. Das Sondergericht verurteilte sie zu neun Monaten Gefängnis.

Auch der Elektro-Monteur Kominek aus Hindenburg hatte sich wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten zu verantworten. Bei einer Geburtstagsfeier in Hindenburg soll er Lügen über den Reichstagsbrand verbreitet haben. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Sondergericht hielt dagegen die Beweise nicht für ausreichend und erkannte auf Freispruch.

Dem Büroangestellten Franz Sablik aus Beuthen wurden beleidigende Aeußerungen über die Reichsregierung und den Reichskanzler zur Last gelegt. Die Zeugenaussagen standen jedoch auf so schwachen Füßen, daß das Sondergericht zu einem Freispruch gelangte.

Der schon in Strafhaft befindliche Schneidergeselle Bußmann wohnte vom 8. bis 11. Juli v. J. in der Ratiborer Herberge „Zum grünen Kranze“. Dort erzählte er, daß er durch die NSDAP. schwer geschädigt sei.

In Berlin habe er mit einem Teilhaber ein Geschäft gehabt, das durch Angehörige der NSDAP. geplündert worden sei.

Man habe ihm sogar eine Uhr dabei gestohlen. Diese Behauptungen erwiesen sich jedoch als völlig aus der Luft gegriffen. Der Staatsanwalt beantragte fünf Monate Gefängnis. Das Sondergericht setzte die Strafe auf vier Monate herab, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen sind.

Zwiegespräch über Eignungsprüfung

Wie arbeitet das Psychotechnische Institut?

Beuthen, 23. Januar.

Der Gleiwitzer Sender brachte Dienstag abend ein Zwiegespräch zwischen Dr. Dudek vom Psychotechnischen Institut in Beuthen und Ingenieur Kurt Machnow über Eignungsprüfung von Arbeitern. Das Psychotechnische Institut dient in erster Linie als Begutachtungsstelle für Giesches Erben, steht aber auf Wunsch auch anderen Werken zur Verfügung.

Die Aufgabe des Instituts besteht darin, nach bestimmten Methoden Arbeiter und Angestellte auf ihre besonderen Eigenschaften zu prüfen, um sie nach ihren Fähigkeiten auf die richtigen Arbeitsplätze zu verteilen.

Es werden verschiedene Arten von Prüfungen vorgenommen, je nachdem man die Geschicklichkeit, die körperliche Leistung, den Tastsinn, Farbsinn oder die Eignung für räumliches Denken feststellen will. Durch diese Art der Prüfung wird zugleich ein Bild von dem Arbeitscharakter des Prüflings, von der Art und Weise, wie er eine bestimmte Leistung zustande bringt, gewonnen. **Dabei war es besonders interessant festzustellen, daß bei vielen Prüflingen einzelne Arbeitserfordernisse gar nicht vorhanden sind und auch nicht erlernt werden können,** z. B. das für den **Handwerker unbedingt erforderliche räumliche Denken.** Die Eignungsprüfungen sind auch deshalb außerordentlich wertvoll, weil sie einen Einblick in die praktische Intelligenz des Menschen vermitteln.

Wie sicher die Ergebnisse des Beuthener Institutes sind, ergibt sich aus der Feststellung, daß die Gutachten mit den tatsächlichen Leistungen der Geprüften im Betriebe zu 90—92 Prozent übereinstimmen.

Hindenburg

Verdiente Strafen für Unbelehrbare

Das hiesige Schöffengericht beschäftigte sich am Dienstag in zwei Hauptverhandlungen mit unbelehrbaren Personen. So hatte eine Hindenburger Ehefrau die Hakenkreuzfahne einen „verfluchten Fetzen“ genannt und in einem anderen Falle einen SA.-Mann dadurch beschimpft, daß sie ihn einen „braunen Krüppel“ hieß, der „wie alle seinesgleichen, den Paragraph 51“ hätte. Das Gericht verurteilte die Frau zu vier Monaten Gefängnis. — Im zweiten Falle hatte ein Fleischermeister in einer Gastwirtschaft während eines Streits zu seinem Gegner geäußert, er werde ihn mit dem kleinen Finger hochheben und in das über dem Bierausschank hängende Hitlerbild schleudern. Das Gericht vermochte in dieser Aeußerung eine Beleidigung des Reichskanzlers nicht zu erblicken, verurteilte den Angeklagten aber wegen groben Unfugs zu drei Wochen Haft.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Berginvalide Johann Kuczera, Zedlitzstraße 3 und seine Ehefrau Florentine, geb. Biskupek, begehen am 1. Februar das Fest der goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50,— RM. überwiesen.

* **393 Mark aus den Pfennigbüchsen!** In den letzten Tagen sind die in den Hindenburger Geschäften und Gastwirtschaften aufgestellten Sammel-Büchsen (Pfennig-Büchsen) ausgewechselt und geleert worden. Es sind insgesamt 393,04 RM. eingekommen. Diese Summe setzte sich vorwiegend aus Beiträgen von 1 und 2 Pfennig zusammen, sodaß man daraus schließen kann, daß die Zahl der an der Sammlung beteiligten Volksgenossen ganz beträchtlich ist. Ein besonders eifriger Werber bei der Büchsensammlung ist der Oberkellner Malorny (gen. Thälmann), der bei der ersten Leerung 13.80 RM. abliefern konnte.

* **Tagesfragen der Haus- und Grundbesitzer.** In der ersten Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins von Groß-Hindenburg nahm der Vorsitzende des Oberschlesischen Provinzialverbandes Stellung zu der großen allgemeinen Hausbesitzer-Kundgebung in Frankfurt a. M., wo Staatssekretär Feder über die Bedeutung von Grund und Boden in einem geordneten Staate sprach. Das Vermögen des Haus- und Grundbesitzes in der Vorkriegszeit betrug hundert Milliarden Mark und wurde durch die verfehlten Maßnahmen des Systems auf 35 Milliarden Mark herabgewirtschaftet. Den Mitgliedern wurde durch 2. Vereinsführer, Architekt Werk, ans Herz gelegt, die Hilfsmaßnahmen der Regierung gegenüber dem Hausbesitz nach Kräften auszunützen und durch Erteilung von Aufträgen zur Arbeitsbeschaffung beizutragen. Die Arbeitsbeschaffungs-GmbH. habe es sich zur Aufgabe gestellt, eine erleichterte Beschaffung von billigen Krediten in die Wege zu leiten. Vereinsführer Krug ging auf die Maßnahmen zur Senkung der Straßenreinigungskosten ein. Der Magistrat habe versprochen, den Anträgen nach Möglichkeit zu entsprechen. Der Zusammenschluß der Provinzialverbände Beuthen und Ratibor stehe vor seiner Verwirklichung. t.

* **Fleischerhandwerk und Winterhilfswerk.** Die Jahreshauptversammlung der Freien Fleischerinnung in Stadlers Marmorsaal fand ihre Einleitung durch Obermeister Eduard Groß. In seinem Rückblick ließ der Obermeister alle wichtigen Ereignisse noch einmal abrollen, und wies dabei nach, welche großen Aufgaben dem Fleischerhandwerk im berufsständischen Aufbau zufallen. Nach altem Zunftbrauch erfolgte vor der geöffneten Lade die Freisprechung von drei neuen Gesellen. Schriftführer Gritzek gab den Jahresbericht. Gegenwärtig zählt die Innung 115 Mitglieder, 35 Neuaufnahmen wurden in der letzten Zeit getätigt. Freigesprochen wurden 27 Lehrlinge und 4 Lehrmädchen. Neu aufgenommen wurden in die Innungsstammrolle 55 Lehrlinge und 6 Lehrmädchen. Geschäfts- und Kassenführung waren mustergültig. Den Meistern wurde ein Beschluß des Vorstandes unterbreitet, daß von nun an alle öffentlichen Vergebungen und Lieferungen an die Innung überwiesen werden sollen. Dabei sollen auch einmal die kleinen Meister bedacht werden. Stadtrat Cembolista nahm Gelegenheit, die Meister über das Winterhilfswerk aufzuklären. Hierbei fand er anerkennende Worte für die Opferfreudigkeit der Hindenburger Fleischermeister, insbesondere aber auch der Großschlächter. In der zweiten Hälfte von Januar bis April sollen nunmehr Zuweisungen gegen Wertmarken an die vom Winterhilfswerk zu Betreuenden ausgegeben werden, was die Versammlung freudig begrüßte. t.

*

* **Biskupitz.** Der Vortragsabend des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Hindenburg, verbunden mit Lichtbildern, findet nicht am Donnerstag, sondern erst am Freitag, 20 Uhr, bei Muskalla statt.

Ratibor

* **Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** Bei dem im Saale von Brucks Hotel abgehaltenen Kameradschaftsabend wurde 16 Mitgliedern das Ehrenzeichen des Preußischen Landesverbandes überreicht. Für 25jährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet die Sanitäter Hauschild, Hoffmann, Mitlöhnen und Golla; für 10jährige Dienstzeit Czekalla, Maiwald, Rotter und Zgraja sowie eine Anzahl Mitglieder für neunjährige Dienstzeit. Der Führer der Kolonne, Dr. Frank, beglückwünschte die Ausgezeichneten, in deren Namen Sanitäter Hauschild dankte.

* **Die NS.-Volkswohlfahrt Ratibor Stadt** hielt im Saale von Brucks Hotel eine Mitglieder- und Werbeversammlund ab, in der Kreiswalter Kyas das Aufgabengebiet der NSV. umriß und klarlegte, daß die gesamte freie Fürsorge von ihr übernommen wird. Daneben hat die NSV. aber auch bevölkerungspolitische Aufklärungsarbeit zu leisten. Dr. Kosch zeichnet die im Rahmen der NSV. zu betreibende Erbgesundheitspflege und Rassenhygiene.

* **Hitler-Jugend, Gefolgschaft 3/II/62.** Kürzlich hielt die Schar 1 der Gefolgschaft 3/II/62 unter Führung des Scharführers Alois Ulitzka einen Schar-Appell ab. Um 15.30 Uhr rückte die stattliche Schar vom Kriegerdenkmal nach dem Benkowitzer Spielgelände. Nach einstündiger Geländeübung erschien unerwartet der Adjutant des Unterbannes II/62, Gefolgschaftsführer Erwin Gitzler. Unter fröhlichem Gesang zog nun die Schar nach der Schule, wo noch eine kurze Schulung stattfand. Nach einer Einleitung des Scharführers ergriff der Adjutant das Wort. Er führte aus, daß die Jugend die Trägerin des Staates ist und ihr daher verantwortungsvolle Aufgaben zufallen. Besonders hob er hervor, daß gerade die Bauernjugend der Bauherr des Dritten Reiches werden soll. Der Leiter der Abteilung SP des Unterbanns II/62, Scharführer Hans Jürgen Pfisterer, gab einige praktische Anweisungen für das Abhalten eines Schulungsabendes.

Groß Strehlitz

* **Als Kreisdeputierter** für den Kreis Groß Strehlitz ist der Kreisleiter der NSDAP., Gemeindevorsteher Foitzig in Gogolin, vom Regierungspräsidenten bestätigt worden. Foitzig wurde durch den Landrat von Alten in sein Amt eingeführt.

* **Mitglieder- und Werbeversammlung der NSV.** Am Sonntag fand eine Werbeversammlung der NS.-Volkswohlfahrt Groß Strehlitz statt. Einige flotte Musikstücke des Vereinigten Orchesters Groß Strehlitz leiteten die Veranstaltung ein. Schulrat Dr. Wreschniok legte nach der Begrüßung durch den Ortswalter dar, daß die im nationalsozialistischen Staat in Not geratenen Volksgenossen ein heiliges Recht auf die Hilfe der Nation hätten. Anschließend sprach der Gruppenwalter Mehl über Sinn und Zweck der NS.-Volkswohlfahrt. Zur Zeit werden 1094 Haushaltungen mit 4628 Angehörigen betreut. Hiervon entfallen auf die Stadt 1011 Haushaltungen mit rund 3300 Einwohnern. Eingehend gab Kassenwalter Zähler Auskunft über die Verwendung der gesammelten Gelder. Es sind bisher zur Verteilung gekommen: 5 475 Zentner Steinkohlen, 800 Zentner Kartoffeln, 170 Raummeter Holz, 200 Zentner Roggen, 50 Zentner Weizenmehl, 1105 Pakete im Werte von 1,— bis 3,— RM., fast 800 Wäschepakete. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beschlossen den Werbeabend.

Cosel

Kommunalpolitische Tagung

Am Sonntag fand im Keglerheim eine kommunalpolitische Tagung der NSDAP. für das Kreisgebiet Cosel statt. Auf der Tagesordnung stand u. a. das neue Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember mit seinen Ausführungsbestimmungen. Da die Tagung von außerordentlicher Wichtigkeit war, waren alle Stabswalter der Kreisleitung, alle Orts- und Stützpunktleiter, SA.- und SS.-Führer, der Landrat, der Kreisbauernführer und alle Gemeindevorsteher des Kreises Cosel geladen. Kreisleiter Bürgermeister Pg. Hartlieb begrüßte die Erschienenen. Landrat Bischoff sprach nun über das am 1. Januar 1934 in Kraft getretene Gesetz. Unter anderem gab er die Bestimmungen bekannt, die in nächster Zeit in Kraft treten, bis zu dieser Zeit sind die Gemeindevertreter und Schöffen noch zuständig. Das neue Gesetz schreibt vor, daß der Gemeindevorsteher jetzt den Titel Gemeindeschulze oder Dorfschulze erhält; er ist fortan der allein Verantwortliche der Gemeinde. Aber auch der tüchtigste Gemeindeschulze kann die Arbeit erfahrener Männer nicht entbehren und es werden daher Gemeinderäte berufen werden, diese werden vom Gemeindeschulzen vorgeschlagen und vom Landrat ernannt. Die Amtsdauer des Gemeindeschulzen, der Gemeinderäte und der Schöffen beträgt 12 Jahre.

Kreisleiter Hartlieb ermahnte alle Anwesenden, genau nach dem Gesetz zu verfahren, damit sich unnötige Rückfragen erübrigen. Jeden Monat soll eine Versammlung in derselben Form stattfinden.

*

* **Militärkonzert.** Die Stahlhelm-Bundes-Kapelle Breslau veranstaltete ein Militärkonzert zugunsten der Winterhilfe im überfüllten Schützenhaussaal. Der Führer des Sturms 1 des Sturmbanns 62 der SA.-Res. 1, Dives, schilderte in seiner Ansprache die Entwicklung Preußens und der Reichseinigung. Das Konzert wurde eingeleitet mit der Jubel-Ouvertüre von Weber. Unter der sicheren Stabführung von Musikführer Stark folgte Stück auf Stück mit gleicher Meisterschaft. Als Einlagen folgten der Badenweiler Marsch und das Lied von der Lore, das begeistert mitgesungen wurde. Ein deutscher Tanz beendete den Abend. Dem Winterhilfswerk konnte ein größerer Betrag zur Verfügung gestellt werden.

Oppeln

Der Rundfunk als Mittler deutscher Kunst

Der Werbung für den Rundfunk diente eine Veranstaltung in Forms Saal in Oppeln. Leider konnte infolge einer Konferenz im Ministerium Reichsfunkdirektor Hadamowsky nicht erscheinen, doch war hierzu dessen Stellvertreter Reichssendeleiter und Gaufunkwart Pg. Boese erschienen. Gaufunkwart Machner, Gleiwitz, eröffnete den Abend mit Begrüßungsworten und wies auf die Bedeutung des Rundfunks für das deutsche Volk hin. Anschließend nahm der stellvertr. Reichssendeleiter, Pg. Boese, das Wort. Er ging zunächst auf die Entwicklung des Rundfunks von 1924 bis 1933 näher ein, wobei er betonte, daß der Rundfunk vielfach nicht seine Aufgaben erfüllt und unter marxistischen Einflüssen sogar zersetzend gewirkt hat. Der Redner ging daher auf die Aufgaben des Rundfunks im Dritten Reich ein und führte aus, daß sich die Reichssendeleitung angelegen sein lassen wird, den Rundfunk als Mittler echter deutscher Kunst und Art zu gestalten. Der Rundfunk muß jedoch Volksgut werden. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Hausbesitzer muß Hochantenne dulden!

Das Berliner Landgericht hat eine neue grundsätzliche Entscheidung über die Antennenduldungspflicht des Hauseigentümers gefällt, die sich in bewußtem Gegensatz zu früheren Entscheidungen des Reichsgerichtes stellt und die Verpflichtung des Hausbesitzers festlegt, eine Hochantenne zu dulden. Im Widerstreit der Interessen des Mieters auf Teilnahme am Rundfunk zur Befriedigung kultureller Bedürfnisse einerseits und denen des Vermieters auf Vermeidung von Gefährdungen, Verunstaltungen des Hausdaches und Behinderung von Arbeiten andererseits, sei denjenigen des Mieters das größere Gewicht beizumessen. Seit der gegenteiligen ablehnenden Stellungnahme des Reichsgerichtes in den Jahren 1927 und 1928 habe sich der Anschluß an den Rundfunk von einer reinen Annehmlichkeit zum Bindeglied des einzelnen an die großen Willensäußerungen der Nation gestaltet. Damit müsse jedem Mitglied der Volksgemeinschaft die Möglichkeit eigener, äußerer und innerer Einschaltung in die Kundgebung der Volksgesamtheit und ihrer Repräsentanten geboten werden. Von diesem Gesichtspunkt aus müsse dem Mietvertrag die stillschweigende Verpflichtung des Hauseigentümers zur Duldung des Rundfunkempfangs auch insoweit entnommen werden, als er eine Beeinträchtigung seines individuellen Eigentumsrechtes an dem Grundstück zur Folge hat. Der Einwand, daß der Empfang des Ortssenders genüge, weil er die wesentlichsten Ereignisse übertrage, greife nicht durch, weil es sich einmal dabei um eine zukünftige nicht voraussehbare Maßnahme handelt, vor allem aber dem Mieter auch ein Anspruch auf volle Teilnahme am innerdeutschen Rundfunk der Großsender zuerkannt werden müsse.

* **Primizfeiern.** In der Pfarrkirche zum Hl. Kreuz können am Montag, dem 29. Januar, Franziskanerpater Günther, Sohn des Oberpostschaffners G. von hier und am Mittwoch, dem 31. Januar, Neupriester Frach, Sohn des verstorbenen Justizdolmetscherinspektors F. von hier ihre Primiz feiern.

* **Neuer Obermeister.** In der Versammlung der Stellmacher-Zwangsinnung wurde der bisherige Kassierer Joesche zum Obermeister ernannt. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte man den bisherigen Obermeister Hahn zum Ehrenobermeister.

* **Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode** am Landgericht Oppeln beginnt am Montag, dem 5. Februar.

* **Sühne für einen Straßenraub.** Im April v. J. war der Rentner Niemczyk aus Chmiellowitz in der Nähe der Bahnstrecke Oppeln—Neiße bei Zirkowitz überfallen und beraubt worden. Der Ueberfallene verfolgte den Räuber und erfuhr von einem Jungen auf der Dorfstraße, daß es sich um den Arbeiter Emil Niekrawietz aus Zirkowitz handelt. Das Große Schöffengericht in Oppeln verurteilte N. zu zwei Jahren Gefängnis.

* **Neue Leitung im Männer-Turnverein.** Im Saale des Eiskellers hielt der MTV. seine Jahreshauptversammlung ab. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde einstimmig Magistratsassessor Dr. Häusler zum Führer bestimmt. Dieser ernannte zu seinem Stellvertreter Turnbruder Lehmann, als Kassierer Duwe, als Schriftführer Giwas, als Oberturnwart Gebhardt, als Volksturnwart Möbins und als Männerturnwart Kalla.

* **NS.-Lehrerbund Oppeln-Land.** Der Bund hat unter Leitung von Lehrer Michalczyk im Januar für das Winterhilfswerk über 1000 Mark gespendet.

Zum 75. Geburtstag Kaiser Wilhelms II. bringt die „Woche“ ein wichtiges historisches Dokument: das Tagebuch des Grafen Cuno Moltke, des Mannes, der als einziger die dramatische Vorgeschichte der Versöhnung zwischen Kaiser Wilhelm II. und Bismarck in allen Einzelheiten kannte. Seine Aufzeichnungen halten Gespräche mit dem Kaiser und dem grollenden Fürsten in Friedrichsruh wörtlich fest. Außer dieser sensationellen Veröffentlichung enthält das Heft einen Aufsatz von Geheimrat Lindenberg über das Leben des Kaisers in Doorn mit neuen Aufnahmen.

Auswendig singen!

In der „Deutschen Sängerbundeszeitung", dem amtlichen Organ des Deutschen Sängerbundes, ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Beherrschung eines Satzes von einfachen Liedern für jeden Sänger und jeden Verein unbedingt notwendig ist. Erst dann kann von einer „Wiederbelebung des Volksliedes" in den Vereinen ernsthaft die Rede sein, wenn die Sänger tatsächlich Text und Melodie auswendig beherrschen. Jüngst tritt wieder Prof. Dr. Commenda-Linz für die Erarbeitung einer Reihe von Chorgesängen ein. Er schreibt:

Die gewaltigen Vorteile des Auswendigsingens liegen so sehr auf der Hand, daß es wohl genügt, sie einfach aufzuzählen. Vor allem ist es so und nur so möglich, alle vorhandenen Kräfte wirklich restlos auszuwerten was gegenwärtig mehr denn je Gebot der Stunde scheint. Da alle Hemmungen und Ablenkungen durch das Notenblatt bei freiem Vortrag wegfallen und sich rein triebhaft schon alle Sänger völlig auf ihren Leiter einstellen können, so ist es diesem möglich, auch wirklich das letzte aus seinen Getreuen herauszuholen and die feinsten Abschattungen des Ausdruckes, der Tonstärke, des Zeitmaßes aus der Stimmung des Augenblicks zu schöpfen, ohne einer sklavisch eingepaukten Auslegung ängstlich folgen zu müssen. Dadurch lassen sich auch die einfachsten musikalischen Gebilde, sofern sie eben überhaupt inneren Wert besitzen, ja sogar einstimmige Lieder, noch zu wahren Kleinkunstwerken des Vortrages ausschleifen. Der Sänger — der am besten gleich von Anfang an die Partitur in die Hand nimmt — lernt beim Auswendigsingen auch viel mehr als sonst auf das Gewebe der einzelnen Stimmen achten und sich der Gesamtheit einfügen; er dringt dabei auch viel tiefer und inniger in den Geist des Werkes ein. Durch das Auswendigsingen wird der Sänger ferner unabhängig vom Notenblatt und damit von Beleuchtung, Begleitung, ja selbst von der Leitung, wenn es einmal nicht anders geht. Langsam aber sicher erarbeitet sich derart der auswendig singende Verein einen wirklich jeder Zeit aufführungsbereiten Grundstock von Chören und bleibt bei halbwegs erträglicher Stimmverteilung selbst in kleinem Kreise noch gut sangesfähig.

Die Deutsche Kurzschrift bei den Behörden

Nach den neuen Richtlinien des Reichsministers des Innern wird von allen neu eintretenden Beamten und Beamtenanwärtern von Besoldungsgruppe 10 an aufwärts die Kenntnis der Deutschen Kurzschrift verlangt. Bereits angestellte Beamte von der gleichen Besoldungsgruppe aufwärts haben sich, soweit sie am 1. Oktober 1934 das 38. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bis zu diesem Zeitpunkt die Kenntnis der Deutschen Kurzschrift anzueignen. Den übrigen wird empfohlen, die Deutsche Kurzschrift lesen, wenn möglich schreiben zu lernen. Der Reichsminister des Innern bat die Behörden, die erforderlichen Maßnahmen so zu treffen, daß der 1. Oktober 1934 als Zeitpunkt für die erweiterte Anwendung der Deutschen Kurzschrift unbedingt innegehalten werden kann.

Keine Einheitssozialversicherung?

Die Frage: **Kommt die Einheitssozialversicherung oder nicht?**, ist durch die kürzlich gemachten Ausführungen des Staatssekretärs im Reichsarbeitsministerium, Krohn, endgültig erledigt. **Die einzelnen Versicherungen bleiben vorläufig selbständig.** Man sollte nun meinen, daß damit auch alle Auseinandersetzungen aufgehört hätten. Das ist aber nicht so! Immer wieder wird der Gedanke einer großen Einheitskasse aller Sozialversicherungen erörtert. Die Gegensätze der verschiedenen Versicherten werden wieder lebendig. Die Angehörigen der noch verhältnismäßig günstig gestellten Versicherungszweige fürchten für ihre Ansprüche; alle anderen möchten sich durch Zusammenwerfen in einen Topf sichern. Ihre Wünsche verstummen nicht, trotzdem Staatssekretär Krohn klar und eindeutig in seiner Rede über die Bedeutung der neuen Sozialversicherung erklärt hat:

> Die endgültige Reform wird nicht etwa hinauslaufen auf eine große Einheitskasse der Versicherungen, sie wird vielmehr die Verantwortlichkeit der einzelnen Versicherungsträger stärken.

Das Verlangen nach einer Einheitskasse wird noch durch ein Buch unterstützt, das kürzlich erschienen ist. Seine Verfasser fordern die Vereinheitlichung des gesamten Versicherungswesens. Das Reichsversicherungsamt soll nicht mehr dem Arbeitsministerium angegliedert bleiben. Die Versicherungsämter werden in dem Werk als die künftigen Träger der Krankenversicherung bezeichnet. Es gibt entsprechend der Einheitsversicherung auch nur einen Einheitsbeitrag. Er ist auf 18,5 Prozent berechnet. Darin sind auch die Angaben für die Arbeitslosenversicherung und die Arbeitnehmerverbände enthalten. Reichszuschüsse und Arbeitgeberanteile sollen wegfallen; der Versicherte soll die Lasten allein aufbringen. Da er im Augenblick aber nur 10 bis 12 Prozent an Versicherungsbeiträgen zu zahlen hat, wird ihm für die vorgeschlagene höhere Belastung ein Ausgleich gewährt. Er besteht in einer Lohnerhöhung von acht Prozent. Das sind die Grundzüge der Reformideen, gegen die sich allerdings manches einwenden läßt.

Zunächst hat die Reichsregierung sich eindeutig gegen die Einheitskasse ausgesprochen. Sie hat bei der Versicherungsreform ausdrücklich Wert darauf gelegt, daß die einzelnen Arten selbständig bleiben. Sie hat bei der Invalidenversicherung ihren Zuschuß auf 200 Millionen Mark erhöht und als ewige Rente erklärt. Sie hat andererseits bei der Angestelltenversicherung festgestellt, daß sie sich selbst helfen könnte. Schon diese unterschiedliche, wenn auch begründete Behandlung zeigt, daß das Reich an eine Zusammenlegung der Versicherungen gar nicht denkt. So wenig, wie aber das Reich seine Hand von der deutschen Sozialversicherung zurückziehen wird, so wenig wird der Unternehmerbeitrag vorläufig wegfallen. Es ist ja auch bedeutungslos, ob die Arbeitgeber diese Beiträge oder eine Lohnerhöhung von acht Prozent tragen müssen. Es ist sogar möglich, daß die Lohnerhöhung sie mehr belastet. Eine Belebung der Wirtschaft und eine entsprechende Verminderung der Arbeitslosigkeit sind nur denkbar, wenn Steuern und Lasten gesenkt werden.

Würde die Reform der deutschen Sozialversicherung nach dem Willen der Verfasser des Buches durchgeführt, dann entstände zwangsläufig eine neue Kapitalmacht. Sie hätte mindestens Jahreseinnahmen von acht bis zehn Milliarden Mark zu verwalten; in günstigsten Fällen sogar zwölf Milliarden. Dieses Geld soll aber angeblich nicht der Reichsbank zugeführt, sondern bei der Arbeiterbank angesammelt werden. Das stört jedoch zwangsläufig die notwendige zentrale Regelung des Geld- und Kapitalsmarktes, mindestens wird sie dadurch erschwert. Es könnte eingewendet werden, daß die Zusammenlegung aller Versicherungen am besten der Idee der Volksgemeinschaft entspräche. Alle für einen, einer für alle, sei ihr Grundsatz. Damit wäre es unvereinbar, daß eine Versicherung notleide, während es den anderen verhältnismäßig gut gehe. Der Gedanke ist richtig, aber nicht auf die Versicherungen anzuwenden. Es hat sich z. B. bei der Krankenversicherung herausgestellt, daß sie am besten und billigsten ist, wenn ihr Machtbereich örtlich oder durch den Betrieb begrenzt ist. Die Krankenfeierziffern der Bergleute in der Knappschaft sind z. B. doppelt so hoch als die der Hüttenleute in den Betriebskrankenkassen. Deshalb geht ein ernsthafter Vorschlag zur Sanierung der Knappschaft dahin, die Krankenversicherung aus der Knappschaft herauszunehmen und den Betriebskrankenkassen anzugliedern.

Schon dieses Beispiel zeigt, daß eine allgemeine und gleiche Organisationsform für die verschiedenen Versicherungen unmöglich ist. Deshalb bleiben sie vorläufig am besten erhalten, wie sie sind. Das widerspricht keineswegs der Idee der Volksgemeinschaft, die ja innerhalb der einzelnen Versicherungsarten verwirklicht wird. Das ist auch in Zukunft der Fall, selbst wenn man mehr als bisher den Grundsatz verfolgt, jeder hat möglichst für sich selbst aufzukommen. Eine **Mindestrente wird immer gewährt, ohne Rücksicht auf die Leistungen des einzelnen.** Noch eins kommt hinzu: Volk und Wirtschaft sollen ständisch gegliedert werden. Was liegt näher, als **die Organisation der Sozialversicherung dem ständischen Aufbau anzupassen?** Warum jetzt Aenderungen durchführen, die später überholt sind? Außerdem ist die Sozialversicherung und ihre Leistungsfähigkeit unlösbar mit dem Schicksal der Wirtschaft verbunden. Eine Neuordnung kann deshalb nur in Anlehnung an die ständisch gegliederte Wirtschaft erfolgen. **Wir können außerdem auf sozialpolitischem Gebiet keine neue Riesen-Zentralverwaltung schaffen, wenn wir in der Wirtschaft nach Auflockerung streben.**

Dr. S.

Die Königshütte verteilt wieder Jubiläumsuhren

Königshütte, 23. Januar.

Alle Arbeiter, die bis zum 31. Dezember 1933 25 Jahre ununterbrochen im Dienste der Königshütte und ihrer Werkstättenbetriebe waren, werden in diesem Jahre seitens der Verwaltung mit den traditionellen goldenen Jubiläumsuhren ausgezeichnet. §

Straßenraub

Eichenau, 23. Januar.

Der Kassierer Wyzykiewicz aus Kattowitz wurde auf der Hallerstraße von zwei Männern niedergeschlagen. Man raubte ihm die Aktentasche, in der sich 4000 Zloty bares Geld und 3000 Zloty in Schecks und Wechseln befanden.

Typhus im Kreise Pleß

Pleß, 23. Januar.

In der Ortschaft Mokrau sind sechs Fälle von Bauchtyphus zur Anzeige gekommen. Die Erkrankten wurden sofort nach Nikolai in die Isolierbaracke des Krankenhauses St. Joseph gebracht. §

Staatsfeindlichkeit als Entlassungsgrund

Ein Arbeitsgericht hatte kürzlich auf die Klage einer Arbeitnehmerin entschieden, daß aus deren Zeugnis die Bemerkung zu entfernen sei, daß die Arbeitnehmerin wegen Staatsfeindlichkeit entlassen worden ist. Die Entlassung selbst hatte das Gericht gebilligt. Der Arbeitnehmerin waren vier Aeußerungen nachgewiesen worden, aus denen sich eine feindliche Gesinnung gegenüber dem neuen Staat ergab. Die Streichung des Vorwurfs der Staatsfeindlichkeit hatte das Gericht u. a. damit begründet, es würde nicht im Sinne der Versöhnungspolitik des Führers liegen, wollte man diese Arbeitnehmerin durch die Abfassung des Zeugnis für ewig zur staatsfeindlichen Persönlichkeit stempeln und ihr jede Bekehrung zum neuen Volksstaat oder jede neue Beschäftigung unmöglich machen.

Zu dieser bedeutsamen Erkenntnis führt der Landgerichtsdirektor im Preußischen Justizministerium Dr. Grußendorf u. a. aus, daß das Urteil nicht zutreffend erscheine. Die Anführung eines lediglich vereinzelten Vorganges, der für das Verhalten des Arbeitnehmers nicht kennzeichnend sei, dürfe in das Zeugnis nicht aufgenommen werden, weil dies zu einer falschen Beurteilung Anlaß geben müßte. Hier handele sich um mehrere Aeußerungen, die eine grundsätzliche Einstellung erkennen ließen. Wenn eine grundsätzliche Entlassung gerechtfertigt war, dann müßten diese Umstände auch in dem Zeugnis Aufnahme finden, wenn es Anspruch auf Vollständigkeit und damit Wahrhaftigkeit erheben wolle. Es möge dem, der später die Arbeitnehmerin beschäftigen will, überlassen bleiben, selbst die Erwägungen anzustellen, die das Verhalten der Arbeitnehmerin in milderem Lichte erscheinen lassen. Ueber die Tatsache aber müsse er unterrichtet sein.

Wieviel Ausländer gibt es in Polen?

Die Mehrzahl sind Reichsdeutsche

Nach den Berechnungen des Warschauer Statistischen Hauptamtes hielten sich in Polen 1932/33 200 000 Ausländer auf. Im Jahre 1931/32 war die Zahl der in Polen weilenden Ausländer beträchtlich größer, denn sie betrug 266 000 Personen. Ueber die Hälfte der sich in Polen aufhaltenden Ausländer waren deutsche Staatsangehörige, deren Zahl 105 000 betrug. An zweiter Stelle kamen Danziger Bürger (21 000). Die in Polen weilenden tschechoslowakischen, österreichischen und rumänischen Staatsbürger machten zusammen 11 000 Personen aus.

Keine Reklame unter Bezugnahme auf den Nationalsozialismus

Noch immer kommt es vor, daß Firmen mit irgendeinem Hinweis auf nationalsozialistische Grundsätze, Reden des Führers, bekannter Persönlichkeiten der NSDAP. oder unter Bezugnahme auf die Parteizugehörigkeit des Geschäftsinhabers Reklame treiben. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsstand des deutschen Handels, unter Berufung auf die Erlasse der Reichsleitung der NSDAP. sich erneut gegen diese Reklamemethoden gewandt und alle Organisationen des Handels aufgefordert, für ihre sofortige Unterbindung in ihrem Bereich Sorge zu tragen. Beim Auftreten solcher Geschäftsmethoden soll mit aller Strenge auch seitens der Verbände vorgegangen werden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Morgen wieder Sonne

16

Ein Roman um die Zugspitze von Paul von Hahn

„Aber wir könnten ja in die Halle oder . . ."

„Aber nein! Machen Sie doch keine Geschichten!" Pasquale zog Lotte ins Zimmer zurück und verschloß die Tür. „Bevor ich Ihnen einen Weg zur Rettung zeige, muß ich Ihnen doch beweisen, daß ich von jeher Ihr uneigennütziger Freund war. Hier . . . sehen Sie . . ."

Vor Lotte, auf dem kleinen Tisch des hellen Zimmers, lag die Quittung der Frau Reisinger: „Vierzig Mark für die rückständige Miete des Fräulein Berger von Herrn Daniel Pasquale erhalten zu haben . . ."

Verständnisvoll starrte Lotte auf das zerknüllte Papier.

„Sehen Sie", flüsterte Pasquale. „Ich habe nicht mit einem Worte diesen kleinen Dienst erwähnt, aus dem andere Männer vielleicht gewisse Rechte hergeleitet hätten. Ich habe nur danach getrachtet, Ihnen heimlich Ihre Sorgen abzunehmen, und auch jetzt will ich Sie nur retten und Ihnen eine bessere Zukunft sichern."

„Ja . . . aber Hans hat doch alles für mich erledigt!" Lotte dachte jedoch in diesem Augenblick kaum daran, ob nun Hans Richter gelogen hatte, als er angab, die rückständige Miete bei der Frau Reisinger bezahlt zu haben, sie sah plötzlich, was für böse Folgen diese Quittung da haben konnte. Was mußte jeder Unbeteiligte, geschweige denn Hans denken, wenn er diese Quittung vorgelegt bekam? Wissel hatte wohl schon immer den Verdacht, sie stünde zu Pasquale in näherer Beziehung. Lote hatte das aus verschiedenen Andeutungen des nicht sehr zartfühlenden Wachtmeisters entnehmen können. Unerbittlich klar schien es ihr, daß die Vorlegung dieser Quittung für sie, für Hans, für den Fall „Morton" von entscheidender Bedeutung werden konnte. Hastig griff sie nach dem Papierstreifen.

„Hören Sie", Pasquales Hand deckte die Quittung. „Dies ist nur der Beweis meiner uneigennützigen Liebe. Jetzt werden Sie mir vielleicht glauben, wenn ich Ihnen sage, daß Sie heute noch über die Grenze müssen, wenn Sie nicht verhaftet werden wollen."

Entsetzt starrte ihn Lotte an. „Ich . . . verhaftet?! Aber Meirich . . ."

„Meirich ist durch den Tunnel ins Oesterreichische hinüber. Dort hat man einen gewissen Bernides verhaftet, und ich glaube, daß seine Aussage sehr belastend für Sie sein wird. Herrn Richter beschützt Frau Morton, die eher beschwören wird, daß Richter von ihr das ganze Geld geschenkt bekam, als daß sie ihn verhaften läßt. Aber Sie . . ."

„Ich?" Lotte lachte auf. „Das ist doch alles Lüge und Schwindel! Hans Richter wird mich nie im Stich lassen. Ich . . . bin doch seine Frau!"

„Wie . . . Sie haben geheiratet?" Pasquales Gesicht war erschreckend verzerrt.

„Ja", stammelte Lotte. „Wir haben uns trauen lassen, ehe wir herfuhren. Nur durften wir es nicht bekannt geben . . . wegen Hans Richters Stellung." Sie benützte den Augenblick, als Pasquale von Tisch zurückgetreten war, und griff schnell nach der Quittung.

„Nein", Pasquale schnellte vor, „die Quittung gehört mir!" Er versuchte, ihr das Papier zu entreißen. „Jetzt gerade . . . wird es Ihrem Herrn Gemahl eine besonders freudige Ueberraschung sein —"

Lotte wehrte sich heftig. Sie sah Pasquales wutverzerrtes Gesicht ganz nahe vor dem ihren. Seine Hände preßten sich brutal um ihre um die Quittung geschlossene Faust. . .

„Lotte!" Hans Richters Stimme drang aus dem Gang durch die verschlossene Tür. Jetzt klopfte er.

Lotte war erstarrt. Wenn er nur Pasquales Stimme nicht gehört hat! dachte sie. Wie soll ich ihm die Situation erklären? Pasquale in meinem Zimmer, die Tür verschlossen . . .

Pasquale zuckte bei Richters Ruf auf. Einen Augenblick schien es, als wollte er ängstlich zurückweichen. Dann aber begriff er Lottes Lage, verstand, daß sie ihren Mann nicht zur Hilfe rufen würde, und lächelte voll wildem Triumph.

Während Hans Richter vergeblich vor der Tür seiner Frau wartete und sich langsam in der Ueberzeugung entfernte, daß Lotte nicht in ihrem Zimmer sei, hielt Pasquale den hilflos starren Körper der entsetzten jungen Frau in erzwungener Umarmung und küßte sie.

Aber im nächsten Augenblick taumelte er fluchend zurück. Mit unerwarteter Kraft hatte ihn Lotte von sich gestoßen. Pasquales Kopf stieß heftig an die vorspringende Kante des offenstehenden Innenfensters. Lotte hetzte zur Tür und riß sie auf.

„Wenn Sie sich nicht augenblicklich fortmachen, rufe ich das Personal!"

Daniel Pasquale vergaß sogar die Quittung, als er mit schmerzendem Kopf das Zimmer Lottes verließ.

*

Feststellungen Wissels über den Verlauf des Abends:

Um acht Uhr vierzig trifft Doktor Richter im Schneefernerhaus ein. Er hat den Abstieg zu Fuß gemacht, da um diese Zeit kein Seilwagen verkehrt. Richter sucht Lotte Berger, hat sie offenbar in ihrem Zimmer nicht angetroffen und läßt sich nun zu Grace Morton führen, die ihn in der Bar erwartet.

Sie unterhalten sich lebhaft — zeitweise sogar erregt — etwa eine Stunde lang. Dann verabschieden sie sich herzlich voneinander, und Frau Morton sagt halblaut: „Also es bleibt dabei. Auf morgen! Dann wird ja wohl alles glücklich aufgeklärt sein!"

Wenige Minuten, nachdem Richter sich zu Frau Morton gesetzt hatte, war Lotte Berger in der Bartür erschienen, verschwand aber ungesehen, als sie die beiden in angeregtem Gespräch sah.

Um zehn Uhr begibt sich Grace Morton auf ihr Zimmer.

Gleich darauf spricht Dr. Richter nochmals im Touristenhaus vor und versucht, Lotte Berger zu sehen. Wieder wird er abgewiesen. Beim Verlassen des Touristenhauses trifft er Pasquale, und es gibt einen scharfen Wortwechsel zwischen den beiden Männern. Ein Zeuge will gehört haben, daß Pasquale sehr erregt geäußert habe: „. . . und ich werde morgen mit Kommissar Meirich sprechen, dann werden wir ja sehen, wer von uns . . ."

Die weiteren Worte konnten nicht verstanden werden, denn die beiden Männer entfernten sich schnell.

Um zehn Uhr fünfzehn kehrt Pasquale ins Schneefernerhaus zurück, sucht rasch und kurz sein Zimmer auf und entfernt sich dann wieder, mit dicker Jacke und Wollschal bekleidet. Der Portier macht ihn darauf aufmerksam, daß es hier oben bei Nacht für Unkundige nicht ratsam sei, Spaziergänge zu machen.

Pasquale lacht nervös und behauptet, „nur mal nach dem Wetter sehen" zu wollen.

Um zehn Uhr zwanzig kommt Lotte Berger nochmals aus dem Touristenhaus ins Schneefernerhaus hinüber. Sie macht einen sehr aufgeregten Eindruck und sieht verweint aus. Sie fragt nach Dr. Richter und hat anscheinend erwartet, ihn noch in Grace Mortons Gesellschaft zu treffen. Als sie erfährt, daß die Amerikanerin schon längst auf ihrem Zimmer ist und Doktor Richter nicht mehr ins Schneefernerhaus zurückkehrte, geht sie sehr niedergeschlagen ins Touristenhaus zurück.

Um elf Uhr brennt noch Licht in Lottes und in Grace Mortons Zimmer. Pasquale ist noch nicht zurückgekehrt.

Um elf Uhr dreißig verlöscht das Licht bei Grace Morton. Um elf Uhr fünfundvierzig bei Lotte Berger.

Um zwölf Uhr ist vollkommene Ruhe im Schneeferner- und im Touristenhaus. Pasquale noch nicht zurückgekehrt.

Um zwölf Uhr zehn benachrichtigt der Nachtportier Wachtmeister Wissel: die Hotelleitung habe verfügt, daß zwei Bergführer Pasquale suchen sollen, obwohl er sich trotz ausdrücklicher Warnung entfernt habe.

Um zwölf Uhr fünfundzwanzig bricht Wissel mit den Bergführern auf. Die Nacht ist dunstig. Sicht schlecht.

Um ein Uhr dreizehn Minuten wird in der Nähe der Stelle, wo Grace Mortons graue Handtasche gefunden wurde, hart am Rande der steilabfallenden Wand, ein Handschuh entdeckt. Etwa drei Schritte weiter liegt im stark zertrampelten Schnee der Wollschal, den Pasquale trug. Der Schal weist Risse auf, und die Fußspuren in der verharschten Schneedecke zeugen von einem Kampf, der hier stattgefunden.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT



EV. Hindenburg zieht durch 3:2-Sieg gleich

Eishockeymeisterschaft wieder offen

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 23. Januar.

Die Oberschlesische Eishockeymeisterschaft ist heute abend nicht entschieden worden. Der Tabellenführer Beuthen 09, dem schon ein Unentschieden den Titel gebracht hätte, verlor gegen den Verteidiger der Meisterschaft, den E V. Hindenburg, mit 3:2. Durch diesen Sieg der Hindenburger ist noch ein Entscheidungskampf notwendig geworden. Wann dieser zum Austrag kommt, steht bisher noch nicht fest, da sich die Hindenburger weigern, noch in dieser Woche in Beuthen anzutreten.

Mehr als 2000 Zuschauer hatten sich auch am Dienstag abend auf der Hindenburger Eisbahn eingefunden, um das zweite Zusammentreffen zwischen den beiden Meisterschaftsfavoriten mitzuerleben. Diesmal sind sie bestimmt voll auf die Kosten gekommen. **Es gab einen herrlichen, von der ersten bis zur letzten Minute spannenden Kampf,** es gab herrliche Kampfszenen, aufregende Torszenen und es gab Spannung, die erst beim Schlußpfiff sich löste.

Wieder gaben sich die beiden Gegner nichts nach.

Was schon der erste Kampf erkennen ließ, wurde heute endgültig bestätigt: **EV. Hindenburg und Beuthen 09 sind sich vollkommen ebenbürtig.** Für den oberschlesischen Eishockeysport bedeutet das zwei starke Waffen und die Grundlage zu einem weiteren Aufstieg. Ein besonderes Lob für die glatte Durchführung des schweren Kampfes gebührt dem Schiedsrichter Bandzia vom EV. Gleiwitz, der nicht nur den Kampf fest in der Hand hatte, sondern auch großzügig leitete, aber im richtigen Augenblick auch mit Strafen einschritt.

Im ersten Spieldrittel sah es ganz so aus, als ob Beuthen 09 auch den Rückkampf gewinnen würde. Die 09er griffen ungestüm an, schossen sehr geschickt, und ihre Verteidigung ließ zunächst den Gegner nicht aufkommen. In dieser Drangperiode fiel auch der erste Treffer für die Beuthener. Eine Vorlage nahm Hillmann I geschickt auf und verwandelte sie sicher. Auch im weiteren Verlauf des ersten Drittels gaben die 09er durchaus den Ton an. Hindenburg hatte schwer zu verteidigen and oft sogar etwas Glück, denn ein- bis zweimal hingen weitere Treffer für die 09er sozusagen an einem seidenen Faden. So knallte einmal Ruschzyk, nachdem er sich geschickt durchgespielt hatte, vollkommen freistehend den Hindenburger Torwächter Grysok die Scheibe auf den Brustpanzer. Grysok hielt andere scharfe Schüsse ausgezeichnet, so daß es bei dem 1:0 im ersten Drittel für Beuthen 09 blieb. Im zweiten Drittel änderte sich das Bild wesentlich. **Jetzt kamen die Hindenburger mächtig auf.** Ihr schneller Sturm arbeitete mit Vollkraft, die Beuthener hatten schwer zu verteidigen. Bald fiel auch der Ausgleichstreffer für die Hindenburger. Scheliga hatte die Scheibe flach aufs Beuthener Tor gegeben, Podleska und Katzor behinderten sich gegenseitig, und schon saß die Scheibe im Tor. In diesem Augenblick wurden die 09er etwas nervös.

die Hindenburger erkannten die Chance, steigerten das Tempo, und tatsächlich gelang ihnen der Führungstreffer.

Eine steile Vorlage von Knura kam zu dem auf der Lauer liegenden Gintzel, der unhaltbar verwandelte: Ein Begeisterungssturm fegte über die Eisfläche. Vor Freude umarmte man sich, und alles beglückwünschte den glücklichen Schützen. Bei diesem Stand blieb es bis zum Schluß des zweiten Drittels. EV. Hindenburg führte also mit 2:1.

Im Schlußdrittel gab es dann noch einmal einen unerhört schnellen und harten Kampf um den Sieg. Die Beuthener griffen immer wieder an, Hillmann II zeichnete sich dabei besonders aus, aber eisern hielten die Hindenburger an ihrem Vorsprung fest. Ja, schließlich gelang es sogar dem ausgezeichneten Scheliga einen Weitschuß anzubringen, den Katzor im Beuthener Tor nicht halten konnte. Damit war der Kampf bereits entschieden. **Noch aber gaben sich die 09er nicht geschlagen.** Immer wieder rissen Hillmann, Ruschzyk und Podleska den Sturm nach vorne. Bei einem dieser Angriffe spielte sich Hillmann II prächtig durch, sein Schuß war nicht zu halten und 09 wieder auf 3:2 herangekommen. Nur noch vier Minuten waren zu spielen.

Fast mit der ganzen Mannschaft griffen jetzt die 09er an.

Doch die geschickte Verteidigung der Hindenburger blieb jetzt auf der Hut. Noch einmal wurde es brenzlig, als Ruschzyk einen Weitschuß losließ, Grysok beseitigte aber schnell die Gefahr. Wenige Sekunden später ertönte der Schlußgong, unter größtem Jubel der Zuschauer hatte EV. Hindenburg gesiegt und den Anschluß an die 09er in der Tabelle wieder hergestellt.

Der Beauftragte des Reichssportführers, Sturmbannführer Flöter, hielt nach dem Kampf eine Ansprache an beide Mannschaften, lobte ihren Kampfgeist und das schöne Spiel, forderte aber auch die Hindenburger auf, auf ihr Publikum einzuwirken, dessen Sportdisziplin noch zu wünschen übrig läßt.

Schlesische Skimeisterschaften erst am 17. Februar

Der Wintersportverein Steinkunzendorf teilt uns mit, daß nach Rücksprache mit dem Gauführer die Schlesischen Skimeisterschaften nochmals verlegt werden müssen, und zwar auf den 17. und 18. Februar, da am 3. und 4. Februar in Krummhübel das Wintersporttreffen der SA., Polizei und Reichswehr stattfindet.

Vor Beginn der Kampfspiele

Neuschnee und Frost sichern Durchführung

Erfreuliche Kunde kommt aus dem Harz. Das in den letzten Tagen etwas unbeständige Wetter hatte schon einige Befürchtungen hinsichtlich der Schneedecke aufkommen lassen. Ueber Nacht ist es aber anders geworden. Es ist Neuschnee gefallen, zum Teil sogar nicht unbeträchtlich, so daß **eine glatte Durchführung der skisportlichen Wettbewerbe, die am Freitag beginnen sollen, gewährleistet ist.** Da außerdem das Thermometer mehrere Grad unter Null zeigt, befinden sich auch die Eisbahnen in bester Verfassung. So weist die Bahn in Braunlage, wo Kunstlauf, Schnellauf und Eisschießen entschieden werden, eine Decke von über 30 Zentimeter auf und befindet sich, nachdem fleißige Hände das darauf gestandene Wasser beseitigt haben, in wettkampffähiger Verfassung.

Die Listen der Kampfspielteilnehmer wachsen täglich. Für die skisportlichen Prüfungen allein liegen bereits über 400 Nennungen vor. Der 18-Kilometer-Langlauf, der am Freitag die Woche einleitet, weist 243 Bewerber aus, und für den am gleichen Nachmittag stattfindenden Damenslalom stehen 27 Läuferinnen bereit mit der tüchtigen Christl Cranz, Freiburg, an der Spitze. Weit über 100 Springer werden am Sonnabend und Sonntag über die Wurmbergschanze gehen. Den am Montag, 29. Januar, in Szene gehenden 50-Kilometer-Dauerlauf werden ebenfalls zahlreiche Läufer in Angriff nehmen, denn bisher liegen für die schwerste skisportliche Prüfung mehr als 50 Nennungen vor. Auch das Eishockeyturnier hat noch neuen Zuwachs erhalten. Es weist jetzt eine Beteiligung von 15 Mannschaften auf. Für die bobsportlichen Prüfungen sind 32 Schlitten gemeldet worden. Ebenso werden auch Eiskunstlauf, Eisschnellauf, Eisschießen, Rodelrennen usw. stark beschickt sein. So braucht man, nachdem auch alle äußeren Vorbedingungen für ein gutes Gelingen gegeben sind, für den sportlichen Erfolg nicht zu bangen.

Aufruf des Reichssportführers

Deutsche Winterkampfspiele

Die Wintersport treibende deutsche Jugend ist in der Zeit vom 26. Januar bis 4. Februar in Braunlage-Schierke zu den 4. Deutschen Winterkampfspielen versammelt. Diese sollen aber mehr sein als eine rein sportliche Angelegenheit; sie sollen Ausdruck deutscher Volkseinheit, deutscher Sitte, deutschen Fühlens und der leiblichen Kraft und Gesundheit deutscher Jugend sein. Die Feier der Winterspiele in Braunlage-Schierke wird als die erste der neuen Zeit auch **das nationale Hochfest der Wintersport treibenden deutschen Jugend sein und ein Bekenntnis zu Volk und Vaterland.**

Der Bedeutung dieses Geschehens entsprechend, wendet sich der Reichssportführer v. Tschammer und Osten daher mit folgendem

Aufruf

an die Oeffentlichkeit:

In wenigen Tagen, am Freitag, 26. Januar, wird die Wintersportwoche der Deutschen Kampfspiele mit dem Start zum 18-Kilometer-Langlauf ihren Anfang nehmen. Diese ersten Deutschen Kampfspiele im Neuen Deutschen Reich haben eine Besetzung gefunden, wie sie besser nicht gedacht werden kann. Vom 26. Januar bis Montag, dem 29. Januar, werden die besten deutschen Skiläufer ihre Kräfte im Langlauf, in der Kombination, im 50-Kilometer-Dauerlauf und im Spezialsprunglauf messen. Gerade der letztere Wettbewerb am Sonntag, 28. Januar, auf der gewaltigen, landschaftlich wohl schönsten Schanze Deutschlands, der Wurmbergschanze bei Braunlage, wird Tausenden von Zuschauern Gelegenheit geben, sich von dem fortschreitenden Können unserer deutschen Wintersportler überzeugen zu können. Anschließend an die Skikämpfe werden sich in Schierke unsere besten deutschen Eishockeymannschaften, aus allen Gauen kommend, im Kampf um die Meister- und Kampfspielwürde gegenüberstehen. Am Donnerstag, 1. Februar bis Sonntag, 4. Februar, folgen dann die mit den Deutschen Meisterschaften verbundenen Kampfspielwettbewerbe im Rodeln, Bobfahren, Eisschießen, Eisschnellauf und Eiskunstlauf. Auch in diesen Sportarten kämpfen die Besten um Sieg und Kampfspielmeisterwürde.

Dieser Kampf der Meister in unseren schönen Harzorten Braunlage und Schierke soll seine letzte Bedeutung aber auch darin finden, daß Deutschlands Jugend vor einer begeisterten und zahlreichen Zuschauermenge ihr Können zeigt.

Ich rufe daher die ganze deutsche Turn- und Sportgemeinde und ihre Anhänger auf, nach unserem schönen Harz zu kommen, um Zeuge unserer Deutschen Winterkampfspiele im neuen Deutschen Reich zu sein.

Von der Reichseisenbahn sind weitgehende Ermäßigungen zugebilligt worden und Sonderzüge von den verschiedenen Städten bereit gehalten. Der Harzer Skiverband hat durch Einrichtung eines gesonderten Kraftwagenverkehrs dafür Sorge getragen, daß alle Zuschauer schnellstens zu den verschiedenen Kampfstätten kommen können.

Der Harz ist bereit! Nun auf Wiedersehen in Braunlage-Schierke!"

Hans v. Tschammer-Osten,
Reichssportführer

Kunstlauf-Meisterschaften in Kattowitz

Die Eislaufmeisterschaften von Ostoberschlesien und Krakau auf der Kattowitzer Kunsteisbahn sahen die Oberschlesier in Front. Krakaus bester Vertreter, der Krakauer Meister Bergler, war allerdings nicht erschienen. Bei den Herren holte sich Paul Breslauer den Meistertitel vor Grobert, beide Schlesischer Schlittschuhklub. Die Meisterschaft der Damen gewann Fräulein Bzdok vor Fräulein Preiß. Im Paarlaufen kam wie erwartet das Ehepar Zmudzinski auf die erste Stelle vor den sehr schön laufenden Geschwistern Kalus.

Neuer Tabellenführer in der Bezirksklassen-Handballmeisterschaft

In den zum Austrag gelangten Spielen gab es durchweg recht kräftige Ueberraschungen. So wurde im Industriegau der Spitzenführer TV. Schomberg vom Tabellenletzten, dem TV. Deichsel Hindenburg mit dem hohen Torergebnis von 8:4 geschlagen. Die Hindenburger schossen also in diesem einzigen Treffen genau so viel Tore, als sie bisher in sämtlichen von ihnen ausgetragenen Meisterschaftsspielen erzielen konnten. Und dies noch gegen den Tabellenersten. Dieser war allerdings gegen seine bisherigen Spiele kaum wieder zu erkennen. Auch in Beuthen erlitt der Turnverein Beuthen auf eigenem Platz durch den Polizeisportverein Gleiwitz mit 3:2 eine Niederlage, die man ebenfalls als Ueberraschung werten muß, zudem die Ordnungshüter noch den größten Teil des Spieles mit nur neun (!) Mann bestritten. Durch diese beiden Spiel hat sich die Tabelle in dieser Gruppe wiederum sehr verschoben. Der TV. Schomberg mußte die erst am vergangenen Sonntag zurückeroberte Spitzenstellung wieder abtreten, die nun mit einem Punkt Vorsprung die Turngemeinde Gleiwitz einnimmt, während der TV. Schomberg mit vier Vereinen, zusammen mit der Polizei Hindenburg, den 2. Platz einnimmt. Am Tabellenende hat dagegen „Deichsel" sich nunmehr von den Reichsbahnsportverein Beuthen gesetzt. Die Beuthener Mannschaften, Turnverein, Polizei und Reichsbahn, sind jetzt in Eintracht geschlossen am Tabellenende angelangt.

Im Odergau erzielte der Favorit Reichsbahn Oppeln gegen die wieder recht spielstarke Polizei Oppeln nur ein 2:2-Ergebnis, so daß in dieser Abteilung der MSV. Schlesien Oppeln allein die Spitze hält. Sensationell verlief in der Landgruppe die Begegnung zwischen dem TV. Eintracht Ratibor und dem ATV. Ratibor, wo der Altmeister ATV. durch eine 4:2-Niederlage von der diesjährigen Meisterschaft bereits ausgeschaltet wurde.

100 Meter Kraul in 57,6

Weißmüllers Rekord in Gefahr

Eine seit Jahren im 100-Meter-Kraulschwimmen nicht mehr erreichte Zeit bildete die Sensation des großen Hallenschwimmfestes, das der New-York-Athletic-Club veranstaltete. Der jugendliche Peter Fick, bisher noch nicht sonderlich hervorgetreten, **wartete mit der großartigen Zeit von 57,6 Sekunden auf.** Diese ist nur um zwei Zehntelsekunden schlechter als der bestehende Weltrekord, den Johnny Weißmüller am 17. Februar 1929 in Miami aufstellte.

Anfängerfechten in Gleiwitz

Vom Gaufechtwart ist das Anfängerfechten für Oberschlesien für den 15. April 1934 nach Gleiwitz ausgeschrieben worden. Es werden dazu Fechter aus Neustadt, Beuthen und vom Turnverein „Vorwärts" EV. Gleiwitz in leichtem Säbel und Florett antreten. Der Turnverein „Vorwärts" hat mit Rücksicht auf dieses Fechten seine Uebungsstunden verdoppelt und ficht jeden Dienstag und Freitag von 20—22 Uhr in der Turnhalle des Gymnasiums Kattowitzer Allee.

Breslau boxt in Oberschlesien

Nach dem Ausgang der Meisterschaften hat der Bezirksführer die Breslauer Vertretungen für die Großereignisse der nächsten Wochen endgültig aufgestellt. Am 4. Februar wird die Breslauer Mannschaft gegen Lodz in Polen wie folgt starten: Fliegengewicht: Basler (ABC), Bantamgewicht: Miner (Reichsbahn), Federgewicht: Büttner II (Reichsbahn), Leichtgewicht: Büttner I (Reichsbahn), Weltergewicht: Mahn (ABC.), Mittelgewicht: Kreisch (ABC.), Halbschwergewicht: Wenzel (ABC.) und Schwergewicht: Schade.

Für die großen Werbeveranstaltungen am 8. und 9. Februar in Hindenburg bezw. Gleiwitz wird Breslau folgende Mannschaft stellen: Fliegengewicht: Stenzel (ABC.), Bantamgewicht Basler (ABC.), Federgewicht: Urban (Reichsbahn), Leichtgewicht: Dreßler (Stephan), Weltergewicht: Mahn und Sverlich (ABC.), Mittelgewicht: Kreisch (ABC.) und Halbschwergewicht Wenzel (ABC.). Die in Beuthen vorgesehene Veranstaltung mußte abgesagt werden, da dort kein Saal frei zu bekommen war.

Boxunterricht durch Rundfunk

Die Schlesische Funkstunde wird künftig jeden Mittwoch von 10,10 bis 10,40 Uhr im Rahmen des Schulfunks eine Boxunterrichtsstunde geben. Boxlehrer Walter Neugebauer erteilt diesen Unterricht, der für Schüler aller Schularten gedacht ist.

Herausforderung des Memel-Landes

(Telegraphische Meldung)

Memel, 23. Januar. Der Kommandant des Memelgebietes hat den Hauptschriftleiter des „Memeler Dampfbootes“, Martin Kakies, wieder einmal bestraft, und zwar zur Zahlung von 5000 Lit Geldstrafe oder drei Monaten Gefängnis. Den Anlaß zu dieser überaus strengen Bestrafung hat der Kommandant in der Veröffentlichung eines Berichtes gesehen, der unter der Ueberschrift „Die Feier des Besetzungstages in Memel“ in der Ausgabe des „Memeler Dampfbootes“ vom 17. Januar erschienen ist.

Der Kommandant folgert aus dieser Veröffentlichung, daß sie angetan ist, innerhalb der Bevölkerung Verärgerung hervorzurufen und die Autorität der Zentralregierung herabzusetzen, weil in diesem Bericht vom 15. Januar als dem Tage gesprochen wird, an dem die „Besetzung“ des Memelgebietes stattgefunden hat. Nach Auffassung des Kommandanten hat aber der 15. Januar als der Gedenktag der „Vereinigung“ des Memelgebietes mit Litauen zu gelten.

Kokain-Bande ausgehoben

(Telegraphische Meldung)

Trier, 23. Januar. In der vorigen Woche gelang es der Polizei von Trier, zwei Tschechen, die in Luxemburg ihren Wohnsitz hatten, in dem Augenblick zu überraschen, als sie drei anderen Personen in Trier 260 Gramm Kokain verkaufen wollten. Sämtliche fünf Personen wurden verhaftet. Die Untersuchung des Kokains ergab, daß in ihm 85 Proz. Zusatzstoffe enthalten waren. Die von der Trierer Kriminalpolizei im Verein mit der Luxemburger Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen führten wenige Tage darauf zur Verhaftung des als Geldgeber auftretenden Hintermannes, eines luxemburgischen Gastwirtes, in dessen Besitz man noch etwa 24 Gramm Kokain vorfand. Am Montag sind in Trier im Auftrage der Staatsanwaltschaft wiederum neue Verhaftungen vorgenommen worden, sodaß in dieser Angelegenheit aus Trier und Umgebung über zehn Personen, in der Hauptsache Hehler und Verteiler, hinter Schloß und Riegel sitzen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, und es scheint fast, daß die Affäre noch weitere Kreise ziehen wird.

Dynamitlager explodiert

(Telegraphische Meldung)

Paris, 23. Januar. Wie Havas aus Rio de Janeiro meldet, ist dort auf einer Insel ein Dynamitlager in die Luft geflogen. Die Explosion hat 12 Todesopfer und 60 Verletzte gefordert. Bisher sind zwei Leichen geborgen und 30 Personen ins Krankenhaus eingeliefert worden. Die Explosion, die sich während der Nacht ereignete, verursachte auf der dichtbevölkerten Insel eine Panik. Mehrere Lagerspeicher sind zerstört worden. Die Schuppen der Marinefliegerschule wurden beschädigt.

Skandal um die verkaufte Flotte

(Telegraphische Meldung)

Riga, 23. Januar. Im Zusammenhang mit dem großen Skandal beim Verkauf der estländischen Kriegsschiffe an Peru — zwischen dem Betrag, den die Regierung von Peru gezahlt hat und dem, den Estland empfangen hat, klafft ein Fehlbetrag von 300 000 Dollar — wurde in Riga der estländische, frühere russische General Lebedew verhaftet, der als Vermittler bei dem Geschäft auftrat. Bei der Haussuchung bei General Lebedew fand man 70 000 Dollar. Lebedew wurde unter polizeilicher Aufsicht nach Estland befördert und dort den Behörden übergeben. Seine Verhaftung erregt umso größeres Aufsehen, als er der Träger eines sehr bekannten Namens ist. General Lebedew war während des Weltkrieges Adjutant des Generals Samsonow und nahm an der Schlacht bei Tannenberg teil. Eine große Rolle spielte er in der Geschichte der Befreiung Estlands.

Hedwig Heyl †

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Am Dienstag starb in Berlin die Präsidentin des Deutschen Lyzeumklubs, Frau Dr. h. c. Hedwig Heyl. Die Verstorbene spielte in der Frauenbewegung eine führende Rolle. Als Mitglied des Vorstandes des nationalen Frauendienstes richtete sie u. a. die erste deutsche Mittelstandsküche ein und wurde Vorsitzende der Massenspeisung der Stadt.

Keine neuen Monatsbezeichnungen!

Wie die Pressestelle des Thüringischen Staatsministeriums mitteilt, hat Reichsinnenminister Dr. Frick die Landesregierungen gebeten, von dem Gebrauch neuer, rein deutscher Bezeichnungen für die Monate vorläufig abzusehen, bis eine allgemeine Regelung dieser Frage erfolgt sei.

Der Bundesführer des Stahlhelms, Reichsarbeitsminister Franz Seldte, hat dem Preußischen Ministerpräsidenten Göring anläßlich seines Geburtstages das Ehrenabzeichen des Stahlhelms überreicht. Ministerpräsident Göring hat die Ehrenmitgliedschaft des Stahlhelm mit Dank angenommen.

Vor dem Austausch der 6prozentigen Dollarbonds der Schlesischen Landschaftlichen Bank

Breslau, 23. Januar. Die Schlesische Landschaftliche Bank zu Breslau hat die Absicht, im Einvernehmen mit der Schlesischen Generallandschaftsdirektion den inländischen Inhabern

für ihre 6prozentigen, in Amerika gegebenen, Dollarbonds

(Bank of Silesiam Landowners Association first Montagne Collateral 6 Prozent Sinking Fond Goldbonds due 1947) gegen Einlieferung dieser Bonds nach den von der Reichsbank aufgestellten Richtlinien

4½prozentige Reichsmarkschuldverschreibungen der Deutschen Rentenbankkreditanstalt

(Ausgabe 1934, Serie A) auszuhändigen.

Die Entscheidung, ob und in welchem Umtauschverhältnis der Umtausch vonstatten gehen soll, liegt bei dem zuständigen Ministerium. Die Schlesische Landschaftliche Bank zu Breslau gibt für den Fall, daß ihr die bis jetzt fehlende Genehmigung dieses Umtausches erteilt werden soll, schon jetzt bekannt, daß sie nur diejenigen ihrer Dollarbonds zum Austausch zulassen wird, **die der inländische Inhaber nachweislich bis einschl. 25. Januar 1934 erworben hat.** Nach diesem Tage von Inländern erworbene Dollarbonds der Schlesischen Landschaftlichen Bank bleiben von dem Umtausch ausgeschlossen.

Von der Untergrundbahn überfahren — und unverletzt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Wie Berliner Blätter melden, hat sich auf dem Untergrundbahnhof Senefelder Platz ein aufregender Vorfall ereignet. Eine junge Frau, die hart an der Bahnsteigkante stand, erlitt plötzlich einen Ohnmachtsanfall und stürzte auf die Gleise gerade in einem Augenblick, als ein Zug einfuhr. Der Zugführer konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen, sodaß mehrere Wagen über die Frau hinwegrollten. Alle Zeugen des Vorganges glaubten mit Bestimmtheit, daß die Frau den Tod gefunden habe. Als jedoch die herbeigerufene Feuerwehr den Wagen anhob, wurde die Frau, zum allgemeinen Erstaunen, völlig unverletzt geborgen. Sie war so glücklich zwischen die Schienen gefallen, daß sämtliche Wagen, ohne sie zu berühren, über sie hinweggefahren waren.

Aus aller Welt

Riesenhecht im vereisten Teich

Trier. Bei einem Gut bemerkten am Parkteich Arbeiter einen großen Hecht zwischen zwei Eisschichten. Das Eis wurde aufgeschlagen und der Fisch, der eine Länge von 1,08 Meter hatte, lebend gefangen.

Revolver und Gespensterspuk

Konitz. Der 24jährige Anton Galikowski wollte seiner angebeteten Josepha W., die seinen Liebesbeteuerungen gegenüber sehr kalt blieb, einen Schrecken einjagen und erwartete sie daher abends in Rytel als Gespenst. Er hatte ein Bettlaken umgenommen und sich einen ausgehöhlten und erleuchteten Kürbis auf den Kopf gesetzt. Der Begleiter der W., der Chauffeur Michael Jaszewski zog seinen Revolver und schoß dem vermeintlichen Gespenst, als dieses langsam an dem Paar vorüberwanderte, in den Rücken. Es sollte wohl nur ein Schreckschuß sein, aber in der Aufregung traf die Kugel so unglücklich, daß die Därme mehrfach zerrissen wurden.

Tragödie um einen Totgeglaubten

Warschau. Eine ungewöhnliche Tragödie spielte sich in dem kleinen Dorf Ruzki (Kr. Sieradz) ab. Der Einwohner dieses Dorfes Stanislaw Malczak war im Jahre 1921 nach Frankreich ausgewandert. Seine Frau und zwei Kinder hatte er zurückgelassen. Die ersten zwei Jahre schickte er der Frau Geld, doch ließ er dann nichts mehr von sich hören. Als die Frau Nachforschungen anstellte, erhielt sie aus Frankreich die Nachricht, daß ihr Mann während einer Grubenkatastrophe ums Leben gekommen sei. Die Frau begann nun einen Hausierhandel, der gut ging, und heiratete im Jahre 1926 einen Zygmunt Boruta. Die Ehe wurde geschlossen, nachdem ihr erster Mann für tot erklärt worden war. Die Frau gebar ihrem zweiten Mann drei Kinder. Zu den Weihnachtsfeiertagen erschien jetzt aber plötzlich Malczak, der bei dem Grubenunglück nicht umgekommen war. Seine Frau erschrak bei seinem Anblick derart, daß sich ihre Sinne verwirrten. Boruta aber, der ebenfalls aufs äußerste erschüttert war, verübte Selbstmord durch Erhängen.

Das fliegende Kino

London. Ueber neuartige russische Riesenflugzeuge, die zu Propagandazwecken bestimmt sind und eine Druckpresse, eine Telephonzentrale, ein Kino, eine Funkstation und später voraussichtlich auch einen Fernsehapparat an Bord führen werden, machte der Pressechef der Londoner russischen Botschaft einem Vertreter des „Evening Standard“ nähere Mitteilungen. Neben der Besatzung soll in dem Flugzeug ein Stab von Maschinenschreiberinnen, Telephonisten und Kinopersonal Platz finden. Beim Ueberfliegen von Städten in niedriger Höhe sollen von dem Flugzeug aus Ansprachen an die Bevölkerung durch gewaltige Lautsprecher übertragen werden. Flugblätter, die auf der Druckpresse des Apparates hergestellt werden, sollen sich über die Köpfe der Neugierigen ergießen, während gleichzeitig an der Unterseite der Tragflächen in elektrischen Lampen Schlagworte aufflammen und politische Botschaften auf die Wolken oder auf einen künstlich erzeugten Nebelvorhang projiziert werden. Die Buchstaben dieser Wolkenschrift sollen so groß sein, daß sie noch auf drei Kilometer Entfernung gelesen werden können. Auf den Flugplätzen, die das Propagandaflugzeug berührt, werden Kinovorstellungen unter freiem Himmel gegeben werden, wozu alles erforderliche Material mitgeführt wird. Der Apparat soll auch als Passagierflugzeug Verwendung finden.

300 Kisten Sekt im Netz

New York. Der „größte Fang der Saison“ ist von Fischern gemacht, die ausgezogen waren, um Schellfische zu fangen und sehr erstaunt sich zeigten, als eins ihrer Netze eine Kiste an das Tageslicht brachte, in der sich 25 Flaschen Sekt befanden. Innerhalb kurzer Zeit erhöhte sich der Fang auf nicht weniger als 300 Kisten Champagner, der zwar schon einige Zeit auf dem Boden des Meeres geruht hatte, aber immer noch „trocken“ war. Der Fang fand reißenden Absatz. Die amerikanischen Küstenwachen sind der Ansicht, daß ein Schmugglerschiff während der Prohibition bei einer Verfolgung durch amerikanische Polizeischiffe den Alkohol über Bord geworfen hat.

Streikende Zirkusrobben

Kalkutta. Die Robben, die im Programm des Zirkus Hagenbeck in Kalkutta auftraten und allabendlich eine große Zuschauermenge anzogen, mußten dieser Tage aus dem Programm gestrichen werden, weil sie sich durchaus weigerten, ihre Kunststücke für ihnen als Belohnung dargebotene Kalkuttaer Fische zu zeigen. Die Fische, die die Robben verschmähten, die aber sonst gern gegessen werden, werden in großer Menge in dem Fluß Grogoly gefangen. Der Zirkusleitung blieb schließlich nichts anderes übrig, als zum Ersatz einen besonderen Salzwasserfisch zu bestellen. Bis die erste Sendung dieses Fisches eintrifft, werden die Robben in ihrem „Streik“ verharren.

Berliner Börse 23. Januar 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f. Verkehrsw.	64 3/4	65 7/8
Allg. Lok. u. Strb.	91 1/2	91 1/2
Dt. Reichsb. Vorz.	111	111
Hapag	27 1/2	27 5/8
Hamb. Hochbahn	82 1/2	81 7/8
Nordd. Lloyd	29 1/8	29 1/2

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	45	45 1/4
Bank f. Br. Ind.	96 1/2	94 1/2
Bank elekt. W.		61
Berl. Handelsgs.	88 1/2	88
Com. u. Priv. B.	49	49
Dt. Bank u. Disc.	55 1/4	55
Dt. Centralboden	79 3/4	78
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B	77	76 1/2
Dresdner Bank	59 1/2	59
Reichsbank	164	164 1/8

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	176 1/2	176
A. E. G.	27 5/8	28
Alg. Kunstzijde	40 1/2	41 1/4
Anhalter Kohlen	80	78 1/4
Aschaff. Zellst.	34	34 3/8
Bayr. Elektr. W	110 1/4	110 1/8
do. Motoren	133 1/8	134
Bemberg	43 1/4	43
Berger J. Tiefb		251
Berliner Kindl		118
Berl. Guben. Hutf.	118 1/2	118
do. Karlsruh. Ind.	91 3/8	91 7/8
do. Kraft u. Licht	120 1/2	120 5/8
Beton u. Mon.	82 1/2	82 1/4
Braunk. u. Brik.		162 1/4
Brem. Allg. G.	93	93
Buderus Eisen	73 1/4	73 3/4

	heute	vor
Charl. Wasser	87 3/8	86 1/2
Chem. v. Heyden	60	62
I.G.Chemie 50%	138	140
Compania Hisp.	143 1/2	150
Conti Gummi	151	152 1/2
Daimler Benz	37 5/8	38 3/8
Dt. Atlanten Tel	112	111
do. Baumwolle	76 1/4	75 1/2
do. Conti Gas Dess.	112 1/2	113 5/8
do. Erdöl	101	101 7/8
do. Kabel	61 7/8	62 3/8
do. Linoleum	47 1/4	74
do. Telephon	56	56
do. Ton u. Stein	46	48
do. Eisenhandel	43 5/8	44 3/4
Dynamit Nobel	62	62 5/8
Dortmunder Akt.	169	169
do. Union	194	195 1/2
do. Ritter	70 3/4	70 3/4
Eintracht Braun.		
Eisenb. Verkehr.	91 1/2	91 1/2
Elektra	98 3/8	9[illegible] 1/4
Elektr. Lieferung	91 3/4	92 7/8
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	90	90
do. Licht u. Kraft	98 1/4	99 1/2
Engelhardt	80	82 3/4
I. G. Farben	124	125 [illegible]
Feldmühle Pap.	81 3/4	81 3/4
Felten & Guill.	53 1/8	51 7/8
Ford Motor	40 1/4	41
Fraust. Zucker	99 1/2	98 1/4
Froebeln. Zucker	127	125
Gelsenkirchen	56 1/2	56 1/2
Germania Cem.	54	53 1/2
Gesfürel	89 1/4	89
Goldschmidt Th.	47 1/4	48 1/2
Görlitz. Waggon	18	17 7/8
Gruschwitz T.	[illegible]0 1/2	[illegible]1
Hackethal Draht	47 3/4	47 3/4
Hageda	74	73 1/2
Halle Maschinen	52	53
Hamb. Elekt. W.	108 7/8	108 1/4

	heute	vor.
Harpener Bergb.	86 3/8	86 1/2
Hoesch Eisen	67 1/8	67 1/2
Hoffmann Stärke	88	87 1/2
Hohenlohe	15 3/4	15 1/8
Holzmann Ph	67 1/2	67 3/4
Hotelbetr.-G.	47 1/2	47 1/2
Huta. Breslau		48
Ilse Bergbau	139	138 1/2
do. Genußschein.	107 5/8	107 7/8
Jungh. Gebr.	32	32 3/8
Kali Aschersl.	109	109
Klöckner	57 1/2	57 3/8
Koksw.&Chem.F.	85 1/2	86 1/2
Kronprinz Metall	79 3/4	80 1/2
Lahmeyer & Co	110	110
Laurahütte	19	19 1/2
Leopoldgrube	25 1/2	25 3/4
Lindes Eism.	78 1/8	78 3/4
Lingner Werke	94	95 1/4
Löwenbrauerei	76 1/2	[illegible]8
Magdeb. Mühlen	120	120
Mannesmann	59 3/4	60 3/4
Mansfeld. Bergb.	28 7/8	29
Maximilianhütte	149 1/2	146
Maschinenb.-Unt	36 [illegible]	37
do. Buckau	78 1/2	78 1/2
Merkurwolle	69	70
Metallgesellsch.		66 1/4
Meyer Kauffm.	41 1/2	41 3/4
Miag	50	49 1/2
Mitteldt. Stahlw.	102 1/2	103 [illegible]
Montecatini	37 1/2	38 1/4
Mühlh. Bergw.		88
Neckarwerke		89 [illegible]
Niederlausitz.K.		162
Oberschl.Eisb.B.	9	9 1/4
Orenst. & Kopp.	58 1/2	60
Phönix Bergb.	44	44
do. Braunkohle		82 1/2
Polyphon	17	17
Preußengrube		33
Rhein. Braunk.	199	199
do. Elektrizität		89 1/2

	heute	vor
do. Stahlwerk	85 1/2	86 3/4
do. Westf. Elek.	93 1/4	94
Rheinfelden	91	90 1/2
Riebeck Montan	83	83
J. D. Riedel	37 1/2	37 1/2
Rosenthal Porz.	44 1/4	45
Rositzer Zucker	74 3/4	74 1/4
Rückforth Ferd.	59	60
Rütgerswerke	50 3/4	51 1/2
Salzdetfurth Kali	145	146
Sarotti	72 5/8	73 1/2
Schiess Defries	42	42
Schles. Bergb. Z.		21 3/4
do. Bergw. Beuth.	82 1/4	82 1/2
do. u. elekt. GasB.	110 1/4	112
do. Portland-Z.	57	57 1/2
Schulth. Patzenh.	91 3/4	91 3/4
Schubert & Salz.	187 1/2	19[illegible]
Schuckert & Co	100	101 1/8
Siemens Halske	142 7/8	145
Siemens Glas	46 1/2	47 1/2
Siegersd. Wke.	47 1/8	47 1/2
Stöhr & Co.	106 1/2	107 1/4
Stolberger Zink.	31	31
Stollwerck Gebr.	73	71
Südd. Zucker	188	187
Thörls V. Oelf.	86	86 3/4
Thür. Elekt. u. Gas		130
do. Gas Leipzig	111	111
Tietz Leonh.	16 5/8	17
Trachenb. Zucker	122 1/2	120 3/4
Tuchf. Aachen	88	89
Tucher	76	75 3/4
Union F. chem.	83	81 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		95 3/4
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	35 3/4	35 1/2
do. Glanzstoff	57	58 3/4
do. Schmirgel. Z.		71 1/2
do. Stahlwerke	37 7/8	37 1/2
Victoriawerke	44	42
Vogel Tel. Draht	71 1/2	72 1/4
Wanderer	89	90 3/4
Westeregeln	109	110
Wunderlich & C.	36 1/2	36 1/2

	heute	vor
Zeiß-Ikon	64	64 1/2
Zellstoff-Waldh.	47	47 1/8
Zuckrf. Kl. Wanzl	77	76 3/4
do. Rastenburg	85	85
Otavi	10 3/4	11 1/8
Schantung	41	41

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		73 1/2
Linke Hofmann	28	28 7/8
Oehringen Bgb.		108
Ita		
Burbach Kali	17 1/2	17 1/2
Wintershall	93	93 1/2
Chade 6% Bonds		185
Ufa Bonds	96	96 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	19	19,45
do. m. Auslossch.	96,10	96
6% Reichsschatz Anw. 1923	79	81
5½% Dt. Int. Anl	95 3/8	95 5/8
5% Dt. Reichsanl. 1927	95 1/2	95 1/2
4% do. 1929	100,20	100,30
5% Pr. Schatz. 33	100 1/4	101
Dt. Kom. Abl. Anl	96 3/8	96 1/4
do. m. Ausl. Sch. I	114	114
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	89	89
do. 1928	84 1/2	84 5/8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		85
8% do. Sch. A. 29	86	87
7% do. Stadt. 26	89	89
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		90
do. 1928		90 1/4
8% Ldsch. C.GPf.	89 3/4	89 3/4

	heute	vor.
8% Schl L.G.Pf.I	90	90
5% do. Liq.G.Pf.	89 7/8	89 3/4
8% Prov. Sachsen Ldsch. G-Pf.	89	89 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92,5	92 1/2
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	93
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I		89
6% (8%) do. R. II	90 1/2	90 1/2
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	88	88
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,85	9,85

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93 1/4	93
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93	93 7/8
7% Dt. Cb. f. GPf. 2	93 1/4	93 1/4
7% „ G.Obl 3	88 3/4	88 1/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 1/2	92 3/4
8% Preuß. Centr. Bd.G.Pf.v 1927	92	92 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 1/2	91 1/4
4½% do. Li.G.Pf.	92 1/2	92 1/2
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88 1/2	88

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	112	112 1/2
8% Hoesch Stahl	92 1/4	93
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl	91 1/4	91 3/4
7% Mitteld. St. W.	88 1/2	88 7/8
7% Ver. Stahlw	73	72 1/2

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	102 1/4	102 1/4
1935	100 1/8	100 1/8
1936	97	97
1937	93 5/8	93 5/8
1938	92	92

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	7 1/2	7 1/4
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	14	13 7/8
4% Ung. Goldr.	6	5,40
4½% do. St. R. 13	5 3/4	5 1/8
4½% do. 14	5 3/4	5,15
4% Ung. Ver Rte.	0.25	0,25
4% Türk. Admin.		3,35
do. Bagdad		5 1/2
4% do Zoll. 1911	5,30	5,30
4% Kasch. O. Eb.		9 1/4
Lissab. Stadt Anl.	36	36 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig	
1934	—
do. 1935	99 7/8
do. 1936	99 5/8 - 100 3/8
do. 1937	98 1/2 — 99 3/8
do. 1938	97 7/8 - 98 5/8
do. 1939	96 3/4 - 97 5/8
do. 1940	96 1/4 - 97 3/8
do. 1941	95 5/8
do. 1942	94 3/4 — 95 5/8
do. 1943	94 3/8 - 95 1/4
do. 1944	94 3/8 — 95 [illegible]
do. 1945 – do. 1948	94 1/4 — 95 1/8

Banknotenkurse

Berlin, 23. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,57	2,59
do. 2 u. 1 Doll.	2,57	2,59
Argentinische	0,655	0,675
Englische, große	13,045	13,105
do. 1 Pfd. u. dar.	13,045	13,105
Türkische	1,83	1,90
Belgische	58,18	58,42
Bulgarische	—	—
Dänische	58,23	58,47
Danziger	81,24	81,56
Estnische	—	—
Finnische	5,73	5,77
Französische	16,40	16,46
Holländische	168,16	168,84
Italien. große	21,86	21,94
do. 100 Lire und darunter	21,86	21,94
Jugoslawische	5,38	5,42
Lettländische	—	—
Litauische	41,47	41,63
Norwegische	65,62	65,88
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	67,36	67,64
Schweizer gr.	80,92	81,24
do. 100 Francs u. darunter	80,92	81,24
Spanische	34,58	34,72
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,08	12,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,95	47,35



Handel — Gewerbe — Industrie



Gesetz gegen Waldverwüstungen

Seit einiger Zeit, hauptsächlich, seitdem in der zweiten Dezemberhälfte 1933 das Reichskabinett grundsätzlich das Gesetz gegen die Waldverwüstungen beschlossen bezw. verabschiedet hat, herrscht vielfach Unklarheit über die Berechtigung und das Ausmaß dieses Gesetzes. Allzu sehr hatten es sich gewisse, in der Regel überhaupt nicht als Land- und Forstwirte zu bezeichnende, meist städtische Kreise und Personen angewöhnt und leicht gemacht, wertvolle Waldbestände auszuschlachten und damit nicht nur dem Ruf der deutschen Forstwirtschaft zu schaden, sondern auch die **Sicherung der deutschen Holzproduktion und Holzversorgung zu gefährden.** Daher hat die Reichsregierung im Dezember 1933 das Gesetz gegen die Waldverwüstungen beschlossen, mit dessen Veröffentlichung und Inkrafttreten in der allernächsten Zeit zu rechnen ist.

Wir haben zwar in verschiedenen deutschen Ländern — es braucht nur erinnert zu werden an die mecklenburgische Schutzgesetzgebung und beispielsweise an das sogenannte Oderschutzgesetz für Schlesien — bereits eine solche Schutzgesetzgebung, die sich auch durchaus bewährt hat. In dem überwiegenden Teil von Deutschland gab es aber bisher keine gesetzliche Handhabe, gegen Waldausschlächter vorzugehen oder auch nur die Gewohnheit zu bekämpfen, durch stärkeren Holzeinschlag eine interne „Schuldenregelung“ in meist überwiegend landwirtschaftlichen Betrieben herbeizuführen. Hinzu kam, daß vielfach die

ostdeutschen Waldbesitzer keinen Absatz für ihr. Kieferngrubenholz

fanden, weil in Westdeutschland junge Fichtenbestände in durchaus noch wuchskräftigem Alter als Grubenholz an die Industrie geliefert wurden. Ein der Praxis angepaßtes Waldverwüstungsgesetz kann daher gerade den ausgedehnten Forstbesitzungen in Ostdeutschland zunächst einmal nur von Nutzen sein.

Es liegt auf der Hand, daß ein solches Gesetz, das selbstverständlich von ewig Unzufriedenen als Härte aufgefaßt werden könnte, in erster Reihe Eingriffe und Beschränkungen für den Privatforstbesitz mit sich bringt. Die Staatsforsten und die der Staatsaufsicht unterliegenden Gemeindeforsten werden ja ohnehin in einer Weise bewirtschaftet, die Waldverwüstungen ausschließt.

Nach den bisher bekanntgewordenen Bestimmungen des Gesetzes gegen die Waldverwüstungen hat in Zukunft grundsätzlich die **Abnutzung hiebunreifer Nadelhochwaldbestände zu unterbleiben.** Damit soll also in erster Reihe die unangebrachte und ungerechtfertigte Konkurrenz des Westens gegenüber dem Osten ausgeschaltet werden. Darüber hinaus schreibt das Gesetz im Verhältnis zur jeweiligen Betriebsgröße ein flächenmäßiges Höchstmaß der Nutzung vor. Aber nicht nur die eigentliche Waldverwüstung soll verhindert werden, sondern auch Eingriffe in dem Baumbestand werden in Zukunft verboten, die einer Waldverwüstung im Sinne des neuen Gesetzes gleichkommen und durch die seine Bestockung auf weniger als die Hälfte des normalen Bestandes herabgesetzt wird.

Bereits diese wenigen hier dargelegten Grundsätze zeigen deutlich, daß es sich nicht um ein Gesetz gegen die Forstwirtschaft handelt, sondern um ein Gesetz zur Erhaltung einer ordnungsmäßigen Forstwirtschaft und zur Sicherung der deutschen Holzproduktion. Daher sieht auch das Gesetz verhältnismäßig strenge Strafen für den Fall von Zuwiderhandlungen vor. Die Bestrafung erfolgt mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafen oder mit einer dieser Strafen. Ferner kann auf

Einziehung des unrechtmäßig geschlagenen Holzes

erkannt werden, und der Eigentümer oder der diesem gleichstehende Verfügungsberechtigte kann angehalten werden, binnen zwei Jahren — nur in Ausnahmen innerhalb von 4 Jahren — die abgeholzte Fläche wieder aufzuforsten.

Selbstverständlich sind auch bereits in dem Reichsgesetz, zu dem die obersten Landesbehörden die erforderlichen Durchführungsbestimmungen erlassen, Ausnahmen von diesen hier aufgeführten Grundbestimmungen vorgesehen. Hauptsächlich denkt man bei der Zubilligung solcher Ausnahmen an die Genehmigung, wenn der Forstwirt und Waldbesitzer tatsächlich schlechtwüchsige Bestände oder solche Bestände, die vorwiegend mit nutzholzuntüchtigen Ausländern bestockt sind, einschlagen und neue ordnungsmäßige Kulturen auf den entstehenden Kahlschlägen begründen will.

Es bleibt abzuwarten, inwieweit das Gesetz weitere Einzelvorschriften bringt und durch die Durchführungsverordnungen der Länder dieses unzweifelhaft verständige Eingriffe in die Forstwirtschaft bringende Gesetz in den einzelnen Forstgebieten den Erfordernissen der Praxis angepaßt wird.

In Erwartung der Berliner Stillhaltekonferenz

Neue Zinssenkung? — Endlösung noch fern

Mit zähem Eifer hat die deutsche Wirtschaft es verstanden, von Jahr zu Jahr mehr ihre Schulden an das Ausland abzutragen. Außer den hohen Raten der Rückzahlung waren überhöhte Zinsen zu begleichen. Wie der Reichsbankpräsident Dr. Schacht am Ende des vorigen Jahres gesagt hat, ist es eine wirtschaftlich unerhörte Tatsache, daß **Deutschland in den letzten drei Jahren aus eigener Kraft rund 14 Milliarden in fremder Währung an Zinsen und Rückzahlung an das Ausland abgeführt hat.** Auf einem Sondergebiet der gewaltigen Schuldenabtragung, dem Gebiet der Stillhaltung, läßt sich diese unaufhörlich fortschreitende starke Verringerung ebenso deutlich verfolgen. Waren es im Sommer 1930 noch ungefähr 8 Milliarden RM. gewesen, die die deutschen privaten Schuldner dem Auslande schuldig waren, so verringerte sich diese Summe bis zum Herbst 1931 auf 6,3 Milliarden, bis zum Frühjahr 1933 auf 3,4 und bis zum jetzigen Zeitpunkt auf ungefähr 2½ Milliarden RM.

Innerhalb von noch nicht einmal 4 Jahren ist also von den privaten deutschen Auslandsschuldnern die Summe von 5,5 Milliarden RM. abgetragen worden.

Bei den bevorstehenden Berliner Stillhalteverhandlungen, die am 5. Februar beginnen sollen, wird es sich nun um eine Verlängerung des Stillhalteabkommens vom 1. März 1933 handeln. Die Auslandsgläubiger werden zweifellos versuchen, eine neue Kürzung der Kreditlinien herbeizuführen. Die deutschen Schuldner werden demgegenüber darauf verweisen können, daß noch eien größere Summe bevorzugter Kürzungsrechte unabgewickelt ist, vor allem aber werden sie ihre Beweisführung mit der oben erwähnten, wahrhaft staunenswerten Schnelligkeit der letztjährigen Abtragungen stützen können. Was die bisherigen Kündigungen von Registermark betrifft, so haben sie sich in der letzten Zeit etwas verlangsamt, obwohl immerhin größere Summen im Reiseverkehr von Ausländern verwendet worden sind.

Dabei ist bemerkenswert die **verschiedenartige Handhabung des Kündigungsrechtes für Registermark** seitens der verschiedenen Staaten. Das einzige Land, dessen Deutschland gegenüber in einer Gläubigerstellung befindliche Kreise in möglichst großem Umfange Kündigungen von Registermark vorgenommen haben, sind die Vereinigten Staaten. Demgegenüber haben die Engländer von ihrem Kündigungsrecht kaum Gebrauch gemacht, im Gegenteil, eine Anzahl englischer Banken ist zu neuer Kreditgewährung bereit.

Außer der Registermarkfrage wird auf der kommenden Konferenz die Frage der Garantien der Golddiskontbank aufgerollt werden. Die Fälligkeiten dieser Bank sind zu einem Teil bis Ende Februar dieses Jahres hinausgeschoben worden. Eine Rückzahlung dieser Summen und der neu fällig werdenden in Form von Devisen wird aber trotz der Flüssigkeit der Golddiskontbank nicht möglich sein, und zwar im Hinblick auf die deutsche Devisen-Lage. Ferner wird

wahrscheinlich die Wiggin-Klausel beseitigt

werden, die die Errichtung eines Trustfonds vorgesehen hatte, mit dessen Hilfe die ausländischen Gläubiger ihre Barvorschüsse in 10jährige Notes umwandeln, wofür die deutschen Schuldner Sicherheiten geben sollten. Diese Klausel ist so gut wie gar nicht ausgenutzt worden, und so wird ihrer Beseitigung kaum ein ernsthafter Widerstand im Wege stehen.

Am wichtigsten wird der Verhandlungspunkt sein, der sich mit dem **Verlangen der deutschen Schuldner nach einer neuen Zinssenkung** beschäftigt. In dieser Beziehung können die Deutschen auf die bevorzugte Behandlung der Stillhaltegläubiger gegenüber den Gläubigern mittel- und langfristiger Verpflichtungen verweisen, außerdem auf das Opfer, das den Ausländern durch die Verwendungserlaubnis für Registermark im Reiseverkehr gebracht werden ist. Im allgemeinen wird die bevorstehende Verlängerung des Stillhalteabkommens von 1933 kaum wesentliche Aenderungen bringen. Die langsame Abtragung wird weitergehen, eine endgültige Lösung aber, die der gesamten Weltwirtschaft einen erneuten Ansporn verleihen könnte, wird bei der bevorstehenden Stillhaltekonferenz im Februar wohl kaum schon herbeigeführt werden. **hd.**

Berliner Börse

Ruhig, freundlich

Berlin, 23. Januar. Geschäftsumfang weiter nachlassend, Kursgestaltung uneinheitlich, trotzdem optimistischer Grundton unverkennbar. Stärkere Kursabweichungen an den Aktienmärkten zufälliger Natur. So konnten Eintracht Braunkohle, Felten, Dt. Atlanten und Bemberg 1¾ bis 2¾ Prozent gewinnen, während andererseits Bubiag, Chem. Heyden, Conti-Gummi, Orenstein und Engelhardt-Brauerei etwa im gleichen Ausmaße gedrückt waren. Chade-Aktien schwächten sich erneut um 1½ Mark ab. Auch festverzinsliche Werte ruhiger als an den Vortagen, Umtauschdollarbonds eher etwas leichter, Reichsschuldbuchforderungen ⅛ Prozent niedriger, wobei späte mit 94¾ besser gehalten waren. Deutsche Anleihen ruhig, für Altbesitz etwas Interesse, Schutzgebiete verloren vom gestrigen Gewinn 10 Pfg. Am Auslandsrentenmarkt waren Ungarn bis zu 60 Pfg. höher. Geldmarkt unverändert leicht. Nach den ersten Kursen meist abbröckelnd. Dortmunder Union verspätet 2 Prozent niedriger zur Notiz. Weiter sehr still, Kursveränderungen von Belang sind nicht eingetreten, Chade-Aktien erneut um 1 Mark rückgängig. IG. Farben schwanken um 124 Prozent, Neubesitz im Verlaufe etwas abbröckelnd.

Am Kassamarkt Nordd. Trikot 3¼ Prozent, Gebrüder Stollberg und Fröbeln-Zucker je 2 Prozent höher, andererseits IG. Chemie und Chem. Milch je 3¼ Prozent niedriger. Bankaktien meist weiter bis zu ½ Prozent gebessert, auch Hypothekenbanken überwiegend etwas fester. In der zweiten Börsenstunde Geschäft, von einigen Spezialgebieten abgesehen, sehr ruhig, Maximilianshütte kamen 4½ Prozent über gestern zur Notiz, Charlottenburger Wasser, BMW., Hotelbetrieb usw. erzielten Gewinne bis 1½ Prozent gegen den Anfang. Von Deutschen Anleihen Altbesitz bis auf 96,60 gebessert, Chade-Aktien schlossen noch weitere 2¼ Mark unter Anfang bemerkenswert schwach.

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 23. Januar. Aku 41, AEG. 27,75, IG. Farben 124, Lahmeyer 110, Rütgerswerke 51,25, Schuckert 99,5, Siemens u. Halske 144, Rechsbahn-Vorzug 111,25, Hapag 27,5, Norddeutscher Lloyd 29⅛, Ablösungsanleihe Neubesitz 19,10, Altbesitz 96⅝, Reichsbank 164, Buderus 73, Klöckner 57,5, Stahlverein 38⅛.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 23. Januar. Das Geschäft am Brotgetreidemarkt bewegte sich in allerengsten Grenzen. Die Wiederaufnahme der Oderschifffahrt steht noch offen. Mit einer Belebung ist vorläufig nicht zu rechnen, zumal die endgültige Zuteilung der Mengen an die Mühlen erst Anfang nächsten Monats zu erwarten ist. Weizen wie Roggen wurden unverändert notiert. Gersten haben schwieriges Geschäft. Hafer liegt kaum verändert. Weizen- und Roggenmehl wird nur im Rahmen kleinen Bedarfs schleppend umgesetzt. Kleie hat beruhigteres Geschäft. Die übrigen Futtermittel liegen unverändert still. Hülsenfrüchte bewahren ihren stetigen Charakter. Rauhfutter begegnet nur geringem Interesse.

Berliner Schlachtviehmarkt

23. Januar 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst schlachtw. 1. jüngere	31—35
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	27—30
fleischige	24—27
gering genährte	20—23
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28
sonst. vollfl. od. ausgem.	25-27
fleischige	23-25
gering genährte	20—22
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	19—22
fleischige	14—17
gering genährte	10—13
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30
vollfleischige	26—28
fleischige	23—25
gering genährte	17—20
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	16-20

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	48—52
mittl. Mast- u. Saugkälb.	37-46
geringere Saugkälber	24—35
geringe Kälber	16—24
Schafe	
Stallmastlämmer	40—41
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	37-39
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	34—36
ger. Lämmer u. Hammel	25—33
beste Schafe	30
mittlere Schafe	28—29
geringe Schafe	18 27
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50—52
vollfl. v. 240—300 „	47—50
„ 200—240 „	44—46
„ 160—200 „	41—43
fleisch. 120—160 „	38—40
„ unt. 120 „	—
Sauen	40—45

Auftrieb			
Rinder	1317	z. Schlachth. dir.	10
darunter:		Auslandsrinder	29
Ochsen	299	Kälber	2507
Bullen	508	z. Schlachth. dir.	31
Kühe u. Färsen	510	Auslandskälber	34
		Schafe	2524
		z. Schlachth. dir.	37
		Aus a. dsschafe	—
		Schweine	15057
		do. zum Schlachthof direkt	—
		Auslandsschweine	—

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber, gute Ware glatt, sonst mittelmäßig, Schafe ziemlich glatt, Schweine, fette, schwere Ware glatt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 23. Januar 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	190—193
80 kg	193
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	166—168
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	180—187
4-zeil	—
Sommergerste	165—173
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	150—158
Tendenz: ruhig	
Weizenmeh 100kg	25.70—26.70
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	21.90—22.90
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	12,50—12,60
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	10,80—11,40
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	30,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	15,00—16,50
Leinkuchen	12,60
Trockenschnitzel	10,30—10,40
Kartoffelflocken	14,80
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

23. Januar 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	48—49 kg	138
Braugerste, feinste		178
gute		170
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	163
	65 kg	160

Wintergerste	61/62 kg	155
„	68/69 kg	—
Tendenz: fast umsatzlos		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		12,30—12,80
Roggenkleie		10,70—11,20
Gerstenkleie		—
Tendenz: ruhig		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24¼—25¼
Roggenmehl		20¼—21¼
Auszugmehl		29½—30¼
Tendenz: ruhig		

Posener Produktenbörse

Posen, 23. Januar. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 595 To. 14,75, 15 To. 14,685, 30 To. 14,60, Weizen O. 18—18,50, Hafer einheitlich 11,75—12, Gerste 695—705 14,25—14,50, Gerste 175—185 13,75—14, Braugerste 15—15,75, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22.50, 65% 19,50—21, 2. Gat. 55—70% 16,50—18, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32.25—35,75, B 45% 29.25—33,25, C 60% 27,75—31,75, D 65% 26.25—30,25, 2. Gat. 45—65% 24,25—28, Roggenkleie 10.25—11, Weizenkleie 10,75—11,50, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 45—46, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 20—23, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 49—54, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 18,50—19.50, Rapskuchen 15.75—16,25, Sonnenblumenkuchen 18.25—19,25, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—100, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—110, weißer Klee 70—100, Serradelle 13—14, Fabrikkartoffeln 0,205, blaue Lupinen 6.00—7,00, gelbe Lupinen 9,00—10. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	23. 1.
Kupfer willig	
Stand. p. Kasse	32 15/16—33
3 Monate	33 1/8—33 3/16
Settl. Preis	33
Elektrolyt	36—37
Best selected	35½—36½
Elektrowirebars	37
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	227⅛—227¼
3 Monate	227¼—227⅜
Settl. Preis	227¼
Banka	233
Straits	232½
Blei: willig	
ausländ. prompt offizieller Preis	11⅜
inoffizieller Preis	11⅜—11½

	23. 1.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	11¼
inoffiziell. Preis	11¾—11 13/16
ausl. Settl. Preis	11⅝
Zink willig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	14⅜
inoffizieller Preis	—
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	—
inoffiziell. Preis	15⅛—15 3/16
gew. Settl. Preis	15⅛
Gold	132/9
Silber (Barren)	19⅛—19 3/16
Silber-Lief. (Barren)	19¼—19 5/16
Zinn-Ostenpreis	230

Berlin, 23. Januar. Kupfer 41,5 B., 41 G., Blei 15,25 B., 14,75 G., Zink 19,25 B., 18,75 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf		23. 1. Geld	23. 1. Brief	22. 1. Geld	22. 1. Brief
Buenos Aires	1 P. Pes.	0,681	0,685	0,688	0,692
Canada	1 Can. Doll.	2,592	2,598	2,592	2,598
Japan	1 Yen	0,779	0,781	0,779	0,781
Istambul	1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London	1 Pfd. St.	13,08	13,12	13,085	13,125
New York	1 Dollar	2,617	2,623	2,617	2,623
Rio de Janeiro	1 Milr.	0,224	0,226	0,224	0,226
Amstd.-Rottd.	100 Gl.	168,58	168,92	168,58	168,92
Athen	100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw.	100 Bl.	58,34	58,46	58,34	58,46
Bukarest	100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig	100 Gulden	81,42	81,58	81,42	81,58
Italien	100 Lire	21,98	22,02	22,00	22,04
Jugoslawien	100 Din.	5,564	5,676	5,664	5,676
Kowno	100 Litas	41,61	41,69	41,61	41,69
Kopenhagen	100 Kr.	58,49	58,61	58,49	58,61
Lissabon	100 Escudo	11,94	11,96	11,94	11,96
Oslo	100 Kr.	65,78	65,92	65,83	65,97
Paris	100 Frc	16,44	16,48	16,44	16,48
Prag	100 Kr.	12,475	12,495	12,465	12,485
Riga	100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz	100 Frc.	81,10	81,26	81,12	81,28
Sofia	100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	100 Peseten	34,72	34,78	34,77	34,83
Stockholm	100 Kr	67,53	67,67	67,53	67,67
Wien	100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau	100 Zloty	46,95	47,35	47,00	47,40

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 23. Januar. Polnische Noten Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,95 — 47,35

Warschauer Börse

Bank Polski	83,50—84,25
Lilpop	10,85—10,95

Dollar privat 5,52, New York 5,54, New York Kabel 5,56, Belgien 123,90, Danzig 172,90, Holland 357,55, London 27,80, Prag 26,37, Paris 34,89, Schweiz 172,22, Italien 46,67, Stockholm 143,50, Oslo 139,80, deutsche Mark 210,75, Bauanleihe 3% 40,50—41,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 55—55,50, Dollaranleihe 6% 61,50—62.00, 4% 51—51,50, Bodenkredite 4½% 49,75—50,00. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.